THE LIBRARY

Digitized by Google

# Mythologie

der

# Deutschen.

Von

Claire von Glümer.

Zweite Ausgabe.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1858.

Digitized by Google

16294

UNIVERSITY OF
MINNESOTA
LIBRARY

Digitized by Google

293
G 52

# An unsere Leserinnen.

Ueber die Erziehung und den Beruf der Frauen, über ihre Stellung im Hause, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben wurde in neuester Zeit mehr als je zuvor gesprochen und geschrieben. Einige haben den Wirkungskreis der Frauen auf Haus und Familie beschränken wollen; Andere haben ihnen das Recht zugestanden eine eigene Berufsthätigkeit zu wählen, also gewissermaßen selbstständig ins bürgerliche Leben einzutreten. Aber von welchem Gesichtspunkte man auch ausging, wie sehr man den Wirkungskreis der Frauen beschränken oder erweitern mochte, in einem Punkte treffen diese verschiedenen Ansichten überein: nämlich darin, daß die Frauen einer harmonischen Bildung des Geistes und Herzens bedürfen, um den vielseitigen Pflichten zu genügen, die ihnen das Leben in jeder Stellung auferlegt*).

*) Wir verweisen auf die Erziehungsschriften von Julie Burow; die Familie von Riehl; das Frauen-Brevier von Prof. Biedermann u. A.

Digitized by Google

Die Gattin soll nicht Dienerin, sondern Freundin und Gefährtin des Mannes sein, seine Stütze und sein Trost in Zeiten der Trübsal. Sie bedarf dazu einer Geistesbildung, die sie befähigt die Interessen des Mannes zu verstehen und einer Bildung des Herzens, die sie frei macht von Selbstsucht, Genußsucht und Eitelkeit.

Die Mutter soll nicht allein Pflegerin, sie soll auch Erzieherin der Kinder sein; die erste mütterliche Leitung bestimmt fast immer über die Lebensrichtung der ihr anvertrauten Seelen, sie bringt gleichsam Grundton und Färbung des ganzen Wesens hervor und bewirkt somit Glück oder Unglück in sich immer erweiterndem Kreise. Aber die wichtige, heilige Aufgabe der Erziehung wird in unsern schwierigen Verhältnissen nur dann vollständig erfüllt werden können, wenn ein gebildeter Geist dem „Instinkte der Mutterliebe" zu Hülfe kommt.

Die Hausfrau hat in gleicher Weise für das körperliche und geistige Wohl aller Familienglieder zu sorgen. Ihr ist die Ueberwachung jener tausend kleinen Obliegenheiten und Geschäfte übertragen, deren Bedeutung wir erst erkennen, wenn sie versäumt oder ohne Einsicht und Liebe gethan werden — was nur zu oft zu

Digitized by Google

den peinlichſten Störungen des Familienfriedens Veranlaſſung giebt. Und Hand in Hand mit dieſen bald größeren, bald kleineren Pflichten, die ſich auf das materielle Gedeihen der Familie beziehen, geht die Sorge der Hausmutter für das geiſtige Leben in ihrem Kreiſe, denn das Eine vermag nicht ohne das Andere zu beſtehen. Wie wir die ordnende, ſorgſame, verſchönernde Hand gebildeter Frauen in jeder äußeren Kleinigkeit erkennen, ſo empfinden wir auch den Hauch ihres Geiſtes im Großen wie im Kleinſten. Er durchweht ſo zu ſagen das ganze Haus; er drückt ſich in jedem einzelnen Mitgliede der Familie, in ihrem Zuſammenleben, in ihrem Intereſſe für das Gute und Schöne aus; er verbreitet über Alle, die ſich dieſem Kreiſe nahen, jenes heitere Behagen, von dem wir nicht wiſſen, woher es kommt oder worin es liegt — es iſt aber des Hauſes beſter Segen, der Segen einer wahren Frauenbildung.

Auch jene Tauſende, denen ſolche Pflichten weder als Gattin noch als Mutter auferlegt ſind, haben Antheil an der allgemeinen Aufgabe der Frauen: als Tochter, als Schweſter, als Freundin ſind auch ſie berufen, für das Wohl des Familienkreiſes zu wirken. Und wäre hier und da ein ganz alleinſtehendes Weſen, ſo hätten gerade für die Einſame geiſtige Genüſſe doppelten

Digitized by Google

Werth — und je mehr sie innerlich wächst und erwirbt, um so mehr wird sie tüchtig sein, sich einen Beruf zu sichern, wo die Sorgsamkeit, Thätigkeit und Geduld des Weibes immer einen Platz finden: nämlich in der großen Familie derer, die von geistiger oder leiblicher Noth bedrückt sind.

Werfen wir einen Blick auf das Gesellschaftsleben, so kommen wir zu der Ueberzeugung, daß der Ton, die Stimmung, der Geist unserer Cirkel größtentheils von den Frauen abhängen. Leider ist der gesellige Verkehr zwischen Männern und Frauen mehr und mehr verloren gegangen und fast nur auf den Ballsaal beschränkt; wenn wir nun auch die Männer nicht von aller Schuld an dieser für beide Theile verderblichen Trennung freisprechen können, so wird es doch zumeist auf die Frauen ankommen, durch die Kultur ihres Geistes, durch die Pflege des Anmuthigen und Schönen, die sich mit dem Nützlichen gar wohl vereinigen läßt, jene Geselligkeit wieder herzustellen, deren Verlust wir beklagen.

Dieser Untergang des geselligen Verkehrs, sowie der überhandnehmende Verfall des Familienlebens und die immer häufiger vorkommende Erziehung der Kinder in Pensionaten und Erziehungsanstalten, geben gerade den

Digitized by Google

unwiderleglichsten Beweis, daß das, was jetzt größtentheils als Frauenbildung gilt, nur eitler Schein ist.

Daraus darf aber den Frauen kein Vorwurf gemacht werden, so lange ihre geistige Bildung mit Ablauf der Schulzeit für geschlossen angesehen wird. In unseren Schulen und Erziehungsanstalten wird zwar mancherlei gelehrt — aber das wird Alles so fertig und zugestutzt gegeben; der Wahl, dem Nachdenken bleibt so gar nichts überlassen, daß das Lernen eben nur eine Gedächtnißübung, ein Aufzeichnen todter Kenntnisse ist. Es geht damit wie es im Faust heißt:

„Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben;
Dann liegen die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider nur das geistige Band."

Aber weil dies fehlt, wird das rechte Interesse nicht erweckt, das rechte Verständniß nicht erworben.

Und doch kommt es bei Frauen gerade darauf an: sie sollen nicht gelehrt sein, aber verständig im weitesten Sinne des Wortes, d. h. sie sollen im Leben der Gegenwart wie in der Geschichte der Vorzeit, in der Kunst wie in der Poesie den lebendigen Hauch des Geistes, den frischen Pulsschlag des Lebens herauszufinden wissen, aus allem Wust und Wirrwarr; sie sollen

Digitized by Google

mit vorurtheilsfreiem Blick Verhältnisse und Menschen anschauen lernen; sie sollen vor Allem erkennen, daß der Einzelne (sei er auch noch so hoch gestellt, noch so reich begabt) nur als ein Glied in der Kette der Wesen Werth und Bedeutung hat. Vor dieser Erkenntniß wird die Selbstvergötterung weichen, die wir gerade in neuester Zeit bei Frauen so krankhaft ausgebildet finden; aus dem Gefühl der Abhängigkeit von dem allgemeinen Leben der Zeit wird jene Demuth und Güte erblühen, die der Grund aller weiblichen Liebenswürdigkeit ist; durch das Verständniß des Schönen wird das Verlangen erweckt, alles Unschöne, Unharmonische, Unreine zu verhüten oder zu besiegen und so wird die Bildung des Geistes zur Läuterung des ganzen Wesens, zur Heranbildung des Charakters beitragen.

Die Bildungsmittel der Frauen sind im Allgemeinen sparsam gemessen; die beste Erziehung, die der Familie und der Geselligkeit, ist, wie wir schon oben sagten, in den meisten Kreisen verkümmert; die modischen Vorlesungen sowie gute Schauspiele, Kunstausstellungen u. s. w. sind immer nur Einzelnen, Bevorzugten zugänglich und so bleibt fast nur die Lectüre. Aber auch hier stellen sich der Wißbegierde und der Liebe zur Poesie mancherlei Schwierigkeiten entgegen. Es ist schwer, aus

Digitized by Google

der Ueberfülle der Bücher das Passende herauszufinden und ist die Wahl getroffen, so ist es doch oft den Frauen unmöglich das Gewünschte zu erlangen. So ist die große Mehrzahl der Frauen ohne ihr Verschulden allein auf die Unterhaltungslectüre angewiesen, welche die Leihbibliotheken bieten. Wir sind weit entfernt, dem guten Roman nahe treten zu wollen, wir schätzen ihn vielmehr als ein wesentliches Moment der Frauenbildung, aber es giebt eben mehr schlechte als gute Romane und der heißhungrige Geist, das oft unbeschäftigte Herz der Frau nehmen die der psychischen Gesundheit nachtheilige Nahrung, besonders wenn sie in angenehmer Form geboten wird, eben so begierig auf wie die gute. Kräftige Naturen stoßen zwar das Ungesunde wieder aus, das sie unbewußt in sich aufgenommen haben; oft geht aber aus einer unbewachten Lectüre eine einseitige, verschrobene Bildung hervor, oder, was noch schlimmer ist: ein Verwechseln des Wahren und Falschen, des Rechts und des Unrechts.

Um den Frauen in der Wahl der Lectüre behülflich zu sein, ist die Bibliothek für die deutsche Frauenwelt gegründet. Wir maßen uns nicht an, den angeführten Mißständen vollständig abhelfen zu können; aber wir hoffen wenigstens etwas zur Beseitigung derselben beizutragen.

Digitized by Google

Wir werden uns bemühen, das Interessante aus den verschiedensten Gebieten in unsern Kreis zu ziehen: Biographien berühmter Männer und Frauen; Reiseberichte aus fernen Ländern; Sittenschilderungen; Literatur- und Kunstgeschichte, Sage und Weltgeschichte; Poesie und Naturwissenschaft — überall ist reiche Ernte zu hoffen. Auch der französischen und englischen Literatur werden wir unsere Aufmerksamkeit nicht versagen, vor Allem jedoch darnach trachten, uns die Schätze deutschen Lebens und deutscher Poesie zu eigen zu machen. Auch der gute Roman soll nicht ausgeschlossen sein, insofern er zur Kenntniß eines Zeitalters oder eines Volkes beitragen kann. Wir werden jedoch nie etwas aufnehmen, was nicht auch jungen Damen unbedenklich in die Hände gegeben werden könnte.

Mehrere namhafte Schriftsteller haben ihre Mitwirkung für die Frauenbibliothek versprochen — hoffentlich gelingt es uns mit ihrer Hülfe unserm Unternehmen Freundinnen zu erwerben.

Wolfenbüttel im Februar 1856.

Claire von Glümer.

Digitized by Google

# Erstes Kapitel.

Verhältniß der deutschen Mythologie zur Neuzeit. — Quellen der Sage. — Das Wesen der Götter. — Opfergebräuche. — Priester und Wahrsager. — Einfluß des Christenthums.

Wir haben von den Göttern der Aegypter und Phönizier gehört; Brahma, Wischnu und Schiwa sind uns bekannt und noch besser wissen wir um die Mythologie der Griechen und Römer Bescheid, denn unsere Dichter haben uns die Göttersagen dieser Völker so zu eigen gemacht, daß sie uns gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen sind. Dagegen ist die deutsche Mythe den meisten Frauen eine unbekannte Welt, aus der nur einzelne Namen, wie Wodan, Thor, Freya herüberschallen. Wir haben wohl auch von heiligen Hainen gehört, von weisen Frauen, von Opferfesten, aber wir wissen den Zusammenhang nicht zu finden. Die Götter unserer Voreltern gewinnen keine Gestalt vor unsern Augen;

Digitized by Google

als unfaßbare Schemen verschwinden sie im Dunkel der Jahrhunderte.

Und doch sind wir noch heute von den Spuren ihres einstigen Einflusses umgeben. Die meisten unserer Wochentage sind nach ihnen benannt (Dienstag — alemanisch Ziestag — nach Zio oder Tyr; Mittwoch — westphälisch Godenstag, englisch Wednesday, altnordisch Odhinnstag — nach Wodan; Donnerstag nach Donnar oder Thor; Freitag nach Freya). Der Godesberg bei Bonn war dem Wodan, der Donnersberg bei Worms dem Donnar heilig. Die Orte Freckeleve, Freckenhorst u. s. w. sind nach Frigga, Wodan's Gemahlin, genannt, welche noch immer in niedersächsischen Sagen unter dem Namen der „Fru Frecke" lebt. Im Hörselberge bei Eisenach wohnt die Frau Holda oder Hulda; der Hollenteich auf dem Meißner ist ihr Eigenthum; in den Spinnstuben erzählen sich die Mägde, daß sie in den „Zwölfnächten", d. h. zwischen Weihnacht und Dreikönigstag, umhergeht, um die Arbeit der Spinnerinnen zu überwachen, und wenn der erste Schnee fällt, heißt es in ganz Niedersachsen: „Frau Holle schüttelt ihre Betten." Frau Berchta, die in Süddeutschland der Schrecken unartiger Kinder ist und im Salzburgischen wie in der Schweiz durch allerlei Volksfeste gefeiert wird,

Digitized by Google

iſt deſſelben Urſprungs; und das „wilde Heer“ oder „wüthende Heer“ wurde anfänglich als „Wuodan's Heer“ (Wodan's Heer) gefürchtet.

In Volksfeſten, ländlichen Sitten und abergläubiſchen Gebräuchen finden ſich unzählige Anklänge an das Heidenthum. Thiere, welche guten oder böſen Gottheiten geheiligt waren, bringen dem Menſchen, dem ſie begegnen, Glück oder Unglück. Gewiſſe Vögel ſegnen das Haus, an dem ſie niſten; andere bringen es in Gefahr, wie z. B. das Rothſchwänzchen, welches das Gewitter anzieht. Das Waſſer gewiſſer Quellen hat Heilkraft, wenn es zur rechten Stunde geſchöpft wird. Gewiſſe Kräuter ſchützen das Haus vor Gewittern. Unſere Oſterfeuer und Johannisfeuer ſind heidniſchen Urſprungs, ja ſelbſt der Name des Oſterfeſtes, dieſes ſchönſten Feſtes der Chriſtenheit, ſoll von der heidniſchen Göttin Oſtara herrühren.

So iſt das Leben unſerer Voreltern im unmittelbaren Zuſammenhange mit dem unſrigen und je mehr wir dieſen Zuſammenhang erkennen, um ſo heimiſcher wird uns die Heimat. Wenn wir das Daſein des Einzelnen betrachten, mag es uns nichtig ſcheinen, wie das des Blattes, welches der Wind verweht. Als Theil der Eiche müſſen wir uns fühlen, deren Wurzeln tief in die Erde

Digitized by Google

geſchlagen ſind und deren Krone zum Himmel aufſtrebt, um auch für unſer beſchränktes Daſein Bedeutung zu finden.

Die deutſche Mythologie iſt gleichſam die Wurzel des deutſchen Lebens, und über den Werth der Sage im Allgemeinen ſagt Jacob Grimm: „Sage und Geſchichte ſind jedwedes eine eigne Macht, deren Gebiete auf der Grenze in einander ſich verlaufen, aber auch ihren beſondern, unberührten Grund haben. Aller Sage Grund iſt nun Mythus, d. h. Götterglaube, wie er von Volk zu Volk in unendlicher Abſtufung wurzelt: ein viel allgemeineres, unſtäteres Element, als das hiſtoriſche, aber an Umfang gewinnend, was ihm an Feſtigkeit abgeht. Ohne ſolche mythiſche Unterlage läßt ſich die Sage nicht faſſen, ſo wenig als ohne geſchehene Dinge die Geſchichte. Während die Geſchichte durch Thaten der Menſchen hervorgebracht wird, ſchwebt über ihnen die Sage als ein Schein, der dazwiſchen glänzt, als ein Duft, der ſich an ſie ſetzt. Niemals wiederholt ſich die Geſchichte, ſondern iſt überall neu und friſch, unaufhörlich wiedergeboren wird die Sage. Feſtes Schrittes am irdiſchen Boden wandelt die Geſchichte, die geflügelte Sage erhebt und ſenkt ſich: ihr weilendes Niederlaſſen iſt eine Gunſt, die ſie nicht allen Völkern erweiſt.“

Digitized by Google

Dem deutschen Volke hat sie diese Gunst erwiesen, doch leider ist von dem Reichthum vieles verloren gegangen; wir haben nur Trümmer gefunden. Aber diese zerbrochenen Säulen, diese zerbröckelten Zierrathe genügten, um uns ein Bild von der Größe des alten Göttertempels zu geben und zu bezeugen, daß die Seelen unserer Voreltern voll Glauben und Ehrfurcht waren, fähig sich über das Zeitliche zu erheben und in Tapferkeit und Todesverachtung ein würdigeres Ziel zu verfolgen, als irdischen Ruhm und Besitz.

Ein System der Götterlehre, wie es die Skandinavier in den Sammlungen der älteren und jüngeren Edda besitzen, ist leider in Deutschland nirgends erhalten; da aber die Skandinavier germanischen Ursprungs sind, da ihre Sprache und Poesie im Alterthum die innigste Verwandtschaft mit Sprache und Poesie der deutschen Stämme zeigt, da in ihren Rechtsgebräuchen die größte Uebereinstimmung herrscht, ist anzunehmen, daß auch ihre Religionsbegriffe die nämlichen waren. Bestätigt wird diese Ansicht theils durch die Berichte lateinischer Schriftsteller, theils durch die Gleichheit zwischen den Sagen des Nordens und den uns erhaltenen Trümmern der deutschen Mythe. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß die religiöse Anschauungsweise der Deutschen in Einzeln-



Digitized by Google

heiten von der des Nordens abweicht, was sowohl durch Lokal-Einflüsse, wie durch Einwirkung der Grenzvölker, besonders der im Westen wohnenden Celten verursacht werden mochte. — Es ist damit wie mit der Sprache, die sich bei jedem der germanischen Stämme in eigenthümlicher Weise ausgebildet hat und doch immer auf den gemeinsamen Stamm zurückgeführt werden kann*).

Hauptquellen zur Erforschung der deutschen Mythologie sind besonders unsere Sprache und Poesie gewesen. Oerter, Gestirne, Thiere, Kräuter und Steine hatte das Volk nach Göttern oder Geistern benannt; in den Gedichten des Mittelalters ist manche Ausbeute gefunden, noch mehr in der Heldensage, der Volkssage und dem Mährchen. Ferner haben die Verbote der Concilien aus dem 8. und 9. Jahrhundert das Andenken an vielerlei heidnische Gebräuche bewahrt; auch in alten Gesetzen finden sich Hinweise auf das religiöse Leben, hier und da sind alte Opferstätten aufgefunden und endlich sind im

---

*) So wurde z. B. in der deutschen Sprache das höchste Wesen von jeher mit dem Namen Gott bezeichnet, aber die Formen lauten: gothisch Guth, — altsächsisch, altfriesisch God, — althochdeutsch Cot, — altniederdeutsch Gudh, — schwedisch, dänisch Gud, — mittelhochdeutsch Got, — mittelniederdeutsch God.

Digitized by Google

Aberglauben, in Beschwörungs- und Segensformeln viele Spuren heidnischen Wesens erhalten.

Diese Materialien hat Jacob Grimm zusammengesucht, gesichtet, verglichen und wenn es uns gelingt das spärlich erleuchtete Gebiet der deutschen Mythe zu durchwandern ohne uns zu verirren, so haben wir es seiner Leitung zu danken.

In den Göttern der Deutschen erblicken wir mächtige Wesen, welche die Welt erschaffen haben und sie durch ihre Weisheit regieren, deren Leben aber auch mit dem Dasein dieser Welt verwachsen ist, so daß der Untergang derselben das Ende der Götter (die Götterdämmerung) herbeiführt.

Täglich versammeln sich die „heiligen Götter" zum Rath und zum Gericht; aber wenn sie auch im Einzelnen das Geschick der Menschen lenken, so waltet doch über ihnen allen das Verhängniß, das in den Schicksalsgöttinnen, den Nornen, personifizirt ist.

Die Götter sind von schöner, menschlicher Gestalt, aber sie können dieselbe durch Zauberei verwandeln. Sie haben menschliche Gewohnheiten, essen, trinken, schlafen; sind menschlichen Leidenschaften und menschlichen Leiden, der Krankheit, der Verwundung und dem Tode unterworfen. Sie vermögen zwar die unglaublich-



Digitized by Google

sten Dinge zu vollführen, aber sie bedürfen dazu, sogut wie die Menschen, gewisser Werkzeuge und oft liegt in diesen Werkzeugen größere Kraft, als in der Gotteshand, die sie gebraucht. Die Götter sind sehr klug, aber nicht allweise; von ihrer Burg herab sehen sie, was auf Erden geschieht, aber allwissend sind sie nicht; ihre Wirksamkeit ist, wie die der Menschen, an Raum und Zeit gebunden, nur vermögen sie sich schneller von einem Orte zum andern zu versetzen („kaum nennen die Götter Thor's Namen, so ist er da").

Auch ihre Beschäftigungen sind denen der Menschen gleich; sie bauen, sie schmieden Metalle, gehen auf die Jagd, bekämpfen feindliche Gewalten und ruhen nach vollbrachter Arbeit an reichbesetzter Tafel. Aber ihre Tage sind an allem Guten reicher als die der Menschen, darum heißen sie „die frohen Mächte." Oft sind sie zornig und rachsüchtig und dann ist es gut sie durch Opfer zu versöhnen.

Wir wissen, daß die Deutschen ihre Götter in heiligen Hainen verehrten; auch Berggipfel, Höhlen, Flüsse und Quellen waren ihnen geweiht, aber ihr Haupttempel war der Wald. „Zu einer Zeit, wo erst rohe Anfänge der Baukunst stattfanden (sagt J. Grimm), muß das menschliche Gemüth durch den Anblick hoher Bäume

Digitized by Google

unter freiem Himmel, zu größerer Andacht erhoben worden sein, als es innerhalb der kleinlichen, von unmächtiger Hand hervorgebrachten Räume empfunden hätte. Die lange nachher eingetretene Vollendung eigenthümlich deutscher Architektur, hat sie in ihren kühnsten Schöpfungen nicht eben gesucht, die aufstrebenden Bäume des Waldes nachzuahmen? wie weit hätte die Unform ärmlich geschnitzter oder gemeißelter Bilder von der Gestalt des Gottes abgestanden, den die kindliche Einbildungskraft der Vorzeit sich auf dem belaubten Wipfel eines heiligen Baumes thronend vorstellte. In dem Wehen, unter dem Schatten uralter Wälder fühlte sich die Seele des Menschen von der Nähe waltender Gottheiten erfüllt. Es ist gleichwohl nicht zu bezweifeln, daß schon in frühester Zeit für einzelne Gottheiten Tempel erbaut, vielleicht rohe Bildnisse aufgestellt wurden. Im Verlauf der Jahrhunderte kann auch bei einigen Völkerschaften mehr, bei andern weniger jene alte Waldverehrung ausgeartet und durch errichtete Tempel verdrängt worden sein."

Die ältesten Nachrichten von dem Waldkultus der Deutschen giebt Tacitus. Er erzählt, daß in den heiligen Hainen weder Tempel aufgeführt, noch Bilder der Götter aufgestellt waren; aber heilige Gefäße und Altäre standen

Digitized by Google

im Walde, Thierhäupter und Felle hingen an den Aesten. Der Frieden dieser heiligen Stätten, wo Gericht und Volksversammlung gehalten wurden, durfte nicht gebrochen werden und das einzige Blut, das hier vergossen wurde, war das der Opfer. „Während das Thier auf dem Opfersteine sein Leben ließ, wurde alles herabrinnende Blut entweder in einer Grube oder in Gefäßen aufgefangen. Mit dem Opferblut bestrich man die heiligen Tische und Geräthe und besprengte die Theilnehmer. Wahrscheinlich geschahen auch Weissagungen aus dem Blut, vielleicht wurde ein Theil davon unter Bier oder Meth gemischt und getrunken *)." Gewöhnlich wurde das Opferfleisch in großen Kesseln gekocht und unter die Anwesenden vertheilt. Bei feierlichen Gelegenheiten wurde das Mahl im heiligen Haine verzehrt; bei gewöhnlichen Opfern durfte Jeder sein Theil nach Haus tragen. Das Vertheilen der Speise pflegten die Priester zu besorgen.

Unter allen Thieropfern war das des Pferdes das vornehmste, den Göttern wohlgefälligste; außerdem wurden Rinder, Widder, Eber und allerhand Geflügel geopfert. Einigen Göttern war die weiße, andern die

*) Jacob Grimm: Deutsche Mythologie.

Digitized by Google

ſchwarze Farbe angenehmer; einige verlangten Opferthiere männlichen, andere weiblichen Geſchlechts. Aber auch Menſchenleben wurden den Göttern dargebracht, bald als Dankopfer nach gewonnener Schlacht, wobei die Kriegsgefangenen getödtet wurden; bald als Sühnopfer, um drohendes Unheil abzuwenden. Brandopfer, wobei das Thier auf dem Altare zu Aſche verzehrt wird, waren nicht gebräuchlich.

Weniger bedeutſam als das Thieropfer war das Darbringen von Getreide, Kräutern und Blumen. Jenes wurde von ganzen Völkerſchaften oder Gemeinden, dieſes mehr von Einzelnen gebracht und noch jetzt ſind Spuren dieſes Gebrauchs im Volksleben zu finden.

Es iſt eine uralte, verbreitete Sitte, den Hausgöttern bei feſtlichen Mahlzeiten einen Theil der Speiſe zurückzuſtellen, oder heilige Bilder und Bäume zu bekränzen, oder einen Büſchel Aehren auf dem Felde ſtehen zu laſſen. Endlich ſind unter den Deutſchen auch Trankopfer gebräuchlich geweſen, und dieſe haben das Heidenthum unter der Bezeichnung des Minnetrinkens Jahrhunderte lang überdauert.

Minnen heißt urſprünglich nicht lieben, ſondern des Geliebten gedenken. Ein Abweſender oder Verſtorbener wurde durch den Trunk geehrt, den man

Digitized by Google

seinem Andenken darbrachte und dieser Trunk, sowie der Becher, der ihn umschloß, wurde Minni genannt. Bei feierlichen Opfern, bei Mahlzeiten oder festlichen Versammlungen wurde auch dem Gott und der Göttin Minni getrunken und im Mittelalter vertraten die Heiligen, besonders St. Johannes der Evangelist und die heilige Gertrud, die Stelle heidnischer Gottheiten.

Die Priester der Deutschen hatten im Kriege wie im Frieden eine ehrenvolle, einflußreiche Stellung: sie gaben durch Orakelsprüche den Willen der Götter kund, führten den Vorsitz in Gerichten und Volksversammlungen, standen mit dem Feldherrn an der Spitze des Heeres und übten die Strafgewalt aus. Bei Schließung der Ehen, bei Begräbnissen und bei Eidesleistungen waren sie die Vermittler zwischen Göttern und Menschen und wahrscheinlich empfingen die Könige ihre Weihe aus der Hand der Priester. Bei feierlichem Gottesdienst tödteten sie die Opferthiere, sprachen die Gebete und wenn Umzüge gehalten wurden, lenkten sie den Wagen mit den heiligen Rossen, deren Gewieher zu Weissagungen Anlaß gab. Diese Rosse wurden in heiligen Hainen unterhalten; sie durften keine Arbeit für Menschen verrichten und mußten, je nach der Gottheit, der sie geweiht wurden, von weißer oder schwarzer Farbe sein.

Digitized by Google

Außerdem war das Orakel durch Looſe gebräuchlich. Der Zweig eines Fruchtbaumes wurde in Stäbchen geſchnitten, dieſe wurden mit gewiſſen Zeichen verſehen, auf ein Tuch geſtreut und durch Gebete geweiht. Dann nahm der Prieſter, mit zum Himmel erhobenen Augen, drei Stäbchen auf und deutete ihre Zeichen. Wenn es ſich nur um Privatangelegenheiten handelte, konnte der Hausvater die Stelle des Prieſters verſehen.

Daß aus dem Blute der Opfer geweiſſagt wurde, haben wir bereits geſehen; auch der Flug der Vögel, das Wachſen und Abnehmen des Mondes und der lautere oder ſchwächere Ton des Schlachtgeſanges beim Beginn des Kampfes ſollte vorbedeutend ſein.

Die Gabe der Weiſſagung war, mehr noch als den Prieſtern, den weiſen Frauen verliehen. Wir hören von einer Veleda, deren Orakel bedeutenden politiſchen Einfluß übten und deren Perſon ſo heilig gehalten wurde, daß nur Auserwählte den Thurm, den ſie bewohnte, betreten durften; auch die Wahrſagerinnen Aurinia, Gouna, Thiota waren gefürchtet und verehrt, und wahrhaft unheimlich erſcheinen die Prieſterinnen der Cimbern, grauhaarige Weiber, die barfuß, im weißen Linnen-Gewande, mit ehernen Spangen umgürtet einher-

Digitized by Google

gehen, die Kriegsgefangenen ſchlachten und aus dem Blut im Keſſel weiſſagen.

Daß ſich über den Kultus unſerer Voreltern ſo wenige Nachrichten erhalten haben, daß nirgends Tempeltrümmer, Götzenbilder u. ſ. w. gefunden werden, hängt mit der Art und Weiſe zuſammen, wie ſich das Chriſtenthum über Deutſchland verbreitete.

„Der Sieg des Chriſtenthums war der einer milden, einfachen, geiſtigen Lehre über das ſinnliche, grauſame, verwildernde Heidenthum. Für die gewonnene Ruhe der Seele, für den verheißenen Himmel gab der Menſch ſeine irdiſchen Freuden und die Erinnerung an ſeine Vorfahren. Viele folgten innerer Eingebung des Gemüths, andere dem Beiſpiel der Menge, nicht wenige dem Eindruck unvermeidlicher Gewalt.

„Die Bekehrer verſchmähten es nicht, auf die Sinne der Heiden zu wirken durch alles, was dem chriſtlichen Kultus ein höheres Anſehen gegenüber dem heidniſchen gewähren konnte: durch weißes Gewand der Täuflinge, Vorhänge, Glockengeläute, Kerzenanzünden und Weihrauchbrennen. Es war auch weiſe oder kluge Maßregel, viele heidniſche Tempel oder Plätze beizubehalten, indem man ſie, wo es anging, nur in chriſtliche verwandelte und ihnen andere, gleichheilige Bedeutung

Digitized by Google

überwies. Die heidnischen Götter selbst wurden zwar als unmächtig im Gegensatz zu dem wahren Gott dargestellt, aber nicht überall als machtlos an sich selbst, sondern in feindliche böse Gewalten verkehrt, die unterliegen müssen, denen aber doch noch eine gewisse schädliche Thätigkeit und Einwirkung beigelegt werden konnte. (Siehe Wodan, Loki, Holda u. a.) Einige heidnische Ueberlieferungen und abergläubische Gebräuche dauerten fort, indem sie blos Namen änderten und auf Christus, Maria und die Heiligen anwendeten, was sie vorher von den Göttern geglaubt und erzählt hatten*)."

Während nun die Tempel in Kirchen verwandelt, die Berggipfel, die Quellen, die Festtage den Heiligen geweiht wurden, suchten die Bekehrer auf der andern Seite Alles auszurotten, was sich dem Christenthum nicht einverleiben ließ. Die heiligen Bäume wurden gefällt, die alten Lieder und Gebete verboten, die heidnischen Glaubensansichten verfolgt und so müssen wir es als ein überraschendes Zeugniß für die Zähigkeit des Volkslebens ansehen, daß sich trotz dieses hartnäckigen Vertilgungskampfes noch hier und da Spuren aus dem Heidenthum finden.

---

*) J. Grimm: Deutsche Mythologie.

Digitized by Google

Daß ſich im Norden, wo das Chriſtenthum ſpäter eindrang, die Ueberlieferungen lebendiger erhalten haben, iſt natürlich; auf die Verwandtſchaft der deutſchen und ſkandinaviſchen Mythen haben wir bereits hingewieſen, wo uns die erſtere verläßt, werden wir aus der letzteren ſchöpfen und ſo verſuchen, das Bild der alten Götterwelt heraufzubeſchwören.

---

## Zweites Kapitel.

Das Weltgebäude. — Die Unterwelt. — Die Göttergeſchlechter. — Die Schöpfung der Erde. — Sonne, Mond und Geſtirne. — Die Wohnung der Götter. — Der Weltbaum Ygdraſil.

Nach der Voluspá*) beſtand das Univerſum aus neun Welten und neun Firmamenten (die Neunzahl erſcheint überhaupt in nordiſchen Mythen als eine heilige). Die Erde, eine runde, flache, vom Meer umfloſſene Scheibe, lag in der Mitte und wurde Midgard genannt; eine ungeheure Schlange, Symbol des Oceans, hielt ſie mit ihrem furchtbaren Ringe umſchloſſen.

*) Die Voluspá iſt der erſte Geſang in der älteren oder Sämunds-Edda.

Digitized by Google

Ueber dieser Erde liegt Asgaard, die Wohnung der mächtigsten Götter; unter der Erde befindet sich die Unterwelt, das Bereich der Hel. Es besteht aus neun dunkeln, tiefen Thälern, welche Niflheim heißen, von den Schwarzelben bewohnt werden, von zwölf Flüssen durchströmt und nur hier und da von leuchtendem Golde matt erhellt sind. Die Wohnung der Hel ist von hohen Gittern umschlossen und vom Flusse Gjöl umspült, über den eine goldene Brücke führt. Diese Brücke wird von einer Jungfrau und von Garmr, dem fürchterlichsten aller Hunde bewacht. Hel selbst ist fürchterlich anzuschauen: halb ist sie von weißer, halb von blauschwarzer Farbe; Hungr ist ihr Tisch, Sultr ihr Messer (zwei gleichbedeutende Worte, wodurch ihre unersättliche Gier ausgedrückt wird). In ihr finsteres Reich kommen Alle, die an Krankheiten oder Altersschwäche sterben, selbst Götter hält sie fest, wenn sie nicht in ehrenvollem Kampfe fielen (siehe Baldr). So traurig und freudenleer der Aufenthalt bei ihr aber auch sein mag, so ist doch nie von Strafen oder Qualen ihrer Bewohner die Rede; erst das Christenthum hat die räumlich aufgefaßte Hölle, welche nach und nach die persönliche Hel verdrängte, zu einem Aufenthalt voll ewiger Pein gemacht.

Den Gegensatz zu der kalten, düstern Welt Nifl-

Digitized by Google

heimr (Nebelheim), die ſich im Norden ausbreitet, bildet im Süden die Feuerwelt Muspelheimr oder Muspell, deren Bewohner den Untergang der Erde, das Ende der Götter herbeiführen werden. Im Oſten liegt Jötunheim, die Welt der Rieſen; im Weſten Svartalfaheimr, die Heimat der Zwerge, welche die erbitterten Feinde der Rieſen ſind. Außerdem giebt es noch zwei Welten: Liös-Alfaheimr, die Wohnung der Lichtelbe, und Vanaheimr, die Wohnung der Vanen.

Unter den Göttergeſchlechtern der Skandinavier war das der Aſen das vornehmſte. Odin und ſeine Brüder, Ve und Vili, waren die Stammväter deſſelben. Doch wurden auch Gottheiten dazu gezählt, die anderen Urſprungs und erſt ſpäter in dieſen allerhöchſten Kreis aufgenommen waren. Die Aſinen Gerdhr und Skadhi z. B. ſtammten von den Rieſen ab; auch der Meeresgott Oegir und ſeine Gemahlin Rân waren urſprünglich Rieſen.

Das Geſchlecht der Vanen war nicht ſo mächtig als das der Aſen, doch entſtammen ihm die erhabenen Götter Niördhr, Freyr und Freya. Oft führen die Vanen mit den Aſen Krieg, dann ſchließen ſie wieder Bündniſſe miteinander und ſenden ſich gegenſeitig Geißeln zu; auch Niördhr war als Geißel zu den Aſen gekommen, in

Digitized by Google

deren Kreis er dann nebst seinen Kindern Freyr und Freya aufgenommen wurde. Dem Geschlecht, den Alben oder Lichtelfen, entstammte die hohe Göttin Idhunn, die Hüterin der heiligen Aepfel, welche die Jugend der Götter erhalten.

Die Erschaffung der Erde schildert die Edda folgendermaßen:

Viele Jahrhunderte vorher, ehe die Erde geschaffen wurde, entstand Niflheim, in dessen Mitte der Brunnen Hvergelmer ist, aus welchem eilf Flüsse ihren Ursprung haben. Gjöl, der letzte derselben, bildet die Grenze der Hölle. Doch war vorher südlich eine Welt, die heißt Muspelheim; sie ist hell und warm und so flammend, daß Niemand, der nicht dort geboren ist, es ertragen kann.

Als die Fluten, die Eliwager heißen, so weit von ihrem Ursprung kamen, daß der Giftstrom, den sie enthielten, verhärtete, wurde er in Eis verwandelt. Da nun der Strom stillstand und nicht rann, wurde das Eis von dem Gifte vermehrt, das fließend hinzukam; eine Eislage schob sich über die andere und bildete Ginungagap. Die Seite desselben, die nach Norden sieht, war mit Eis und Frost gefüllt und drinnen herrschten Sturm und Unwetter. Der südliche Theil dagegen war milde,

Digitized by Google

von den Feuerfunken, die aus Muspelheim herüber flogen. Von der warmen Luft schmolz endlich das Eis und die Tropfen erhielten Leben, so daß ein Menschengebild daraus entstand. Es war ein Riese und er wurde Ymer genannt.

Dieser Ymer ist der Stammvater aller Riesen und er war böse, wie seine Nachkommen. Es wird erzählt, daß er im Schlaf in Schweiß fiel und da entstanden aus seinem linken Arm ein Mann und eine Frau, und sein einer Fuß erzeugte einen Sohn mit dem andern Fuße. Von diesen Dreien stammen die Geschlechter der Hrymthussen ab.

Da nun das Eis immer mehr aufthaute und zerfloß, entstand die Kuh, die Audumbla hieß. Vier Milchströme entquollen ihrem Euter, dadurch wurde der Riese genährt. Die Kuh aber leckte die mit Reif bedeckten Salzsteine. Den ersten Tag, da sie davon leckte, entstanden aus den Steinen Menschenhaare; den zweiten Tag ein Kopf, den dritten ein ganzer Mensch. Der hieß Bure und war Bör's Vater. Bör vermählte sich mit Bestla, einer Tochter des Riesen Bölthorn und sie machte ihn zum Vater von drei Söhnen, wovon der eine Odhinn, der andere Vili und der dritte Ve hieß. Odhinn und seine Brüder sind die Regierer des Himmels und der Erde.

Digitized by Google

Bör's Söhne konnten ſich mit Ymer nicht vertragen; ſie tödteten ihn und es floß ſo viel Blut aus ſeinen Adern, daß ſie das ganze Hrymthuſſengeſchlecht darin ertränkten, bis auf Einen, der mit ſeiner Familie entkam. Er hieß Bergelmer und von ihm ſtammt das neue Rieſengeſchlecht her.

Aber Bör's Söhne nahmen den getödteten Ymer, brachten ihn hinaus, mitten nach Ginungagap, und bildeten aus ſeinem Körper die Erde, aus ſeinem Blute Meer und Seen, aus ſeinen Knochen Berge, aus ſeinen Zähnen Steine. Aus ſeiner Hirnſchale bildeten ſie den Himmel und erhoben ihn über die Erde mit vier Ecken. Unter jede Ecke ſetzten ſie einen Zwerg, nämlich Oſt, Weſt, Süd, Nord. Hierauf nahmen ſie die Funken, die aus Muspelheim ausgeworfen waren, und ſetzten ſie an den Himmel eben ſowohl als unten, um den Himmel und die Erde zu erhellen. Sie gaben auch allen Lichtſtrahlen eine Stelle: einigen am Himmel, andern loſe unter dem Himmel und beſtimmten ihren Gang, wonach Tage und Jahre berechnet werden.

Die Erde iſt alſo kugelrund und außerhalb iſt das tiefe Weltmeer. Längs den Küſten gaben Bör's Söhne den Rieſen Platz und gegen ihren Angriff machten ſie inwendig rings um die Erde eine Verſchanzung, wozu



Digitized by Google

ſie Ymer's Augenbrauen verwendeten. Die alſo befeſtigte Erde nannten ſie Midgard und das Gehirn des Rieſen warfen ſie in die Luft und machten Wolken daraus.

In Jöthunheim wohnte ein Rieſe, der hieß Norve; er hatte eine Tochter, die hieß Nacht, und war ſchwarz und dunkel in Folge ihrer Herkunft. Sie war zuerſt mit einem Mann vermählt, der hieß Naglfari; nachher verheirathete ſie ſich mit Onar; ihr letzter Mann war Delling, vom Geſchlecht der Aſen. Ihr Sohn war Dag, der hell, licht und ſchön war, nach ſeiner väterlichen Abkunft.

Allvater nahm Nacht und ihren Sohn Dag, ſetzte ſie an den Himmel und gab ihnen zwei Pferde und zwei Wagen, daß ſie damit jeden Tag um die Erde fahren ſollten. Die Nacht fährt voran mit ihrem Roſſe, das Rimfari (das Thaumähnige) heißt, und jeden Morgen benetzt es die Erde mit dem Schaum ſeines Gebiſſes. Das Pferd, womit Dag fährt, heißt Skinfari (das Glanzmähnige) und es erleuchtet die ganze Luft und Erde.

Auf der Erde lebte aber ein Mann, der hieß Mundilfari; er hatte zwei Kinder, die waren ſo hold und ſchön, daß er ſeinen Sohn Mond und ſeine Tochter Sonne nannte.

Digitized by Google

Ueber dieſen Stolz wurden die Götter zornig, nahmen die beiden Geſchwiſter, ſetzten ſie an den Himmel und ließen Sonne die Pferde führen, die den Sonnenwagen zogen, welchen die Götter aus Muspelheims Funken geſchaffen hatten, um die Welt zu erhellen. Mond lenkt den Gang des Mondes und herrſcht über Neu und Voll. Er nahm zwei Kinder von der Erde, Bill und Hviki, da ſie von dem Brunnen Byrgir gingen und auf ihren Schultern einen Eimer trugen. Der Eimer heißt Saegur und die Eimerſtange Simul. Vidfinr iſt der Vater dieſer Kinder; ſie folgen beſtändig dem Monde, wie man von der Erde ſehen kann*).

Sonne und Mond fahren hurtig davon, als wären ſie bange und zwei Wölfe ſind's, die ihnen dieſen Kummer verurſachen. Der eine heißt Sköll, er verfolgt die Sonne und will ſie verſchlingen. Der andere heißt Hati, er läuft voran und will den Mond packen, was auch endlich geſchieht. Dieſe Wölfe ſind Söhne der Rieſin Gyge, die öſtlich von Midgard im Walde Jernvidur wohnt. Sie gebiert viele Söhne, die Rieſen ſind und alle in Wolfsgeſtalt. Der Mächtigſte von dieſem

*) Die Flecken im Monde, die wir als den Mann im Monde zu bezeichnen pflegen.



Digitized by Google

Geſchlecht iſt Monegarmur; er wird mit dem Leben aller Menſchen geſättigt, die an Krankheit ſterben. Er verſchlingt den Mond und beſpritzt dabei den Himmel und die Luft mit Blut. Es heißt von ihm:

Oſtwärts ſaß die Alte
Im Eiſenwald,
Und gebar dort
Fenris Söhne.

Einer von ihnen Allen
Wird der Schlimmſte,
Mondverſchlinger,
In Zaubertracht.

Mit feiger Männer
Leben gemäſtet;
Mit Blut beſpritzt er
Der Götter Saal.

Schwarz wird der Sonnenſchein
Hernach im Sommer;
Jeder Wind wird Sturm.

Zwiſchen Erde und Himmel haben die Götter eine Brücke gebaut, die Biſroſt heißt; ſie wird von den Menſchen Regenbogen genannt. Sie hat drei Farben, iſt ſehr ſtark und mit größerer Kunſt gemacht, als andre Gebäude. Gleichwohl, wie ſtark ſie auch iſt, geht ſie doch in Stücke, ſobald Muspel's Söhne darüber reiten wollen, und ihre Pferde müſſen dann über große Flüſſe ſchwim-

Digitized by Google

men, — denn nichts in der Welt kann bestehen, wenn Muspel's Söhne in den Krieg ziehen.

Die Menschen aber, welche die Erde bewohnen, wurden so geschaffen: da Bör's Söhne am Ufer gingen, fanden sie zwei Hölzer und schufen Menschen daraus. Der Erste gab ihnen Seele und Leben, der Andere Verstand und Beweglichkeit, der Dritte Sprache, Gehör und Gesicht; den Mann nannten sie Ask (Esche), die Frau Embla (Erle); Midgard wurde ihnen zur Wohnung angewiesen und von ihnen stammt das Menschengeschlecht.

Darauf bauten sich die Götter mitten in der Welt eine Burg, die Asgaard genannt wurde; da wohnen die Götter und ihr Geschlecht. In Asgaard ist ein Ort, der Hlidskjalf heißt. Wenn Odhinn sich hier auf den Ehrensitz setzt, so sieht er über die ganze Welt und schaut jedes Menschen Thaten. Seine Frau heißt Frigg; von ihrem Geschlecht hat der Stamm, den wir Asen nennen, seinen Ursprung. Es ist das Göttergeschlecht und deswegen heißt Odhinn Allvater, weil er der Vater aller Götter und Menschen ist.

Das erste Geschäft der Götter war ein Gebäude aufzuführen, wo Sitze für alle waren und überdies ein Ehrensitz für Allvater. Es ist die herrlichste Wohnung,

Digitized by Google

die jemals gebaut wurde, und ſowohl inwendig als auswendig wie das reinſte Gold. Den Ort nennt man Gladsheim. Darauf machten ſie ein anderes Gebäude zum Aufenthaltsort für die Göttinnen; auch eine ſehr ſchöne Wohnung, die Vingolf heißt. Dann legten ſie eine Schmiede an, machten ſich Hammer, Zange, Ambos und damit alles andere Werkzeug. Seitdem verarbeiteten ſie Metall, Steine und Holz — alles Hausgeräth und Pferdegeſchirr hatten ſie von Gold und dieſe Zeit heißt das Goldalter, ſo lange bis es ſich bei der Ankunft der Frauen aus Jötunheim verlor. Darauf ſetzten ſich die Götter in ihren Ehrenſitz und rathſchlagten über die Zwerge. Dieſe hatten zuerſt in Ymer's Fleiſch Leben erhalten und waren damals Würmer, aber nach der Götter Willen erhielten ſie Menſchenverſtand, Menſchengeſtalt und wohnen doch in der Erde und in Steinen. So heißt es in der Voluspa:

Da alle Götter
Gingen zum Rathſtuhl,
Die ganz heiligen Götter,
Darüber zu rathen,
Ob Gott ſollte
Zwerge ſchaffen.

Da iſt Mödſognir
Aller Zwerge
Erſter geworden;

Digitized by Google

Durinn der andere,
Menſchen gleich.
Viele Zwerge
Wurden aus Erde gemacht.

. . . . . .

Die heiligſte Stelle iſt bei der Eſche Ygdraſill, da halten die Götter täglich Gericht. Dieſe Eſche iſt der größte und höchſte aller Bäume; ſeine Zweige breiten ſich über die ganze Welt und reichen hinauf über den Himmel. Drei Wurzeln hat der Baum, die ſich weit ausdehnen: die eine zu den Aſen, die andere zu den Hrymthuſſen, da wo früher Ginungagap war; die dritte reicht bis nach Niflheim und bei ihr iſt der Brunnen Hvergelmer, wo der Drache Nidhögr von unten auf an den Wurzeln nagt. Bei der andern Wurzel hingegen, die nach den Hrymthuſſen (Rieſen) geht, iſt Mimer's Brunnen, worin Weisheit und Verſtand verborgen ſind. Der Herr des Brunnens iſt voller Weisheit, weil er jeden Morgen aus Gjalderhorn trinkt. Einmal kam Allvater dahin und verlangte einen Trunk, erreichte aber ſeinen Zweck nicht eher, bis er ſein Auge zum Pfand ſetzte. So heißt es in der Voluspa:

Alles weiß ich Odin,
Wo dein Auge iſt,
In jener klaren
Mimir's Quelle.

Digitized by Google

Bei der dritten Wurzel des Eſchenbaums, die zum Himmel, zu den Aſen geht, iſt Urd's Brunnen, da haben die Götter ihre Gerichtsſtätte. Täglich reiten die Aſen dahin über Bifroſt, die auch Aſenbrücke heißt. Thor geht zu Fuß zum Gericht und watet über folgende Flüſſe:

Kormt und Ormt
Und zwei Furte,
Sie ſoll Thor durchwaten,
Wenn zu Gericht er geht
Bei der Eſche Ygdraſill;
Denn die Aſenbrücke brennt,
Die heiligen Waſſer brauſen auf.

Das Rothe nämlich, das wir im Regenbogen ſehen, iſt Feuer, denn die Bergrieſen würden den Himmel beſteigen, wenn ſie nach Belieben über Bifroſt kommen könnten. Von der Eſche iſt übrigens noch viel zu erzählen: Ein Adler ſitzt in ihren Zweigen, der viele Dinge weiß. Zwiſchen ſeinen Augen ſitzt ein Habicht. Ein Eichhörnchen, das Ratatöskr heißt, läuft am Baume auf und ab und ſucht zwiſchen dem Adler und dem Drachen Streit zu ſtiften. Vier Hirſche laufen umher in des Eſchenbaums Zweigen und nagen die Knospen ab. In Hvergelmer bei dem Drachen Nidhögr ſind ſo viele Schlangen, daß keine Zunge es beſchreiben kann. Wie es heißt:

Digitized by Google

„Mehr Schlangen liegen
Unter der Esche Ygdrasill,
Als man denken kann.
Die Esche Ygdrasill
Duldet Arbeit,
Mehr als die Menschen wissen.
Oben nagt der Hirsch,
An der Seite fault sie,
Unten nagt Nidhögr."

Neben Urd's Brunnen steht ein schönes Gebäude, das bewohnen die Nornen: Urd, Verdande und Skuld. Täglich kommen sie aus dem Hause, schöpfen Wasser aus dem Brunnen und besprengen die Esche, damit ihre Zweige nicht verfaulen und ausgehen mögen.

Zwei Vögel werden genährt in Urd's Brunnen, sie heißen Schwäne und von ihnen stammt diese Vogelart ab. Das Wasser des Brunnens ist so heilig, daß Alles, was in denselben kommt, weiß wird, wie die Haut in einer Eierschale:

Eine Esche weiß ich stehen,
Heißt Ygdrasill,
Laubvoll, besprengt
Mit weißem Wasser;
Davon kommt der Thau,
Der in die Thäler fällt.

Den Thau, der daraus entsteht, nennt man Honigthau und er ist die Nahrung der Bienen.

Digitized by Google

Dieſe heilige, weitragende Eſche iſt ein Bild der Welt, ein Symbol des wachſenden und vergehenden Naturlebens; aber wahrſcheinlich ſind Einzelnheiten des Mythus verloren, das Ganze erſcheint darum ziemlich unklar. Merkwürdig iſt die Verwandtſchaft mit einer altorientaliſchen Sage: „Im arabiſchen Calila und Dimna wird das Menſchengeſchlecht einem Manne verglichen, der vor einem Elephanten fliehend, ſich im tiefen Brunnen verbirgt. Oben hält er ſich mit der Hand an dem Zweige eines Strauches; unten ſtellt er die Füße auf einen ſchmalen Raſen. In dieſer angſtvollen Stellung ſieht er zwei Mäuſe, eine ſchwarze und eine weiße, die Wurzel des Strauchs benagen; tief unter ſeinen Füßen einen ſchrecklichen Drachen den Schlund aufſperren; am Brunnenrande den Elephanten harren und aus der Wand vier Wurmhäupter ragen, die den Raſen untergraben. Zugleich aber trieft aus einem Aſte der Staude Honigſeim, den fängt er gierig mit dem Munde auf. Hieraus wird ein Tadel des Leichtſinns gezogen, daß der Menſch in größter Bedrängniß doch nicht dem Reiz eines kleinen Genuſſes zu widerſtehen vermag. Wenn auch der morgenländiſchen Sage die Idee des Weltbaumes fehlt, ſo überraſcht doch das Zuſammentreffen der einzelnen Nebenumſtände, wie

Digitized by Google

des Honigſeims, des Wurzelnagens und der vier Thiere"*).

---

## Drittes Kapitel.

Odin (Wuotan, Wodan), Himmelsgott. — Erntegott. — Schlachtenlenker. — Walhal und Einheriar. — Das wüthende Heer. — Vom Urſprung der Dichtkunſt. — Wodan's heilige Thiere. — Rechtsgebräuche. — Frigg. — Fulla. — Hölda. — Berchte (Perahta).

Der nordiſche Odhinn oder Odin wurde von Sachſen, Thüringern, Longobarden, Sueven, Vandalen und Gothen unter den Namen Wuotan, Wodan, Gudan und Woden verehrt. Er iſt der Vater der Götter und der Menſchen, der weltenlenkende Gott, der Beherrſcher des Himmels und der Erde.

Aus ſeiner Himmelswohnung ſchaut Wodan durch ein Fenſter zur Erde nieder; daß Odin einen Sitz hatte, von welchem herab er die ganze Welt überſehen konnte, wiſſen wir ſchon. Auf ſeiner Schulter ſitzen zwei Raben, Huginn und Muninn (Denkkraft und Erinnerungs-

---

*) Deutſche Mythologie. Jacob Grimm.

Digitized by Google

kraft), welche ihm alles in's Ohr ſagen, was auf Erden geſchieht. Odin iſt einäugig; ſein zweites Auge hat er in Mimer's Brunnen zum Pfande gelaſſen (vielleicht ein Symbol der Sonne, die ſich im Waſſer ſpiegelt). Auch Mimir iſt ein Rathgeber Odin's; die Sage erzählt, daß ihn die Aſen zu den Vanen ſandten; dieſe tödteten ihn und brachten ſein Haupt zu den Aſen. Odin ſprach einen Zauber darüber, ſo daß es nicht verweſte und der Gott hielt Unterredungen mit ihm, wenn er Rath ſuchte.

Als Himmelsgott beherrſcht Odin Luft und Wind, Sonnenſchein und Regen; Blitz und Donner liegen in ſeiner Hand (was zu Verwechſelungen mit ſeinem Sohne Thor Veranlaſſung gegeben hat). Als Wettergott heißt er Vidhrir, als Gott der Lüfte Biflidki (der leiſe Bebende). Wenn Odin auf ſeinem gewaltigen, achtfüßigen Roſſe Sleipnir über Land und Meer brauſt, wüthet der Sturm. Darum flehen die Seefahrer zu Odin um günſtigen Wind; er vermag auch die entfeſſelten Wogen zu bändigen und wie Luft und Waſſer iſt ihm das Feuer unterthänig.

Der Gott, der über Elemente, Luft und Wetter herrſchte, beſtimmte natürlich auch über das Gedeihen der Feldfrüchte. Im Norden finden ſich davon wenige Spuren, aber in deutſchen Erntegebräuchen wird hier

Digitized by Google

und da noch jetzt dem Wodan als Erntegott gehuldigt.

Im Schaumburgiſchen ſuchen es die Mäher ſo einzurichten, daß ſie Alle zugleich fertig werden, oder ſie laſſen einen Streifen Aehren ſtehen, den ſie mit einem Schlage abhauen können. Sobald nun die letzten Aehren gemäht ſind, erheben ſie die Werkzeuge, ſtellen ſie aufrecht hin und ſchlagen dreimal mit dem Wetzſtein an die Senſenklinge. Dann nehmen ſie ihre Krüge mit Bier, Milch oder Branntwein, tröpfeln etwas von dem Inhalt auf den Acker, trinken, ſchwingen die Hüte, ſchlagen wieder dreimal an die Senſen und rufen: Wold! Wold! Wold! Dieſe Ceremonie wird dreimal wiederholt und zuletzt werden die Neigen aus den Krügen und die Brodkrumen aus den Körben auf die Stoppel geſchüttet; unterbleibt dieſe Feierlichkeit, ſo gerathen im nächſten Jahre weder Obſt noch Korn. Zuweilen wird dabei noch ein Lied geſungen, deſſen erſte Strophe lautet:

Wold, Wold, Wold!
Hävenhünen weit wat ſchüt,
Jümm hei dal van Häven füt,
Vulle Kruken und Sangen het hei,
Upen Holte wäſt manigerlei;
Hei is nich barn und werd nich old
Wold! Wold! Wold!

Digitized by Google

(d. h. Der Himmelsriese weiß, was geschieht, immer er nieder vom Himmel sieht. Volle Krüge und Büchsen hat er; auf dem Holze wächst mancherlei, er ist nicht klein und wird nicht alt.) Im Mecklenburgischen ließ man am Ende eines jeden Roggenfeldes einen Streif Halmen ungemäht, flocht die Aehren zusammen und besprengte sie; die Arbeiter schlossen einen Kreis um den Busch, nahmen die Hüte ab, richteten die Sensen in die Höhe und riefen Wodan mit folgendem Spruche dreimal an:

„Wode, hale dienen Rosse nu Foder,
Nu Distel unde Dorn
Tom andren Jahr beter Korn."

(d. h. Wode, hole deinem Rosse nun Futter, nun Distel und Dorn; zum andern Jahre besseres Korn.) In einigen Gegenden wird das Erntefest Wodelbier genannt und am Wodenstage (Mittwoch) hütet sich der Landmann Leinsamen zu säen, damit er nicht von Wodan's Rosse zertreten wird.

Wodan ist auch im weiteren Sinne ein Segensgott. Er verleiht Reichthum und ist Beschützer der Kaufleute (weshalb Tacitus im ersten der deutschen Götter den Merkur zu erkennen glaubte), vor Allem aber ist er der Sieg spendende Gott, was unsern Vorfahren als der

Digitized by Google

köſtlichſte Segen erſchien. Auch in der Edda wird ihm der Name Osci gegeben, d. h. der die Menſchen der höchſten Gabe theilhaftig Machende.

Gewöhnlich wird Odin mit einem breitkrempigen Hute und einem weiten Mantel geſchildert; als Kriegs- und Siegesgott (Siegvater) erſcheint er jedoch mit Helm und Panzer und mit dem Speer Gungnir bewaffnet. Er iſt der Erfinder der Kriegswiſſenſchaft, er giebt Tapferkeit und ſchützt ſeine Auserkorenen in der Schlacht. Bald macht er die Kämpfenden unverwundbar, bald ſchlägt er ſie mit Blindheit, ſo daß ſie dem Verderben geweiht ſind. Dem Beſiegten zürnt er und darum heißt eine unglückliche Schlacht Odin's Zorn.

Der Krieg iſt nach Erzählungen der Edda dadurch in die Welt gekommen, daß Odin ſeinen Speer unter die Menſchen ſchleuderte. Mit dieſem Mythus hing wahrſcheinlich die altnordiſche Sitte zuſammen, vor Beginn der Schlacht einen Speer mit einer Verwünſchungsformel über das Feindesheer zu werfen. Nach der Hervara-Saga weihte Gißr die Feinde mit folgenden Worten dem Untergange: „Erſchreckt iſt euer König, zum Tode beſtimmt euer Führer, hinfällig iſt eure Kriegsfahne, erzürnet iſt euch Odin. Abermals fordere ich euch zur Schlacht — und laſſe Odin ſo mein Geſchoß

Digitized by Google

fliegen, wie ich vorherſage." Den Auserwählten gab Odin ſeinen eignen Speer zu dieſem Gebrauche und von dem Schwedenkönige Erich dem Siegreichen erzählt die Sage, daß er im Begriff mit Styrbiörn zu kämpfen, von Odin einen Stab erhielt, um denſelben mit den Worten: „Odin hat euch Alle!" über das feindliche Heer zu ſchleudern. In demſelben Augenblicke erſchien ein Wurfſpieß in der Luft, flog über Styrbiörn's Mannen und ſchlug ſie mit Blindheit.

Die nordiſche Sitte, dem Odin die Feinde zu weihen, mag aus dem Glauben entſprungen ſein, daß alle im Kriege fallenden Helden zu Odin kommen. Es heißt zwar in der Edda, daß Freya die Hälfte der gefallenen freien Männer gehöre (die Sklaven kommen zu Thor), aber wahrſcheinlich war Odin der höchſte Beherrſcher der Todten wie der Lebendigen. Sterben hieß darum zu Odin fahren, Odin heimſuchen, Odin's Gaſt ſein.

Die Seelen gefallener Helden wurden unzweifelhaft bevorzugt; ſie erhielten den Namen Einheriar und wurden von den Valkyrien nach dem Palaſte Valhöll oder Walhall geleitet, der mit Schilden gedeckt iſt und zu welchem 540 Thüren Eingang gewähren. Durch jede derſelben können achthundert Einheriar auf einmal gehen.

Digitized by Google

Mitten in Valhal ſteht der Baum Lerad; von ſeinen Zweigen nährt ſich die Ziege Hejdrun, aus deren Euter ſo viel Milch fließt, daß die Einheriar immer zu trinken haben. Auch ein Hirſch lebt in Valhal; aus deſſen Geweih fließt Waſſer in den Brunnen Hvergelmir und bildet die Ströme der Unterwelt. Die Nahrung der Einheriar liefert der Eber Sährimner, der täglich gekocht und verſpeiſt wird und ſich immer wieder erneuert. Das Fleiſch, das auf Odin's Tiſch kommt, giebt er ſeinen Wölfen Geri und Freki, denn er ſelbſt bedarf keiner Speiſe. In der Edda heißt es:

„Geri und Freki
Sättigt der krieggewohnte,
Ruhmreiche Heervater.
Aber vom Wein allein
Lebt der waffenberühmte
Odin allezeit.“

Wenn die Einheriar nicht bei Tiſche ſitzen, rüſten ſie ſich, gehen in den Hof, kämpfen untereinander, verwunden und tödten ſich; damit vertreiben ſie ſich die Zeit. Wenn die Eſſenszeit kommt, reiten Todte und Verwundete friſch und munter mit den Siegern zum Palaſt und ſetzen ſich an den Trinktiſch. Wie es heißt:

„Alle Einheriar
In Odin's Gehege



Digitized by Google

Hauen ſich jeden Tag,
Tod kieſen ſie;
Und reiten vom Kampf,
Trinken Bier mit den Aſen
Und ſpeiſen Sährimner,
Und ſitzen einträchtig zuſammen."

Als Beherrſcher von Valhal führt Odin auch die Namen Valfadhir und Herfadhir; als Todtengott wird er auch Drauga drottinn, Herr der Geſpenſter genannt, und in dieſer Eigenſchaft iſt er zum Führer des wüthenden Heeres geworden. „Wuotan, der Gott des Krieges, zieht an der Spitze dieſer Lufterſcheinung; der mecklenburgiſche Landmann, wenn er ihr Getöſe vernimmt, drückt ſich noch heute aus: „De Wode tüt" — „De Wode jaget;" ebenſo in Pommern und Holſtein. Wuotan erſcheint reitend, fahrend, jagend, wie in nordiſchen Sagen; in ſeinem Geleit Valkyrien und Einheriar; der Aufzug gleicht einem Heere. Völlige Sicherheit über die Identität dieſes jagenden Wode empfängt man durch einſtimmige ſkandinaviſche Volksſagen und Redensarten. Die Naturerſcheinung des heulenden Windes wird Odin's Wagen beigelegt. Bei nächtlichem Lärm, wie von Pferden und Wagen, heißt es in Schweden: „Oden far förbi." In Schonen wird ein, vielleicht von Seevögeln in Winternächten ver-

Digitized by Google

urſachtes Geräuſch „Oden's jogt“ genannt*).“ Natürlich hat die Sage auch eine chriſtliche Färbung angenommen; alle ungetauft ſterbenden Kinder kommen in's wüthende Heer; ebenſo Jäger, welche Sonn- und Feſttage durch Jagen entheiligen. In Niederſachſen und Weſtphalen iſt Wuotan ſogar durch einen ſolchen Jäger, den Hackelberend, Hackelberg oder Hackelblock verdrängt.

Odin iſt nicht allein der mächtigſte, er iſt auch der weiſeſte der Aſen; Erfinder der Runen und jeder Wiſſenſchaft. Er giebt den Menſchen Weisheit, Seherkunſt, Beredſamkeit und Poeſie. Den Urſprung der Dichtkunſt erzählt die Edda höchſt naiv folgendermaßen.

„Die Götter führten Krieg mit dem Geſchlecht, das Vanen heißt. Sie verabredeten eine Zuſammenkunft, um Frieden zu ſchließen und er wurde auf die Weiſe geſchloſſen, daß ſie Beide in ein Gefäß ſpuckten. Dieſes Friedenszeichen ſchufen die Aſen hernach in einen Mann um, Namens Guaſir, der ſo weiſe war, daß Niemand ihn wonach fragen konnte, worauf er nicht Beſcheid wußte. Er fuhr weit im Lande umher, um die Menſchen zu unterrichten. Einmal kam er zu den Zwergen Fialar

*) Grimm's Mythologie.



Digitized by Google

und Golar, die ihn tödteten und sein Blut in zwei Fässer rinnen ließen, Son und Boden, und in einen Kessel, Odrärer. Sie mischten Honig in das Blut, woraus ein so herrlicher Meth entstand, daß wer davon trinkt, Dichter und weiser Mann wird. Die Zwerge berichteten den Asen, daß Quasir in Weisheit ertrunken sei, weil Niemand so klug war, um ihn genug ausfragen zu können.

„Die Zwerge luden einen Riesen ein, Namens Gilling; er kam mit seiner Frau, und da baten sie ihn, mit ihnen auf die See zu fahren. Als sie etwas vom Lande gekommen waren, ruderten die Zwerge nach den Klippen und stießen das Schiff um; Gilling, der nicht schwimmen konnte, ertrank, wogegen die Zwerge das Schiff umwandten und wieder ans Land ruderten. Da sie seiner Frau diese Begebenheit erzählten, nahm sie es zu Herzen und brach in lautes Weinen aus. Fialar sagte, ob es nicht ihr Gemüth erleichtern könnte, nach der See hinaus zu sehen, wo er umgekommen war. Da sie es bejahete, sagte er zu seinem Bruder Golar, er möchte hinauf gehen über die Thüre und ihr von dort, wenn sie hinausginge, einen Mühlstein auf den Kopf fallen lassen, weil er ihr Geschrei nicht ausstehen könne. Der Bruder that nach seinem Verlangen.

Digitized by Google

„Da der Rieſe Suttung, Gilling's Sohn, dies erfuhr, zog er hin, griff die Zwerge, führte ſie auf die See und ſetzte ſie auf einer umfloſſenen Klippe aus. Sie baten Suttung, ihr Leben zu ſchonen und boten ihm zur Verſöhnung der Blutrache den herrlichen Meth, was er auch annahm.

„Suttung nahm den Meth mit nach Hauſe und verbarg ihn auf der Stelle, welche Hnitberg heißt. Seiner Tochter Gunlödi übertrug er die Aufſicht. Davon hat die Dichtkunſt den Namen Guaſir's Blut, Zwerge Trunk und Hnitberg's Meth oder Naß.

„Die Aſen wünſchten ſich des Meths zu bemächtigen und ſie gelangten dazu auf folgende Weiſe: Odin zog von Hauſe und kam an einen Ort, wo neun Sklaven Heu mähten.. Er fragte ſie, ob er ihre Senſen wetzen ſollte? Sie freuten ſich über das Anerbieten. Er nahm alſo ſeinen Wetzſtein aus dem Gürtel und ſchärfte die Senſen. Dieſe ſchnitten jetzt weit beſſer und die Sklaven feilſchten um den Stein. Er antwortete: wer ihn kaufen wollte, ſollte geben, was billig ſei. Alle ſagten, ſie wollten ihn kaufen, einer noch lieber als der andere. Odin warf alſo den Stein in die Luft, und da alle ihn greifen wollten, kamen ſie ſo in Handgemenge, daß ſie einander mit ihren Eiſen tödteten.

Digitized by Google

„Odin ſuchte Nachtlager bei dem Rieſen Baugi, Suttung's Bruder. Baugi klagte, daß ſeine neun Knechte einander getödtet hätten und daß er nicht wiſſe, wie er Arbeiter bekommen ſollte. Odin nannte ſich Bölwerk; er erbot ſich, die Arbeit der neun Männer für Baugi zu unternehmen, wenn dieſer ihm einen Trunk von Suttung's Meth verſchaffe. Baugi antwortete, es ſtehe nicht bei ihm, weil Suttung den Meth für ſich behalten wollte; er würde ihn aber dahin begleiten und verſuchen, ob er den Trank bekommen könnte. Im Sommer verrichtete Bölwerk die Arbeit der neun Männer, aber da der Winter kam, verlangte er ſeinen Lohn von Baugi. Sie begaben ſich beide zu Suttung; Baugi erzählte ſeinem Bruder, was er Bölwerk verſprochen hatte, aber Suttung ſchlug ihr Begehren geradezu ab. Bölwerk ſchlug alſo vor, ſie wollten verſuchen, ſich des Meths mit Liſt zu bemächtigen; Baugi war damit einverſtanden. Bölwerk zog darauf einen Bohrer hervor, Namens Rati, und gebot Baugi damit den Felſen zu durchbohren, denn der Bohrer war ſcharf. Baugi begann ſeine Arbeit und ſagte bald: es ſei durchgebohrt, aber Bölwerk blies in's Bohrloch, und da die Späne gegen ihn flogen, merkte er, daß Baugi ihn betrügen wollte. Er verlangte alſo, daß Baugi ganz durchbohren ſollte; er that es, und da

Digitized by Google

Bölwerk wieder hineinblies, flogen die Späne zur andern Seite hinaus. Bölwerk verwandelte sich in eine Schlange und kroch durch das Loch. Baugi stach nach ihm mit dem Bohrer, doch ohne ihn zu treffen. Bölwerk zog dahin, wo Gunlödi lag; sie erlaubte ihm, dreimal vom Meth zu trinken. Beim ersten Trunk leerte er den ganzen Odrärer, beim zweiten Boden, beim dritten Son, so daß er allen Meth in sich hatte. Hierauf verwandelte er sich in Adlersgestalt und flog in größter Eile fort. Suttung, des Adlers Flug sehend, nahm sein Adlergewand und flog ihm nach. Da die Asen Odin kommen sahen, stellten sie Gefäße in den Hof, und als er Asgaard erreichte, spie er den Meth in die Gefäße. Aber in der großen Verlegenheit, da Suttung ganz nahe bei ihm war, verlor er etwas von hinten, um das sich keiner bekümmerte, so daß es nehmen konnte, wer Lust hatte. Das nennen wir der schlechten Dichter Theil. Suttung's Meth gab Odin den Asen und allen guten Dichtern. Dies ist der Ursprung von dem, was wir Dichtkunst nennen, Odin's Fund oder der Asen Trank und Gabe."

Deutsche Fürsten und Könige pflegten ihren Stammbaum bis auf Wuotan zurückzuführen; damit wurde er zum Gründer des Staates und des politischen Lebens.

Digitized by Google

Auch die Gerichtsbarkeit ſtand unter ſeinem Schutz, und manche Symbole alter Rechtsformen laſſen ſich auf ihn beziehen. Wir wiſſen z. B., daß Odin's Hauptwaffe der Speer Gungnir war — durch das Berühren mit einem Speere wurden Grenzbeſtimmungen und Beſitzergreifungen vollzogen. In Niederſachſen war der Hut (den wir ſowie den Mantel als Attribute des Gottes kennen gelernt haben) ein Symbol der Lehensübertragung; auch wurde das Volk durch einen aufgeſteckten Hut zur Heeresfolge berufen. Der Mantel endlich, ein Symbol des Schutzes, wurde bei Adoptionen und Legitimationen angewendet. Auch das Strafrecht ſcheint unter Wodan's Schutz geſtanden zu haben. Odin führt wenigſtens den Namen Hangatyr, Herr der Gehenkten, und die Sage erzählt, daß er einſt, ſich ſelbſt geweiht, neun Nächte lang an einem Baume hing. In Deutſchland war es Sitte, den Verbrecher zwiſchen zwei Wölfen, den heiligen Thieren Wodan's, aufzuhängen.

Außer dem Wolfe (der wunderbarer Weiſe dem Gotte zugleich feindlich iſt, denn wenn die Götterdämmerung kommt, wird der Wolf Fenrir mit Odin kämpfen und ihn verſchlingen) waren ihm Rabe, Habicht und Adler heilig. In Deutſchland galt ſowohl die Begegnung des Wolfes wie Rabengekrächz für glückbedeutend. Auch

Digitized by Google

die Schlange wird Wodan heilig gewesen sein. Der Gott nahm diese Gestalt an, als er dem heiligen Meth nachspürte und bei verschiedenen germanischen Stämmen wurde die Schlange als Symbol des Lebens und der Gesundheit — Güter, die von Wodan stammen — verehrt.

Ueber den Kultus dieses mächtigsten Gottes ist wenig bekannt; nordische Sagen schreiben ihm die Einführung verschiedener Sommer- und Winterfeste zu, an welchen aber auch andere Götter Theil haben mochten, und die oben erwähnten Erntegebräuche lassen vermuthen, daß ihm in Deutschland ein Herbstfest geweiht war.

Die Wodansverehrung hatte aber auch eine finstere Seite; dem Lenker des Krieges, dem Beherrscher des Todtenreichs wurden zu Dank und Sühne Menschenopfer gebracht. Wer von dem Gott der Unterwelt die Erhaltung des eigenen Lebens begehrte, mußte ihm ein anderes zum Ersatz darbringen. „Um lange zu leben, opferte ihm Oen seinen eigenen Sohn und erhielt von dem Gotte das Orakel, daß er immer leben sollte, so lange er ihm jedes zehnte Jahr einen Sohn gäbe. Umgekehrt weihte sich König Erich dem Gotte und bestimmte die Frist seines Lebens auf zehn Jahre, um den Sieg über seine Feinde zu erlangen. Daher ist die Sitte, die Feinde vor

Digitized by Google

der Schlacht dem Odin zu weihen, jedenfalls als ein Verſöhnungsopfer für den Todten-Gott anzuſehen. Auch wenn Mißwachs entſtand, mußte der grollende Gott durch Menſchenopfer befriedigt werden, wie denn der ſchwediſche König Olaf bei einer Theurung dem Odin geopfert wurde.

„Welche Thieropfer dem Gotte beſonders gebracht wurden, wiſſen wir nicht, doch dürfen wir das von Dietmar von Merſeburg beſchriebene große Sühnopfer zu Lethra, wobei jedes neunte Jahr neunundneunzig Menſchen, eben ſo viel Pferde, Hunde und Habichte, oder in Ermangelung derſelben Hähne geopfert wurden, mit auf Odin beziehen. Daß die Minne des Gottes getrunken wurde, wird mehrfach erwähnt*)."

Odin's Gemahlin Frigg (die freie, ſchöne, liebenswürdige) nimmt den erſten Rang unter den Aſinen ein. Sie darf auf Allvaters Hochſitz thronen, deshalb kennt ſie Odin's Geheimniſſe und das Schickſal der Menſchen. Aber ſie iſt ſchweigſam, denn es heißt von ihr in der Edda:

„Ich glaube gewiß,
Daß Frigg alles weiß,
Obwohl ſie es nicht ſagt."

*) Geſchichte und Syſtem der altdeutſchen Religion. W. Müller.

Digitized by Google

Als Tochter des Rieſen Fiörginn erſcheint Frigg als erdgeborne Göttin, darum beſitzt ſie die Kiſte Eski, aus welcher ſie den Menſchen ihre Gaben ſpendet, und das Gewand, das ihr Nanna aus der Unterwelt ſendet (ſiehe Kap. 7), iſt ein Symbol der Pflanzendecke, welche die Erde alljährlich bekleidet.

Aber vor Allem erſcheint Frigg als Beſchützerin des Hauſes, des häuslichen Fleißes und der Ehen. Sie nimmt auch Eide ab und kinderloſe Frauen wenden ſich mit Opfern und Gebeten an ſie.

Frigg's Dienerin, Fulla (Fülle) iſt eine ſchöne Jungfrau mit wallendem Haar und goldenem Kopfbande. Wahrſcheinlich iſt ſie eine Perſonifikation des Segens, den die Gattin Odin's über die Erde ausgießt, denn ſie hat die Kleinodien ihrer Gebieterin zu verwahren. Auch Frigg's Schuhe ſind ihrer Sorgfalt anvertraut. „Wahrſcheinlich hatten dieſe Schuhe eine Beziehung zu dem Weſen der Göttin und ſo dürfen wir wohl die Anwendung des Schuhes als Rechtsſymbol auf Frigg deuten und darnach wieder auf ihre Eigenſchaften ſchließen. Im Norden wurde der Schuh bei Adoptionen und Legitimationen angewandt. Der Vater, welcher ein Kind adoptiren oder legitimiren will, ſoll ein Opfermahl anſtellen, einen dreijährigen Ochſen ſchlachten, deſſen rechtem Fuße

Digitized by Google

die Haut ablösen und daraus einen Schuh machen. Diesen Schuh zieht er dann zuerst an, nach ihm der adoptirte oder legitimirte Sohn, hierauf die Erben oder Freunde. Nach deutscher Sitte brachte der Bräutigam der Braut einen Schuh, oder zog ihr denselben an; sobald sie ihn angelegt hatte, war sie dem Manne unterthan. Dieses Symbol bestätigt also die hohe Bedeutung, welche Frigg als Vorsteherin der Ehen hatte*)." In dieser Eigenschaft ist ihr auch die orchis odoratissima, eine Pflanze, die zu Liebestränken benutzt wurde, unter dem Namen Friggjargras geheiligt.

Von der Verehrung dieser Göttin haben sich in Deutschland viele Spuren erhalten. In niedersächsischen Sagen tritt sie unter dem Namen frau Frecke auf und ganz unzweifelhaft ist ihre Identität mit der in Thüringen, Hessen, Niedersachsen und Franken allbekannten Holda, Hulda oder Frau Holle.

„Holda ist die freundliche, milde, gnädige Göttin und Frau; Volkssagen und Märchen lassen sie als ein höheres Wesen auftreten, das den Menschen freundliche, hülfreiche Gesinnung beweist und nur zürnt, wenn es Unordnung im Haushalte wahrnimmt. Frau Holle wird

*) W. Müller: System der altdeutschen Religion.

Digitized by Google

auch als himmliſches, die Erde umſpannendes Weſen vorgeſtellt. Wenn es ſchneit, macht ſie ihr Bett, deſſen Federn fliegen. Sie liebt ferner den Aufenthalt in Seen und Brunnen. Zur Mittagszeit ſieht man ſie als ſchöne, weiße Frau in den Fluten baden und verſchwinden. Durch Brunnen gelangt man in ihre Wohnung.

„Frau Holda fährt zuweilen auf einem Wagen; durch einen Bauer, der ihr begegnete, ließ ſie denſelben verkeilen. Die aufgeleſenen Späne waren von Gold. Ihr jährlicher Umzug bringt dem Lande Fruchtbarkeit. Gleich Wuotan fährt ſie aber auch ſchreckenhaft durch die Lüfte und gehört, wie der Gott, zum wüthenden Heere. Daraus entſteht die Sage, daß Hexen in Holda's Gefolge fahren. In Oberheſſen iſt noch jetzt der Ausdruck Hollefahren gleichbedeutend mit Hexenfahrt.

„Hieraus folgt, daß ſie, ſtatt der göttlichen Geſtalt, das Ausſehen einer häßlichen, langnäſigen, großzahnigen Alten annimmt. „Er iſt mit der Holle gefahren," heißt es von Einem, deſſen Haare ſich unordentlich wirren und ſträuben, und ſo werden die Kinder mit ihr geſchreckt. Ihr Gefolge iſt nicht weniger gräulich.

„Holla wird ferner als ſpinnende Frau dargeſtellt; der Flachsbau iſt ihr angelegen. Fleißigen Dirnen

Digitized by Google

ſchenkt ſie Spindeln und ſpinnt ihnen Nachts die Spule voll; faulen zündet ſie den Rocken an oder beſudelt ihn. Wenn ſie Weihnachten im Lande einzieht, werden alle Spinnrocken reichlich angelegt und für ſie ſtehen gelaſſen; Faſtnachts aber, wenn ſie heimkehrt, muß alles abgeſponnen ſein; die Rocken ſtehen dann vor ihr verſteckt. Trifft ſie alles an, wie es ſich gehört, ſo ſpricht ſie ihren Segen aus, im Gegentheil ihren Fluch. („So manches Haar, ſo manches gute Jahr" — oder „So manches Haar, ſo manches böſe Jahr.") Das Verſtecken des Arbeitsgeräthes deutet auf die Heiligkeit ihres Feiertages, an dem geraſtet werden ſoll. Den „Samſtag der Hulla" wird auf der Rhön keine ländliche Arbeit verrichtet, weder gekehrt, noch gemiſtet, noch zu Acker gefahren. Auch im Norden ſoll ſich von Jultag (Weihnacht) bis zu Neujahr weder Rad noch Winde drehen.

„Dieſe Oberaufſicht über den Feldbau und die ſtrenge Ordnung im Haushalt bezeichnet ganz das Amt einer mütterlichen Gottheit. Ihre beſondere Sorge für Flachs und Spinnen (das weſentliche Geſchäft deutſcher Hausfrauen) führt aber unmittelbar auf die altnordiſche Frigg, Odin's Gemahlin, deren Weſen in den Begriff einer Erdgöttin übergeht und nach der ein Geſtirn, Orion's Gürtel, Friggjar rockr (der Rocken Frigg's) genannt

Digitized by Google

wurde. Unter dem ſchwediſchen Landvolke iſt dieſer Name im Gebrauch geblieben, das Geſtirn heißt aber auch Mariärockr, weil die Chriſten den alten Namen auf Maria, die himmliſche Mutter, anwandten.

„Ein ähnliches Weſen wie Holda, oder ganz daſſelbe unter verſchiedener Benennung, erſcheint gerade in den oberdeutſchen Gegenden, wo jene aufhört; in Schwaben, in Baiern, in der Schweiz, im Elſaß und in Oeſterreich. Es heißt Frau Berchte, d. i. althochdeutſch Perahta, die Leuchtende, Glänzende, Hohe, dem Sinne des Wortes nach ein gütiges, freudebringendes Weſen. Aber nur ſelten wird ſie ſo dargeſtellt; gewöhnlich iſt die grauenhafte Seite hervorgehoben. Sie tritt als ein fürchterliches, kinderſchreckendes Scheuſal auf. In den Erzählungen von Frau Berchte herrſcht eine böſe Bedeutung vor, wie in denen der Frau Holle die gute, d. h. durch die chriſtliche Volksanſicht iſt Frau Berchte tiefer als Holda herabgewürdigt.

„Ihre Identität ergiebt ſich am deutlichſten daraus, daß Beide zu gleicher Zeit in den Zwölfnächten ihren Umzug halten; nicht weniger gleichen ſich ihre Verrichtungen. Berchte führt, wie Holda, Aufſicht über die Spinnerinnen; was ſie am letzten Tage des Jahres unabgeſponnen findet, verdirbt ſie. Ihr Feſt muß durch eine

Digitized by Google

althergebrachte Speise begangen werden, Brei und Fische. (In dem Eddaliede von Harbard sagt Thor: „Führ du mich über den Sund! ich nähre dich morgen; einen Futterkorb hab' ich auf dem Rücken, nicht giebt es bessere Speise. Ich aß in Ruhe, eh' ich von Hause fuhr, Häringe und Haferkost.") Den letzten Tag im Jahre beschließen die Thüringer im Saalfeldischen mit Knödel und Häringen.

„Seltsam und alterthümlich klingt die Rache der zürnenden Berchte, wenn Klöße und Fische fehlen. Sie schneidet dem, der an ihrem Tage andere Speise zu sich genommen hat, den Leib auf, füllt ihn mit Heckerling und näht mit einer Pflugschaar statt der Nadel, mit einer Eisenkette statt des Zwirns den Schnitt wieder zu. (Vielleicht führt sie darum den Namen der wilden oder eisernen Bertha.) In Franken und Schwaben heißt sie Hildabertha (etwa Verbindung der Namen Holda und Berchte?). Mit zottigem Haar geht sie Nachts um die Häuser und zerreißt böse Buben.

„Im Salzburgischen wird noch bis auf den heutigen Tag der fürchterlichen Berchtel zu Ehren das sogenannte Berchtenlaufen, Berchtenspringen zur Zeit der Rauhnächte (oder Zwölfnächte) gehalten. Im Pinzgau ziehen dann Schaaren von 100—300 Burschen, bei hellem

Digitized by Google

Tag, in seltsamster Vermummung einher, mit Kuhglocken und knallenden Peitschen bewaffnet. Im Gasteinerthal geht der Zug von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, hüpfend und springend. In der nördlichen Schweiz ist Bechtelistag der zweite oder dritte Januar, der von den jungen Leuten in allerhand Lustbarkeiten zugebracht wird. In Elsaß war das Bechten gebräuchlich: Knaben und Handwerksgesellen liefen aus einem Hause, aus einer Wohnung zur andern und lärmten. Cunrat von Dankrotzheim, ein elsässischer Dichter aus dem 15. Jahrhundert, sagt:

„Darnauch to komet die milte Behte,
Die noch hat gar ein groß geslethe*)."

Er nennt sie die milde, vielverehrte, nicht die schreckliche, wonach wir annehmen dürfen, daß auch Berchte oder Perahta einst wie Holda und Frigg als segnende Gottheit verehrt ist.

Im Zusammenhang mit Frau Berchta steht vielleicht auch die sagenhafte Gemahlin Pipin's, Tochter des Königs Blume und der Königin Weißblume (Flos und Blankflos) und Mutter Karl's des Großen. Sie heißt Berhte mit dem Fuoze und scheint zu dem Geschlechte

*) Grimm's deutsche Mythologie 164—172.

der Schwanenjungfrauen gehört zu haben, welche als Zeichen ihrer höheren Abkunft mit dem Entenfuße abgebildet werden.

---

## Viertes Kapitel.

Thor (Donar). — Der Hammer Mjölnir. — Der Mythus von Hrungnir. — Oervandil der Kecke. — Thialfi und Röska. — Skrimner. — Utgardsloki. — Sif, die goldhaarige. — Der Mythus vom gestohlenen Hammer. — Geirröd's Töchter. — Starkad. — Thor's letzter Kampf. — Kultus des Donnergottes.

Der Donnergott Donar, Thunor, Thunar, altnordisch Thorr oder Thor, ist nach Wodan der mächtigste der Götter und der menschenfreundlichste von allen. Darum wurde er in manchen Gegenden vorzugsweise verehrt, und wenn Odin mehr als Gott der Könige und Helden erscheint, so ist Thor der Gott des Volkes, wie schon der Glaube beweist, daß zu ihm die Seelen der Knechte kommen. Während Odin mehr ein Gott des Geistes ist, der die Welt erleuchtet und regiert, zeigt sich in Thor die thätige Kraft, welche die Erde fruchtbar macht und sie sowohl, wie die Wohnungen der Götter gegen den verderblichen Einfluß der Elementargewalten

Digitized by Google

(die als Riesen erscheinen) vertheidigt. In der älteren Edda führt Thor die Namen: Beschirmer der Geschlechter; Zerschmetterer der Felsbewohner; Freund der Menschenstämme; Riesenweibsbetrüber; der Schlange Alleintödter u. s. w., und es heißt von ihm: „Niemand ist so kundig, daß er alle Großthaten Thor's aufzuzählen wüßte; doch kann ich dir so viel von ihm berichten, daß der Tag lange werden wird, bevor alles gesagt ist, was ich weiß."

Thor ist ein Sohn Odin's; seine Mutter ist Jördh (die Erde) und Sif, die goldhaarige, ist sein Weib. In den beiden Söhnen, Modi (der Zornige, Muthige) und Magni (der Starke), sind wohl die Eigenschaften des Vaters, Asenzorn und Asenstärke, personifizirt. Nach seinen Pflegeeltern*) Vingnir (der Flügelschwinger) und Hlôra (die Funkelnde) wird er Vingthor (der Beschwingte) und Hlôrridi (der Strahlenschleuderer) genannt; wahrscheinlich verdankt es der Sohn der dunkeln Erde diesen Erziehern, daß er in Sturm und Feuer einherfahren kann.

Als Diener begleiten Thor ein Knabe und ein Mädchen: Thialfi (der Arbeiter) und Röskva (die Rasche);

*) Den nordischen Gebrauch, die Kinder im fremden Hause erziehen zu lassen, finden wir u. a. in der Frithjiofssage.



Digitized by Google

ſie ſind Kinder eines Landmanns und bezeichnen die menſchliche Arbeit beim Anbau der Erde.

Den Menſchen zeigt ſich der Donnergott als ein ſchöner junger Mann mit feuerſprühenden Augen und rothem Barte. Wenn er in dieſen Bart bläſt und ſeinen Bartruf hervorbringt, erzeugt er allen Feinden ſtarken Gegenwind, und in ſeinem Daherfahren iſt er ſo gewaltig, daß die Berge zittern, die Felſen zerbrechen und die Erde in Flammen auflodert. Er ſitzt in einem Wagen, der mit zwei langgehörnten Böcken, Tanngnioſtr (der Zahnknirſterer) und Tanngriſnir (der Zahnknirſcher), beſpannt iſt. Das Getöſe dieſes Wagens bringt den Donner hervor, und von ſeinem Fahren heißt der Gott auch Aukuthor (der Wagenlenkende). In ſeiner mit Eiſenhandſchuhen bekleideten Hand hält der Gott den gewaltigen Hammer Mjölnir, der immer trifft und ſo oft er fortgeſchleudert wird, in Thor's Hand zurückkehrt. Dieſer wunderbare, von Zwergen geſchmiedete Hammer iſt des Gottes Waffe, wenn er mit den Rieſen kämpft. Blitz und Donner gehen ſeinem Wurfe voran und als ſeine Spuren werden die ſogenannten Donnerkeile betrachtet, die nach dem Volksglauben mit dem Wetterſtrahl niederfahren; er wird als eins der heiligſten Dinge im Himmel und auf Erden angeſehen, darum wurden

Digitized by Google

Brautleute, Begräbnißstätten und Wohnplätze mit dem Zeichen des Hammers geweiht. Wenn Thor seinen Stärkegürtel Megingiardr umlegt, wahrscheinlich ein Symbol der Gewitterwolken, wächst seine Kraft ins Ungeheure. Immer ist er bereit, den Göttern sowohl wie den Menschen seine Hülfe gegen das Riesengeschlecht aus Jötunheim zu leihen, auch scheint ihm vor Allen die Gabe zugetheilt, sich rasch von einem Orte zum andern zu versetzen, denn es heißt: „kaum nennen die Asen Thor's Namen, so ist er da." Seinen hohen Rang unter den Göttern bezeichnen die Namen: Asathor, Asenfürst und Asenheld.

Thor's Kämpfe mit den Elementargewalten werden in einer Reihe von Mythen geschildert, aus welcher wir einige der bedeutungsvollsten hier einschalten.

Den Kampf mit dem Riesen Hrungnir erzählt die jüngere Edda folgendermaßen:

„Thor war nach Osten gezogen, um Zauberer zu tödten. Odin ritt auf Sleipner nach Jötunheim und kam zum Riesen Hrungnir. Dieser fragte, wer es sei, der mit dem Goldhelm sowohl in der Luft als auf dem Meere fährt. Es muß — setzte er hinzu — ein treffliches Pferd sein. Odin sagte: er wolle seinen Kopf zum Pfande setzen, daß ein solches sich nicht in Jötunheim

Digitized by Google

fände. Hrungnir meinte, er hätte ein ganz anderes Pferd, Namens Goldfari, und im Zorn ſtieg er auf ſein Roß, um Odin nachzuſetzen und für ſeine Großprahlerei zu züchtigen. Odin ſputete ſich ſehr, daß er eine große Strecke voraus war. Hrungnir war von ſolcher Wuth ergriffen, daß er es nicht merkte, wie er bis zur Mauer der Aſen kam. Da er an die Schloßpforte gelangte, luden ihn die Aſen zu ihrem Trinkgelag ein. Er nahm das Anerbieten an und ging hinein. Man nahm nun die Schalen, aus denen Thor zu trinken pflegte, und er leerte ſie alle. Als er trunken war, ließ er es an großen Worten nicht fehlen; er ſagte unter Andern: daß er Walhal nehmen und nach Jötunheim verſetzen, Asgaard verwüſten und alle Götter tödten wollte, außer Freya und Sif, die er mit ſich nehmen würde. Freya war die Einzige, die ihm einſchenken durfte, und er vermaß ſich, all ihr Bier auszutrinken. Da aber die Aſen ſeine Prahlerei nicht länger aushalten konnten, nannten ſie Thor's Namen und ſogleich war er bei ihnen im Saale und hob ſeinen Hammer in die Luft. Er fragte, wer Schuld ſei, daß der naſeweiſe Rieſe ihr Gaſt wäre, oder wer ihm Erlaubniß gegeben habe, in Valhal zu ſein und warum Freya ihm einſchenke, wie bei den Gelagen der Aſen. Hrungnir ſah nicht freundlich auf Thor und

Digitized by Google

antwortete, daß Odin ihn zu Gaſt geladen habe und daß er unter deſſen Schutze ſei. Thor gab zur Antwort: ihm ſolle die Einladung leid werden, ehe er davon komme. Hrungnir erwiderte: es würde wenig Ehre für Aſathor ſein, ihn unbewaffnet zu tödten, aber mehr Muth verrathen, wenn er an den Grenzen von Griotunagarder mit ihm kämpfen wollte. Es war allerdings — ſetzte er hinzu — eine große Thorheit von mir, daß ich meinen Schild und meine Steinkeule zu Hauſe ließ; hätte ich meine Waffen bei mir, könnten wir gleich einen Gang verſuchen, da es aber nicht der Fall iſt, erkläre ich dich für einen Nichtswürdigen, wenn du mich unbewaffnet tödteſt.

„Thor wollte den Kampf auf keine Weiſe abſchlagen, da er herausgefordert wurde, was ihm nie vorher begegnet war. Hrungnir machte ſich auf den Weg und eilte aus aller Macht, bis er nach Jötunheim kam. Hier wurde viel von ſeiner Fahrt und ſeinem Zweikampf geſprochen. Die Rieſen ſahen es für äußerſt wichtig an, wer den Sieg erhielt, denn von Thor hatten ſie nichts Gutes zu erwarten, wenn Hrungnir, der einer der ſtärkſten unter ihnen war, von ſeiner Hand fallen ſollte. Die Rieſen machten alſo Griotunagarder, einen Mann aus Thon von erſchrecklicher Größe, und da ſie kein Herz

Digitized by Google

von hinreichender Stärke dazu finden konnten, nahmen ſie das Herz einer Stute, das doch nicht vor Thor beſtehen konnte. Hrungnir hatte ein Herz von hartem Stein und es war viereckig. Auch ſein Kopf war von Stein. Sein Schild, womit er Thor erwartete, war auch von Stein, groß und dick. Seine Angriffswaffe war die Steinkeule, die er auf die Schulter nahm, und das Ganze gab ihm ein fürchterliches Anſehen. An ſeiner Seite ſtand der Thonrieſe, der Mokkurkalfi hieß.

„Thor zog zum Kampfplatze und Thialfi war bei ihm. Thialfi lief zu Hrungnir und ſagte zu ihm: „Du ſtehſt ſehr unvorſichtig, Rieſe, mit dem Schilde vor dir! Thor hat dich geſehen, er wird in die Erde hinabſteigen und von unten gegen dich herankommen.“ Da Hrungnir dies hörte, legte er den Schild unter ſeine Füße; er ſtand auf demſelben und hielt die Steinkeule in beiden Händen. Darauf ſah er einen Blitz, hörte einen Donner und merkte Thor's Aſenſtärke. Dieſer fuhr gewaltig heran, hob den Hammer und warf ihn von weitem nach Hrungnir. Dieſer erhob die Keule mit beiden Händen und warf ſie Thor entgegen, ſie begegnete dem Hammer in der Luft und ging entzwei, ſo daß das eine Stück auf die Erde fiel — davon kommen alle Schleifſteine — das andere Stück traf Thor am Kopfe, ſo daß er vornüber

Digitized by Google

auf den Boden fiel. Der Hammer Mjölnir aber traf Hrungnir's Kopf und zerſchmetterte ſeine Hirnſchale. Er fiel gerade über Thor, ſo daß ſeine Füße auf deſſen Halſe lagen. Thialfi ging hinzu und wollte die Füße des Rieſen wegnehmen, konnte ſie aber nicht von der Stelle bringen. Sobald die Aſen erfuhren, daß Thor gefallen war, kamen ſie insgeſammt herbei, um den Fuß von ſeinem Halſe zu heben, konnten es aber durchaus nicht. Magni, ein Sohn Thor's und Jarnſaxa's, der erſt drei Jahr alt war, kam herzu, warf den Fuß bei Seite und ſagte: „Es war doch ſchade, Vater! daß ich ſo ſpät kommen mußte, ich glaube, ich hätte dieſem Rieſen mit meiner Fauſt den Reſt gegeben, wenn ich mit ihm zuſammengekommen wäre.“ Thor erhob ſich, freute ſich über ſeinen Sohn und ſagte, er würde groß und mächtig werden. Er ſchenkte ihm auch Hrungnir's Pferd Goldfaxi, welches Odin übel nahm; er meinte, ein ſo gutes Pferd hätte Thor nicht dem Sohne einer Rieſenfrau, ſondern lieber ſeinem Vater Odin geben ſollen.“

Ueber dieſen Mythus ſagt Uhland in ſeinen Sagenforſchungen: „Wenn auch der Name Hrungnir ohne erwieſene Deutung bleibt, ſo ſteht die Geſtalt um ſo entſchiedener da. Der Jötun, der bis in ſein Herz von Stein iſt, ſtammt unzweifelhaft vom Gebeine des Urrie-

Digitized by Google

ſen, daraus einſt die Felſen geſchaffen wurden. In ihm bezwingt Thor die dem Anbau der Erde widerſtrebende Steinwelt.

„Der erſte Anlaß, dem Donnergott die Urbarmachung der Erde zu übertragen, lag in der felſenſpaltenden Gewalt des Wetterſtrahls. Es iſt zuvor geſagt worden, wie die Berge zittern und die Felſen brechen, wenn Thor einherfährt und wie beſonders ſeine Anfahrt gegen Hrungnir ſo geſchildert wird. Die volle, zerſchmetternde Kraft aber äußert ſich im Wurf des Hammers Mjölnir, von dem auch Hrungnir zuſammenſtürzt. Der Volksglaube ſchrieb die Bergfälle, die Felslawinen im Gebirge dem Thor und ſeinem Hammer zu. Es iſt nur eine ausgedehntere Auffaſſung dieſes zermalmenden Hammerſchlags, ihm die Bereitung des harten Steingrundes zum urbaren Erdreich beizumeſſen. Thor vollbringt das mit einem Streiche auf Hrungnir's ſteinernes Haupt, das in kleine Stücke ſpringt.

„Die Kämpfer haben ſich auf die Landmark nach den Bezirken des Steingeheges beſchieden, an die Grenze des Jötuniſchen Steingebietes. Thor kommt dahin mit ſeinem Diener Thialfi, der, wie ſchon geſagt, die menſchliche Arbeit vorſtellt. Thialfi beredet den Hrungnir, ſich nach unten mit dem Schilde zu decken. Dieſer trü-

Digitized by Google

geriſche Rath kommt aus dem Munde deſſen, der von unten herauf das Gebirge zu bearbeiten gewohnt iſt. Aber Aſathor fährt von oben her. Auch dem Thialfi wird ſein Theil am Kampfe. Die Jötune haben den langen und breiten Lehmrieſen aufgerichtet, der aber feig iſt und nur ein ſcheues Stutenherz in der Bruſt hat; ſein Name iſt Mokkurkialfi (Wolken- oder Nebelwade); er iſt der zähe, wäſſerige Lehmboden am Fuße des Steingebirges. Mit ihm wird die menſchliche Anſtrengung fertig, während den Steinrieſen nur Götterkraft beſiegen kann. Daß Thor in Gefahr kommt, vom Sturze des erſchlagenen Steinjötuns erſchlagen zu werden, iſt dem Anblick verſchüttender Bergfälle, die gleichwohl Thor's Werk ſind, entnommen; nach der Volksſage verlor er auch einſt bei ſolchem Anlaß ſeinen Hammer. Die Aufraffung, die erneute Kraft, die ihn rettet, wird ſeinem jungen Sohne Magni, der perſonifizirten Aſenſtärke beigemeſſen.

„Iſt auch das Nebenwerk da und dort verdunkelt, ſo bleibt doch das Hauptbild verſtändlich: den Lehmhügel hinan, am Abhang des Gebirgs, regt ſich der mühſame Anbau, oben herein ragt das ungeheure Felshorn, an dem die Gewitterwolke blitzt und donnert, daß plötzlich der ganze Gebirgsſtock erbebt. Die Feldarbeiter

Digitized by Google

blicken empor, und ſiehe! der Fels wird zum Steinrieſen, in der Wolke ſteht der feurige Wagenlenker Thor, den malmenden Hammer ſchleudernd. Da fühlt Thialfi, daß er nicht allein arbeitet, ein gewaltiger Gott iſt hülfreich mit ihm und während er das Geringe ſchafft, vollbringt jener das Große und hat das Schwerſte ſchon vorgearbeitet."

Die Sage erzählt ferner, daß Thor nach Beendigung des Kampfes heimwärts fährt, aber noch ſteckt der Splitter von des Rieſen Keule, ein gewaltiger Schleifſtein, in ſeinem Haupte. Ihm begegnet die Zauberin Gröa, das Weib Oervandil's des Kecken, und ſie ſpricht ihre Zauber über Thor, ſo daß der Schleifſtein locker wird. Als Thor dies bemerkt, will er ſich für die Hülfe dankbar beweiſen und erzählt ihr, daß er vom Norden her über Elivagar's Eisfluten Oervandil in einem Korbe aus Jötunheim getragen habe. Er fügt hinzu, daß eine Zehe Oervandil's aus dem Korbe vorgeſtanden habe und erfroren ſei, weshalb er ſie abgebrochen, an den Himmel geworfen und daraus einen Stern gemacht habe. In kurzer Zeit, ſchließt er, werde Oervandil heimkommen. Aber in ihrer Freude über dieſe Kunde vergißt Gröa die Zauberlieder, der Schleifſtein kann nicht herausgezogen werden und ſteckt noch immer in Thor's Haupte.

Digitized by Google

„Das Stück von Hrungnir's Waffe; das in Thor's Haupte haftet, ist das Gestein, darauf auch im urbaren Felde Pflug und Karst noch immer stoßen. Gróa ist das Wachsthum, das Saatengrün, das vergeblich bemüht ist, die Steine des Feldes zu bedecken, Thor's Wunde zu heilen. Oervandil (wörtlich: der mit dem Pfeil Arbeitende) ist der Fruchtkeim, der, wenn einmal die Saat grünt, bald hervorstechen und aufschießen wird. Ihn hat Thor vom Norden her aus Jötunheim über Eisströme getragen, er hat das keimende Pflanzenleben den eisigen Winter über bewahrt. Aber der kecke Oervandil hat eine Zehe hervorgestreckt und erfroren; der Keim hat sich allzufrüh herausgewagt und muß es büßen. Nicht zufrieden, den harten Boden dem Anbau bereitet zu haben, schirmt Thor auch die in der Wintererde verwaiste Aussaat. Es ist ein ansprechendes Bild, wie der getreue Thor auf seinen Götterschultern den fürwitzigen Oervandil tragend, durch die eisigen Urströme watet, welche die Heimat alles winterlichen Grauens sind*)."

Ein Gegenbild zu Thor's siegreichen Fahrten und insbesondere zu seinem Kampfe mit dem Steinriesen Hrungnir finden wir in der Erzählung, wie Asathor

*) Sagenforschungen von Uhland.

Digitized by Google

oſtwärts nach Jötunheim zieht, durch Wälder und über Meere und nach der Burg Utgard kommt. Hier hat der Gott gleichſam die Grenze ſeiner Macht überſchritten, iſt in fortwährenden Irrthümern über das Maaß ſeiner Kräfte befangen und muß endlich unverrichteter Sache von dannen gehen.

Die jüngere Edda erzählt das Abenteuer folgendermaßen:

Thor fuhr mit ſeinen Böcken, mit ihm der Aſe Loki, das iſt der Anfang dieſer Begebenheit. Am Abend kamen ſie zu einem Mann und fanden dort Nachtlager. Thor nahm ſeine Böcke, ſchlachtete ſie, ließ ſie abziehen und in einen Keſſel ſtecken. Als ſie gekocht waren, ſetzte ſich Thor, um Abendbrot zu ſpeiſen und erlaubte dem Manne nebſt ſeinen beiden Kindern, wovon der Sohn Thialfi und die Tochter Röska hieß, mit zuzulangen; dann legte Thor die Felle an die Seite des Herdes und ſagte, daß der Mann und die Seinigen alle Knochen auf die Felle werfen ſollten. Aber der Sohn des Mannes hatte ein Schenkelbein von dem einen Bocke, das er mit ſeinem Meſſer entzwei ſchlug, um das Mark zu bekommen. Thor blieb die Nacht über; am Morgen früh vor Tage ſtand er auf, kleidete ſich an, nahm den Hammer

Mjölnir, hob ihn in die Luft und bezauberte damit die Felle. Die Böcke erhoben ſich, aber der eine hatte einen lahmen Hinterfuß. Da Thor es bemerkte, ſagte er: entweder der Mann oder ſeine Leute müßten mit den Knochen unvorſichtig umgegangen ſein. Es iſt nicht nöthig, ausführlich zu erzählen, wie erſchrocken der Mann war, als er Thor die Stirne runzeln ſah; er faßte ſo hart an den Hammerſtiel, daß die Knöchel an ſeinen Fingern weiß wurden. Der Mann und ſeine Leute thaten Alles, was man erwarten konnte: ſie ſchrien, baten um Frieden und boten Alles was ſie hatten zum Erſatz. Da Thor ihre Furcht ſah, verſchwand ſein Zorn, er wurde milder und begnügte ſich damit, die Kinder Thialfi und Röska zur Erſtattung zu nehmen. Sie wurden alſo ſeine Dienſtleute und folgten ihm überall. Er ließ ſeine Böcke zurück und ſetzte ſeine Reiſe nach Jötunheim oſtwärts längs dem Meere fort. Dann zog er über's Meer und ging mit Loki, Thialfi und Röska zugleich an's Land. Als ſie eine kurze Zeit gegangen waren, kamen ſie an einen außerordentlich großen Wald, wo ſie den ganzen Tag gingen, bis es dunkel wurde, und Thialfi, der ein ſehr raſcher Fußgänger war, trug Thor's Mantelſack. Als es nun finſter wurde, ſuchten ſie ein Nachtlager und fanden eine Hütte, die ſehr geräumig war. Am Ende

Digitized by Google

war ein Eingang, eben so breit als die Hütte selbst. Sie blieben die Nacht über.

Um Mitternacht vernahmen sie ein starkes Erdbeben, wobei die Erde unter ihnen zitterte und das Haus wankte; da stand Thor auf und rief nach seinen Begleitern. Sie tappten im Finstern hin und fanden rechter Hand ein Seitengebäude, wo sie hineingingen. Thor setzte sich in die Thür, die Andern saßen tiefer hinein und waren sehr bange. Thor hatte seinen Hammer in der Hand, um sich damit zu wehren. Sie hörten viel Geräusch und Lärm.

Da der Tag anfing zu grauen, ging Thor hinaus und entdeckte einen Mann, der in der Nähe lag. Er war sehr groß und schnarchte entsetzlich. Nun erklärte sich Thor, was für ein Geräusch er des Nachts gehört hatte. Er spannte seinen Gürtel um, wodurch seine Götterkraft vermehrt wurde; in demselben Augenblicke erwachte der Mann und stand gleich auf. Man erzählt, daß Thor nicht wagte, ihn mit dem Hammer zu schlagen, sondern ihn nach seinem Namen fragte. Er nannte sich Skrimner. Ich habe nicht nöthig, sagte er, dich nach dem deinigen zu fragen, denn ich weiß, daß du Asathor bist; aber was hast du mit meinem Handschuh gemacht? Er bückte sich und nahm ihn auf. Thor entdeckte, daß

Digitized by Google

dieſer Handſchuh die Hütte war, worin er die Nacht zugebracht hatte; das Nebenhaus war der Däumling geweſen.

Skrimner fragte: ob ſie zuſammen reiſen wollten? Thor ſagte ja. Skrimner löſte ſeinen Schnapſack und ſchlug vor Frühſtück zu eſſen, womit Thor und ſein Gefolge einverſtanden waren. Skrimner bot ihnen an, ihre Eßvorräthe zuſammen zu legen und Thor war dazu bereit. Skrimner knüpfte alſo alles Eſſen in ſeinen Beutel, nahm ihn auf den Rücken und ging ſehr rüſtig voran. Spät Abends ſuchte Skrimner unter einer großen Eiche ein Nachtlager. Er ſagte zu Thor, daß er ſich ſchlafen legen wollte, ſie könnten den Eßſack nehmen und ihre Mahlzeit halten. Skrimner fiel in Schlaf und ſchnarchte ſtark. Aber da Thor den Beutel aufknüpfen wollte, ereignete ſich der unglaubliche Fall, daß er keinen einzigen Knoten löſen konnte, auch wollte keins von den Enden des Bandes nachgeben. Da er ſah, daß es durchaus nicht gehen wollte, wurde er zornig, faßte mit beiden Händen den Mjölnir, ging zu Skrimner, ſetzte den einen Fuß vor und ſchlug den Rieſen auf den Kopf. Dieſer erwachte davon und fragte, ob ihm ein Blatt von dem Baum auf den Kopf gefallen wäre? Zugleich fragte er: ob ſie gegeſſen hätten und bereit wären zu Bette zu gehen?



Digitized by Google

Thor erwiderte: ſie wären eben im Begriff ſich niederzulegen. Sie gingen darauf unter eine andere Eiche.

Um Mitternacht hörte Thor, daß Skrimner ſo feſt ſchnarchte, als ob es im Walde donnerte. Er ſtand alſo auf, ging zu ihm hin, hob den Hammer in die Luft und ſchlug ihn mitten vor die Stirn, ſo daß er merken konnte, wie das Vorderſte des Hammers in den Kopf hineindrang. In dem Augenblick erwachte Skrimner und fragte: „was giebt's? — fällt eine Eichel auf meinen Kopf herab? — wie geht es dir', Thor?" — Thor trat eiligſt zurück und antwortete: er wäre eben erwacht, es wäre Mitternacht und alſo noch Zeit länger zu ſchlafen. Dann beſchloß Thor, daß wenn es gelingen ſollte, ihm den dritten Schlag beizubringen, ſo ſollte er des Tages Licht nie wieder ſehen, und darauf lag er und harrte, bis Skrimner recht in Schlaf fiel.

Gegen Morgen merkte er, daß der Rieſe feſt ſchlief. Er ſtand auf, ging zu ihm hin, hob den Hammer in die Luft mit ſeiner ganzen Kraft und ſchlug ihn auf die Schläfe, ſo daß der Hammer bis an den Stiel hineinſank. Skrimner erhob ſich, fühlte nach der Wange und ſagte: „ſitzen Vögel über mir im Baum? es kommt mir vor, als wäre etwas Moos aus den Zweigen auf meinen Kopf gefallen. Biſt du wach, Thor? es iſt Zeit ſich an-

Digitized by Google

zukleiden, obwohl ihr nicht mehr weit bis zu der Burg habt, die Utgard heißt. Ich habe euch untereinander sprechen hören, daß ich nicht klein von Wuchs sei, aber wenn ihr nach Utgard kommt, werdet ihr größere Männer sehen. Ich will euch einen guten Rath geben: macht euch nicht groß, denn Utgardsloki's Hofleute werden stolze Worte von solchen kleinen Burschen nicht gut aufnehmen. Wollt ihr also meinem Rathe folgen, so kehrt lieber um; es wird besser für euch sein. Wollt ihr aber doch die Reise fortsetzen, so haltet euch ostwärts; mein Weg führt mich nach Norden zu den Alpen, die ihr dort sehet."

Damit nahm Skrimner den Schnapsack auf den Rücken und ging von ihnen in den Wald.

Thor trat darauf mit seinen Gefährten auf's Neue die Reise an, und sie gingen bis gegen Mittag. Da sahen sie gerade vor sich eine Burg auf einer Ebene, so hoch, daß sie sie kaum überschauen konnten. Sie gingen näher und kamen zu einer verschlossenen Gatterthür. Thor konnte sie nicht aufschließen und kroch also durch die Zwischenräume. Sie erblickten eine große Halle und gingen dahin. Da sie die Thür offen fanden, traten sie hinein und sahen eine Menge Menschen, von denen die meisten sehr groß waren, auf zwei Bänken sitzen. Darauf



Digitized by Google

nahten ſie ſich dem König Utgardsloki und grüßten ihn. Er würdigte ſie kaum des Anblicks und ſagte mit einem Lächeln: „es iſt zu ſpät, um nach neuen Zeitungen aus der Fremde zu fragen; doch irre ich mich? iſt dieſer kleine Burſche Aukuthor? biſt du vielleicht größer, als du ſcheinſt? und was für Geſchicklichkeit könnt ihr Leute denn verrichten? hier wird Niemand gelitten, der ſich nicht durch eine Kunſt oder Wiſſenſchaft auszeichnet.“

Da antwortete Loki, der zuletzt hineinkam: „Ich verſtehe eine Kunſt, von der ich ſogleich bereit bin hier eine Probe abzulegen. Nämlich es iſt Keiner gegenwärtig, der ſein Eſſen ſchneller verzehren kann, als ich.“ Utgardsloki antwortete: „Das iſt allerdings eine Kunſt, wenn du ſie verſtehſt; wir wollen es verſuchen.“ Er ließ alſo Einen von der Bank hervortreten, der hieß Logi, um mit Loki ſich zu meſſen. Man nahm einen Trog voll Fleiſch und ſetzte ihn auf den Boden. Loki nahm ſeinen Platz am einen, Logi am andern Ende. Sie aßen Beide aus allen Kräften und begegneten ſich in der Mitte des Troges. Loki hatte alles Fleiſch von den Knochen gegeſſen, Logi hingegen das Fleiſch, die Knochen und den Trog obendrein. Alle kamen überein, daß Loki das Spiel verloren hätte. Darauf fragte Utgardsloki: auf welche Kunſt ſich der junge Mann ver-

Digitized by Google

ſtehe? Thialfi antwortete: er wolle verſuchen um die Wette zu laufen, mit wem Utgardsloki wollte. Dieſer erwiderte: das wäre eine treffliche Kunſt, ſetzte aber hinzu: er müßte ſehr geübt ſein, wenn er in dieſem Kampf zu ſiegen glaubte. Es ſollte gleich vor ſich gehen. Er ſtand auf und ging hinaus. Es war eine ſehr gute Rennbahn nach der Ebene hin. Utgardsloki rief einen jungen Mann, Namens Hugi, und befahl ihm mit Thialfi um die Wette zu laufen. Darauf beſtimmten ſie das erſte Ziel. Hugi erreichte es viel eher, ſo daß er ſich am Ende der Bahn umwandte und Thialfi entgegen lief. Da brach Utgardsloki aus: „Du mußt dich beſſer ausſtrecken, Thialfi, wenn du gewinnen willſt! ſoviel muß ich dir laſſen, hierher iſt früher noch Keiner gekommen, der raſcher zu Fuß war, als du.“ Sie beſtimmten nun ein anderes Ziel. Da Hugi am Ende war und ſich umdrehte, war er einen guten Pfeilſchuß weit bis Thialfi. Da ſagte Utgardsloki: „Thialfi läuft zwar gut, aber er gewinnt doch ſchwerlich den Sieg; es wird ſich jetzt zeigen, wenn wir das dritte Ziel beſtimmen.“ Sie liefen nun auf der Bahn zum dritten Mal und da Hugi das Ziel erreicht hatte, war Thialfi nicht einmal bis zur Mitte gekommen. Alle waren einig, daß dieſe Proben jetzt genug ſein konnten.

Digitized by Google

Da fragte Utgardsloki Thor, was er für eine Kunſt zeigen wollte, da von ſeinen ausgezeichneten Thaten ein ſo großer Ruf ſei? Thor antwortete: er wolle mit einem ſeiner Leute um die Wette trinken. Utgardsloki war damit zufrieden, ging in die Halle hinein und ließ ſich das Horn herbeibringen, woraus ſeine Hofleute zu trinken pflegten. Er ſagte zu Thor: „es heißt gut getrunken, dies Horn mit einem Male auszutrinken; einige trinken es in zwei Malen aus; keiner iſt ein ſolcher Stümper, daß er es nicht in drei Malen leeren ſollte.“ Thor ſah das Horn an; es ſchien ihm nicht groß zu ſein, obgleich es ziemlich lang war. Er war ſehr durſtig, hielt es an den Mund und that einen gewaltigen Zug, in der Meinung, nicht nöthig zu haben nachzuſehen, wie viel im Horne übrig ſei. Da er nicht mehr konnte und in's Horn ſah, merkte er, daß beinah eben ſo viel darin war, als vorher. Utgardsloki ſagte: „Etwas trankſt du, aber doch nicht genug; ich hätte niemals gedacht, daß Aſathor nicht mehr trinken könnte. Aber ich weiß gewiß, daß du es das zweite Mal austrinken wirſt.“ Thor ſtatt zu antworten, ſetzte das Horn an den Mund, in dem Gedanken, mehr als vorher zu trinken. Er trank ſo viel als er konnte, aber er ſah doch, daß die Spitze des Horns nicht in die Höhe wollte, wie er erwartete.

Digitized by Google

Da er das Horn vom Munde ſetzte, ſchien weniger als das erſte Mal verſchwunden zu ſein; doch konnte man es nun tragen, ohne etwas überzugießen. Da ſagte Utgardsloki: „Wie geht es, Thor! Nun ſollteſt du nicht mehr einlaſſen, als du dachteſt; doch glaube ich, wirſt du zum dritten Male dich möglichſt anſtrengen. Hier kannſt du nicht für einen ſo großen Mann gelten, als wofür die Aſen dich halten, wenn du nicht in andern Dingen dich mehr auszeichneſt, als in dieſen der Fall zu ſein ſcheint.“ Ueber dieſen Vorwurf wurde Thor zornig; er ſetzte das Horn an den Mund und trank aus allen Kräften. Da er hineinſah, hatte es doch etwas abgenommen. Er gab es jetzt zurück und wollte nicht mehr trinken. Da ſagte Utgardsloki: „Nun iſt es klar, daß deine Macht nicht ſo groß iſt, als wir dachten. Aber haſt du Luſt, noch mehr Kämpfe zu verſuchen? ich bin überzeugt, daß du hier keinen Ruhm erwirbſt.“ Thor antwortete: „ich will noch mehr verſuchen; übrigens würde ich mich gewaltig wundern, wenn man zu Hauſe, bei den Aſen, einen ſolchen Trunk klein nennen ſollte! Was für eine Künſt ſchlagt ihr jetzt vor?“ Utgardsloki antwortete: „Meine Katze von der Erde zu heben, das iſt etwas, was hier jeder Junge kann wie nichts, und ich hätte nie gewagt, es dem Aukuthor anzubieten, hätte

Digitized by Google

ich nicht gesehen, daß du lange nicht der Mann bist, der ich geglaubt habe." Hierauf lief eine sehr große Katze über den Boden. Thor ging hin, faßte sie unter dem Leib und hob sie in die Höhe. Die Katze krümmte den Rücken, als Thor sie hob; endlich, da er sie so hoch gehoben hatte, als er konnte, richtete die Katze den einen Fuß auf, aber weiter konnte Thor damit nicht kommen. Utgardsloki sagte: „Es ging wie ich dachte; die Katze ist außerordentlich groß und Thor ist kurz und klein, im Vergleich mit denen, die hier anwesend sind." Thor erwiderte: „So klein ich bin, so fordere ich jetzt Jeden heraus, der Lust hat mit mir anzubinden, jetzt bin ich zornig." Utgardsloki antwortete, sich nach den Bänken umsehend: „Hier befindet sich Keiner, der es nicht für ein Kinderspiel halten wird, mit dir zu ringen. Indessen hört mal, laßt mir die alte Frau herein, Elle, meine Pflegeamme; mit ihr soll Thor seine Stärke messen, wenn er Lust hat. Sie hat alle Tage Männer niedergeworfen, die eben so stark waren, wie Thor." Hierauf kam eine alte Frau in die Halle, die, wie Utgardsloki sagte, sich mit Thor messen sollte. Kurz zu erzählen, der Kampf lief so ab, daß, je stärker Thor sich anstrengte, desto fester stand sie. Nun aber fing sie an, ihm ein Bein unterzuschlagen; Thor wankte sogleich und es be-

Digitized by Google

gann ein harter Kampf. Lange dauerte es nicht, bis Thor mit einem Fuße auf ein Knie fiel. Utgardsloki ging hinzu und hieß ihnen aufzuhören, mit dem Zusatze, daß Thor nicht nöthig habe, mehrere an seinem Hofe herauszufordern. Es ging überdies schon gegen die Nacht, weswegen er Thor und seinen Gefährten einen Platz anwies. Sie blieben die Nacht über und genossen einer guten Aufnahme. Den Morgen darauf, sobald es Tag war, standen die Fremden auf, kleideten sich an und rüsteten sich fortzuziehen. Da kam Utgardsloki und ließ ihnen einen Tisch vorsetzen. Es fehlte nicht an guter Bewirthung, weder an Essen noch Trinken. Nachdem sie abgespeist hatten, begaben sie sich auf die Reise. Utgardsloki begleitete sie bis außerhalb der Burg und bei der Trennung fragte er Thor: wie ihm die Reise abgelaufen zu sein schiene, oder ob er schon einen mächtigern Mann gefunden habe, als ihn? Thor antwortete: er müsse gestehen, daß das, was sie miteinander zu thun gehabt hätten, zu seiner großen Schande ausgefallen sei — „und ich weiß, ihr werdet mich für einen sehr unbedeutenden Wicht halten, welches ich aber sehr übel nehmen werde." Utgardsloki antwortete: „Nun will ich dir den Zusammenhang sagen; jetzt bist du aus der Burg gekommen, wohin du, wenn ich lebe und Macht habe, nie wieder

Digitized by Google

kommen ſollſt. Und du würdeſt auch nie dahin gekommen ſein, hätte ich gewußt, daß du eine ſo große Kraft beſäßeſt, ſo daß du uns beinahe in großes Unheil gebracht hätteſt. Alles iſt mit Hexerei zugegangen. Zuerſt begegnete ich euch im Walde und da du den Schnapſack auflöſen ſollteſt, hatte ich ihn mit Eiſenbändern zugeſchnürt, weswegen du ihn nicht aufbinden konnteſt. Darauf ſchlugſt du mich dreimal mit dem Hammer. Der erſte Schlag war der geringſte, und doch würde er mein Tod geweſen ſein, wenn er getroffen hätte. Du ſaheſt bei meiner Burg eine Klippe, oben mit drei viereckigen Thälern, wovon eins das tiefſte war; es waren die drei Löcher, die dein Hammer gemacht hatte. Ich ſchob die Klippe unter den Schlag, ohne daß du es ſehen konnteſt. Ebenſo ging es auch mit den Spielen, worin ihr mit meinen Leuten wetteifertet. Mit der erſten Probe, die Loki machte, hatte es folgenden Zuſammenhang: Loki war ſehr hungrig und aß ſehr ſtark, aber der Logi war das Feuer, der verzehrte den Trog ſo gut als das Fleiſch. Der Hugi, der mit dem Thialfi um die Wette laufen ſollte, war mein Gedanke, mit dem es keine Möglichkeit war, ſich in Schnelligkeit zu meſſen. Als du aus dem Horne trankſt und es nur ſo wenig abzunehmen ſchien, ſo muß ich geſtehen, daß es ein großes Wunder war,

Digitized by Google

und ich hätte es nie für möglich gehalten. Das eine Ende des Hornes ſtand im Meer, das du nicht ſaheſt. Wenn du nun an die See kommſt, wirſt du ſehen, wie viel durch das, was du getrunken haſt, das Meer vermindert iſt; es heißt jetzt Ebbe.“ Noch weiter ſagte er: „Nichts Geringeres ſchien es mir auch, daß du die Katze hobſt; und in der That, Allen wurde bange, als ſie ſahen, daß du ihr einen Fuß von der Erde brachteſt, denn es war eigentlich keine ſolche Katze, als du glaubteſt — es war die Mitgardsſchlange, die alle Länder umſpannt; kaum war ſie lang genug, daß Kopf und Schwanz die Erde erreichen konnten, und du hobſt ſie ſo hoch, daß ſie beinah den Himmel berührte. Es war ein großes Wunder mit deinem Ringen, daß du dich ſo lange hielteſt und im Kampfe mit Ella (dem Alter) nur auf ein Knie fieleſt, denn es iſt Keiner und wird Keiner ſein, den Ella nicht niederbeugt, wenn er alt wird. Nun wollen wir uns trennen und es iſt für uns auf beiden Seiten das Beſte, daß ich dich nicht öfter in Utgard ſehe. Ich kann auch noch einmal meine Burg mit dieſer oder jener Hexerei beſchirmen, ſo daß ihr niemals etwas gegen mich ausrichten werdet.“ Da Thor dieſe Rede hörte, griff er nach ſeinem Hammer, hob ihn in die Luft, aber da er zuſchlagen wollte, ſah er weder Utgardsloki, noch die Burg, ſondern

Digitized by Google

nur eine ſchöne und weite Ebene. Er ging alſo ſeinen Weg wieder zurück, bis er nach Thrudwagr, ſeinem Wohnſitz kam."

Von Thor's Gattin erzählt die jüngere Edda:

„Loki hatte Sif, Thor's Gemahlin, das Haar abgeſchnitten; da Thor es erfuhr, griff er Loki und drohte ihm alle Knochen zu zerbrechen; er mußte ihm endlich ſchwören, die Schwarzelfen zu bewegen, Sif Haare von Gold zu machen, die wie natürliche wachſen könnten. Loki reiſte nun zu den Zwergen, die Iwaldes Söhne hießen. Dieſe machten das Haar, das Schiff Skidbladner und den Spieß Gungnir, den Odin hat. Loki verwettete nun ſeinen Kopf mit dem Zwerg Brok, daß ſein Bruder Sindri nicht im Stande wäre, ſo große Koſtbarkeiten zu verfertigen, als dieſe drei. Da ſie zur Schmiede kamen, legte Sindri ein Schweinsfell auf's Feuer und hieß Brok ſo lange blaſen, bis er es wieder aus der Eſſe nähme. Aber ſobald er aus der Schmiede gegangen war, und der Bruder blies, ſetzte ſich eine Bremſe auf die Hand deſſelben und ſtach ihn. Nichtsdeſtoweniger fuhr er fort zu blaſen, bis der Schmied kam und das Fell aus dem Feuer nahm. Es war ein Eber mit goldenen Borſten. Hierauf legte er Gold in's Feuer und befahl ſeinem Bruder ununterbrochen zu blaſen, bis er

Digitized by Google

wieder komme. Die Bremse kam wieder, setzte sich auf Brok's Hals und stach noch einmal so stark. Dennoch fuhr er fort zu blasen, bis der Schmied kam und den Goldring, der Draupner heißt, aus dem Feuer nahm. Das dritte Mal legte Sindri Feuer hinein und hieß seinen Bruder blasen, mit dem Zusatz, daß Alles verloren sei, wenn er den Blasebalg stehen lasse. Nun setzte die Bremse sich über seine Augen und stach in seine Augenbrauen. Da das Blut herabfloß und er nicht sehen konnte, griff er eiligst mit der Hand nach der Bremse und jagte sie fort. In dem Augenblick kam der Schmied und sagte: „Beinah wäre das, was im Feuer ist, verdorben." Was er herauszog, war ein Hammer. Er übergab nun alle diese Kostbarkeiten seinem Bruder Brok und sagte, er könnte damit nach Asgaard gehen und die Wette entscheiden lassen. Als nun er und Loki, jeder mit seinen Kostbarkeiten herankamen, setzten sich die Asen auf ihren Richtersitz und kamen überein, daß das Urtheil gelten sollte, das Odin, Thor und Freyr sprechen würden.

„Loki schenkte nun Odin den Speer Gungnir, Thor das Haar für Sif und Freyr das Schiff Skidbladner, wobei er die Beschaffenheit dieser Dinge erklärte; der Speer, sagte er, würde treffen, wohin man auch ziele; das Haar würde festwachsen, sobald es Sif's Kopf be-

Digitized by Google

rührte, und das Schiff Skidbladner würde guten Wind haben nach jeder Richtung, wohin man seine Segel stellte. Zugleich könnte man es zusammenlegen wie ein Tuch und in der Tasche tragen.

„Darauf kam Brok mit seinen Kostbarkeiten zum Vorschein; er gab Odin den Ring und sagte, jede neunte Nacht würden acht eben so kostbare Ringe von ihm herabträufeln. Freyr gab er den Eber und fügte hinzu: er könnte damit fahren in der Luft und auf dem Meer, Tag und Nacht, besser als mit irgend einem Pferde; und es möchte so dunkel sein als es wollte, von den Borsten würde es hell genug. Thor schenkte er den Hammer und sagte, daß er mit demselben alles, was er wollte, gewaltig zu schlagen vermöchte, ohne daß er selbst Schaden davon nähme. Wohin er den Hammer auch würfe, sollte er ihn doch nie verlieren und niemals sollte er so weit fliegen, daß er nicht in Thor's Hand zurückkäme, und wenn dieser es wollte, würde der Hammer so klein werden, daß er ihn in die Taschen stecken könnte. Der einzige Mangel daran war, daß der Stiel nicht die gehörige Länge hatte.

„Das Urtheil der Götter erklärte den Hammer für das beste aller Kleinodien, weil er eine gute Waffe gegen die Riesen war. Demzufolge hatte der Zwerg die Wette

Digitized by Google

gewonnen. Loki bot ihm Lösegeld für ſeinen Kopf, aber darauf wollte ſich der Zwerg durchaus nicht einlaſſen. So greife mich denn! rief Loki; aber als der Zwerg ihn greifen wollte, war er weit fort, weil er Schuhe hatte, womit er ſowohl in der Luft, als im Meere ſchreiten konnte. Der Zwerg bat nun Thor, den Loki für ihn zu greifen, und dieſer that es. Aber als nun Brok Loki's Kopf abhauen wollte, ſagte dieſer, daß er nur den Kopf verwettet hätte, nicht aber den Hals. Der Zwerg ärgerte ſich, und um ſich zu rächen, nähte er wenigſtens Loki's Lippen zuſammen."

Die Sage läßt über das Weſen der goldhaarigen Sif kaum einen Zweifel übrig; ſie iſt das perſonifizirte Getreidefeld, deſſen goldener Schmuck zu Ende des Sommers abgeſchnitten, aber von unſichtbar ſchaffenden Zwergen im Erdenſchooße neu geſchmiedet wird.

Einen bedeutungsvollen Mythus von Thor's Hammer finden wir in der älteren Edda: der Rieſenfürſt Thrym hat die Waffe des Donnergottes geſtohlen. Zornig iſt Vingthor, als er aufwacht und ſeinen Hammer vermißt. Er ſchüttelt den Bart, bewegt das Haupt und taſtet umher. Zuerſt ſagt er Loki, daß ihm der Hammer geſtohlen ſei, ſie gehen zu Freya's ſchönen Gehegen und Thor fragt ſie, ob ſie ihm ihr Falkengewand leihen

Digitized by Google

wolle, um mit deſſen Hülfe den Hammer zu ſuchen. Freya iſt dazu bereit; ſie ſagt, ſie würde es geben, ſelbſt wenn es von Gold oder Silber wäre. Nun hüllt ſich Loki in das tönende Gefieder und fliegt damit über das Gebiet der Aſen, weit hinaus nach Oſten, bis er Jötunheim erreicht. Hier ſitzt Thrym, der Rieſenfürſt, auf dem Hügel, ſeinen Hunden Goldbänder windend, und ſeinen Roſſen die Mähne ſchlichtend. Er fragt Loki, warum er allein nach Jötunheim komme und wie es bei den Aſen und den Alfen ſtehe? Loki erwidert: „übel ſteht es bei Aſen, übel bei Alfen, haſt du Hlörridi's Hammer verſteckt?“ Der Rieſe ſagt: „Ich habe Hlörridi's Hammer verſteckt, acht Raſten unter der Erde; ihn ſoll Niemand wieder holen, er bringe mir denn Freya zum Weibe.“ Mit dieſer Antwort eilt Loki nach Asgaard zurück; er und Thor begeben ſich abermals zu Freya, der ſchönen, und verlangen, daß ſie ſich mit dem Brautlein binde, um nach Jötunheim geführt zu werden. Da ſchnaubt Freya vor Zorn, daß der Aſenſaal unter ihren Füßen erbebt und ihr großer Briſingſchmuck zerſpringt. Die Mannslüſternſte will ſie heißen, wenn ſie mit nach Jötunheim fahre. Angſterfüllt verſammeln ſich die Aſen und Aſinen, um zu berathen, wie der Hammer wiederzuerlangen wäre. Heimdallr, der Aſen lichteſter,

Digitized by Google

ſchlägt vor, den Donnergott als Braut zu verkleiden und nach Jötunheim zu ſenden. Aber Thor ſträubt ſich: „Die Aſen werden mich einen Weibiſchen nennen, wenn ich mich mit Brautlein binden laſſe.“ Doch Loki erwidert: „Bald werden Jötune Asgaard bewohnen, wenn du nicht den Hammer wiederholſt.“ Da binden ſie Thor mit dem großen Briſingſchmucke, laſſen Schlüſſel an ihm herabfallen und Frauengewänder ſeine Knie umwallen; auf der Bruſt hat er edle Steine und das Haupt zierlich umgipfelt. Loki ſchließt ſich ihm als Dienerin an. Die Böcke werden eilig heimgetrieben, an die Deichſel geſpannt und müſſen weidlich rennen. Felſen brechen, die Erde flammt auf, Odin's Sohn fährt gen Jötunheim. Als ſie dort anlangen, heißt Thrym die Jötune aufſtehen, die Bank beſpreiten, und Freya, Niörd's Tochter aus Noatun, ihm zum Weibe bringen. Goldgehörnte Kühe, ſchwarze Ochſen wandeln dem Hofe zu, dem Rieſen zur Kurzweil; Kleinode und Halsgeſchmeide hat er in Menge, nur Freya fehlt ihm. Am Abend, als die Gäſte angelangt ſind, wird Bier herbeigetragen. Die Braut allein ißt einen Ochſen, acht Lachſe, alle Leckerbiſſen, die den Frauen gebühren, dazu trinkt ſie drei Tonnen Meth. Noch nie ſah Thrym eine Braut breiter beißen, noch ein Mägdlein mehr Meth austrinken. Die



Digitized by Google

ſchlaue Dienerin aber ſpricht: „Nichts aß Freya ſeit acht Nächten, ſo ſehnſüchtig war ſie nach Jötunheim.“ Thrym beugt ſich unter den Lein, um die Braut zu küſſen, aber zurück ſpringt er, den ganzen Saal entlang, ſo furchtbar ſind Freya's Augen, aus denen Feuer zu ſprühen ſcheint. Da ſagt abermals die ſchlaue Dienerin: „Nicht ſchlief Freya ſeit acht Nächten, ſo ſehnſüchtig war ſie nach Jötunheim.“ Nun kommt die arme Jötunenſchweſter und verlangt Goldringe von Freya's Händen als Brautgeld. Da befiehlt Thrym, den Hammer Mjölnir hereinzubringen und ihn auf die Knie der Jungfrau zu legen, um ſo die Brautleute zuſammen zu weihen. Hlörridi lacht das Herz in der Bruſt, als er den Hammer erkennt; zuerſt erſchlägt er Thrym, den Rieſenfürſten; alles Geſchlecht des Jötun's zerſchmettert er; die alte Rieſenſchweſter erhält Hammerſchall für Schillinge. So kam Odin's Sohn wieder zum Hammer.

„Thrymheim,“ ſagt Uhland, „iſt das Gebiet der Sturmrieſen; Thrym der Herr der Winterſtürme, die goldhornigen Kühe und ſchwarzen Ochſen, an denen er ſich vergnügt, ſind die finſtern, lichtgeſäumten Sturmgewölke. Der Rieſenfürſt hat dem ermattenden Donnergotte den Hammer geſtohlen; acht Raſten tief hat er ihn verborgen — damit können acht Monate gemeint ſein,

Digitized by Google

in denen kein Donner gehört wird. (In einigen Gegenden Deutschlands herrscht der Glaube, daß die Donnerkeile vom Wetterstrahl acht Meilen tief in die Erde geschlagen werden und erst nach acht Monaten — hier und da heißt es sogar nach acht Jahren — zum Vorschein kommen.) Doch endlich kommt die Zeit, wo Thor erwacht und zürnend seine Waffe sucht. Thrym's Wolkenheerde kehrt heim. Freya, das ist der klare Frühlingshimmel, wird sichtbar und nur für ihren Besitz will der Riese den Hammer ausliefern. Thor, als Freya verkleidet, fährt nach Jötunheim, die Sommerkraft noch in Frühlingsmilde gehüllt. Aber schon beim Brautmahle verräth sich seine verzehrende Kraft und als ihm der Hammer auf den Schooß gelegt wird, fährt der zerschmetternde Strahl hernieder."

Eine andere Sage schildert Thor's Wanderung nach Geirrödsgaard, der Wohnung des Feuerriesen Geirröd. Loki hat Asathor veranlaßt, die Reise ohne Hammer, Stärkegürtel und Eisenhandschuhe zu unternehmen, aber er kehrt bei einer Riesenfrau ein, die ihn vor Geirröd warnt und ihm einen Gürtel, einen Stab und ihre Eisenhandschuhe leiht. Später kommt Thor an den größten aller Flüsse Vimur, und als er mitten darin ist,



Digitized by Google

ſchwellen die Waſſer ſo hoch, daß ſie Thor's Schultern erreichen. Er ſang darauf:

Wachſe nur nicht, Vimur,
Nun da ich hinüber will
Waten zur Rieſenwohnung.
Weißt du, daß, wenn du ſteigeſt,
Meine Götterſtärke dann
Wächſt himmelhoch.

Thor hat bemerkt, daß Geirröd's Tochter an dem Steigen des Fluſſes ſchuld iſt und geht an's Land in der Abſicht, ſich zu rächen. Als er nach Geirrödsgaard kommt, findet er dort nur einen Stuhl, und als er ſich darauf ſetzt, wird er mit demſelben in die Höhe gehoben. Aber er ſtemmt des Rieſenweibes Stab gegen die Decke, drückt den Stuhl aus aller Macht zu Boden und zerbricht Geirröd's Töchtern Gjalp und Greip, die darunter ſitzen, das Genick. Nun läßt Geirröd Aſathor in den Saal kommen, in welchem große Feuer angezündet ſind. Da Thor vor Geirröd tritt, nimmt dieſer mit der Zange einen glühenden Eiſenkeil und ſchleudert ihn Thor entgegen; dieſer erfaßt den Keil mit den Eiſenhandſchuhen und ſchwingt ihn in der Luft. Geirröd läuft hinter einen Pfeiler, um ſich zu ſchützen, aber Thor wirft den Keil ſo, daß er durch den Pfeiler, durch Geirröd und durch die Wand draußen in die Erde fährt. „Offenbar

Digitized by Google

iſt Geirröd ein Dämon der glühenden Hitze, ein Gewitterrieſe. Der brennende Sommer entladet ſich in furchtbarem Gewitter, in Wolkenbruch und Ueberſchwellen der Ströme. Geirröd wirft den glühenden Keil, Gjalp (Lärm, Brandung) und Greip (Griff) ſchwellen den Strom, der Thor bis an die Schulter ſteigt. Wohl iſt Thor ſelbſt Donnergott, aber das zerſtörende, ſchädliche Gewitter kommt nicht von ihm, es ſtammt von Jötunen und wird, wie jeder andere Ausbruch wilder Elemente, von Thor gedämpft*)."

Selbſt gegen Allvater empört ſich der kühne Thor. In dem Liede von Gautrekr heißt es: Thor, darüber ungehalten, daß Alfhild, die Mutter von Starkad's Vater, einſt einen Jötun dem Aſathor vorgezogen, beſtimmt ihrem Enkel Starkad, daß er weder Sohn noch Tochter haben und ſo ſein Geſchlecht endigen ſolle. Odin ſchafft ihm, daß er drei Menſchenalter zu leben habe; Thor, daß er in jedem derſelben ein Nidingswerk, eine Schandthat vollbringe. Odin giebt ihm die beſten Waffen und Gewänder; Thor verſagt ihm Land- und Grundbeſitz. Odin gewährt ihm fahrend Gut im Ueberfluß; Thor legt auf ihn, daß er niemals genug zu haben glaube.

---

*) Uhland's Sagenforſchungen.

Digitized by Google

Odin giebt ihm Sieg und Geſchicklichkeit zu jedem Kampfe; Thor, daß er aus jedem eine Knochenwunde davon trage. Odin giebt ihm Dichtergabe; Thor, daß er vergeſſe, was er gedichtet. Odin läßt ihn bei den vornehmſten Männern angeſehen ſein; Thor ſagt, er ſolle dem ganzen Volke verhaßt werden. Dies Alles wird zuletzt durch den Urtheilsſpruch der Aſen beſtätigt.

Endlich finden wir Thor, wenn das Ende der Welt, die Götterdämmerung herannaht, im Kampfe mit der Mitgardsſchlange*); ſein Hammer giebt ihr den Tod, aber nachdem er neun Schritte weit gegangen iſt, ſinkt er um, von dem Gift erſtickt, das ſie ausgeſpeiet hat. Doch in der neuen Welt, die ſich aus den Trümmern der alten erhebt, werden Thor's Söhne, Magni und Modi (Aſenſtärke und Aſenmuth), ewig leben, und in ihrer Hand wird der Hammer Mjölnir ſeine ſegnende Kraft auf's Neue beweiſen.

Während alſo die Götter in Thor einen ihrer muthigſten Streiter gegen den drohenden Vernichtungskampf feindlicher Gewalten ſahen, war er den Menſchen zugleich Beſchützer und Segenſpender. Wir haben geſehen, wie er bald Felſen zerbricht, um das Land urbar

*) Siehe Kapitel 12.

Digitized by Google

zu machen; bald schwellenden Strömen Halt gebietet; bald der versengenden Sommerhitze wehrt. Er beschirmt aber auch das Haus, und darum waren im Norden die Säulen am Ehrensitz des Familienvaters mit dem Bilde Thor's geschmückt. Auswanderer nahmen die heiligen Pfeiler mit und warfen dieselben, wenn sie sich dem Ziel der Reise näherten, in's Meer. Der Ort, wo die Säulen an's Land geworfen wurden, bezeichnete die Stelle des neuen Wohngebäudes.

Auch das Feuer war dem Gott geheiligt, in dessen Hand der reine Blitzstrahl ruht. In Thor's Tempeln brannte ein Feuer, das nie verlöschen durfte, und seinem Kultus entstammte der Gebrauch, bei der Besitzergreifung eines Gebietes die Grenzen desselben mit Feuer zu umziehen. Noch jetzt hat sich in einigen Gegenden Deutschlands der Glaube erhalten, daß kein Gewitter einschlägt, wo Feuer auf dem Heerde brennt, und in verschiedenen Gegenden Niedersachsens und Westphalens verlangt die Ehre des Hauses, daß das Heerdfeuer immer erhalten wird. Wahrscheinlich hat die Verehrung des Donnergottes auch zu dem Glauben Anlaß gegeben, daß der Schmied, der immer mit dem Feuer zu thun hat, besonders geschickt ist, Zauberei zu üben und zu bekämpfen, und die Sitte, bei Mißwachs oder Viehseuche zur Ver-

Digitized by Google

treibung böser Geister ein Nothfeuer anzuzünden, läßt sich ebenfalls auf Thor, den Feind alles Unreinen, Finstern und Dämonischen, zurückführen.

Als Schützer des Ackerbaues, des Hauses, der Arbeit und des Erwerbs steht Thor in Beziehung zum Familienleben und zur Ehe. Sein Hammer weihte die Bräute ein und noch jetzt wird in vielen Gegenden Deutschlands vorzugsweise der Donnerstag zu Hochzeiten gewählt. Auch als Schutzherr des Erbes erscheint der Donnergott, der den Menschen Leben und Gesundheit verleiht. Darum wurden ihm bei ansteckender Krankheit Opfer gebracht, und noch jetzt herrscht auf dem Lande der Glaube, daß die Donnerkeile, die vor Gewittern schützen, auch Gesundheit im Hause erhalten oder dem Kranken Linderung schaffen, und zum Besuch von Heilquellen, zu Besprechungen und sympathetischen Kuren ist wiederum der Donnerstag günstig.

Von der Heilighaltung dieses Tages haben sich überhaupt mancherlei Spuren erhalten. In der Mark hieß es: am Donnerstag Abend soll man nicht spinnen, weil sonst der Böse eine leere Spule in's Zimmer wirft, mit dem Befehl: spinnt auch diese voll. In Mecklenburg hüteten sich die Bauern an diesem Tage etwas am Hopfen zu thun u. s. w. Besonders scheint ein Don-

Digitized by Google

nerstag im Mai dem Donar heilig gewesen zu sein, denn schon in den ersten Zeiten des Christenthums wird dessen Feier verboten, und noch heute knüpfen sich an den Himmelfahrtstag allerhand abergläubische Gebräuche, die auf Gewitter Bezug haben. Immortellenkränze, an diesem Tage gewunden, sollen vor Gewitterschaden beschützen, aber in das Haus, worin Himmelfahrt genäht wird, fährt der Blitz, der überhaupt nach allem trachtet, woran an diesem Tage gearbeitet wurde.

Unter den Opferthieren scheinen dem Donnergott besonders Ziegen wohlgefällig gewesen zu sein; im Norden fielen ihm auch zuweilen Menschenopfer. Heilig waren ihm noch der Bär — Thor selbst führt den Beinamen Biörn —; das Eichhörnchen, das die Farbe des Gottes trägt und in den ihm geweihten Bäumen lebt; das Rothkehlchen, das vor Gewittern schützt, und das Rothschwänzchen, das sie anzieht. Auch der Hirschkäfer, vom Volke Donnerpuppe genannt, soll den Wetterstrahl anlocken.

Unter den Bäumen war vor allen die Eiche dem Donnergott heilig und wir wissen, daß St. Bonifacius einen dieser Bäume fällte. Unter den Kräutern sind der Donnerbesen, ein struppiges Gewächs, dessen Entstehung das Volk dem Blitze zuschreibt, der Donner-

Digitized by Google

pflug (fumaria bulbosa), die Donnerdiſtel (eryngium campestre), vor allem aber der Donnerbart (Hauswurz, sempervivum tectorum) zu nennen; wo dieſe Pflanze auf dem Dache wächſt, können weder Donner, noch Blitz, noch Geſpenſter ſchaden.

Die Römer glaubten in Thor bald Jupiter, bald Herkules zu finden, jenachdem er als Donnergott oder als Bekämpfer der Rieſen erſcheint. Die Chriſten dagegen verwandelten den wohlthätigen Gott, den Beſchirmer des Menſchengeſchlechts in ein böſes Weſen und bald war Thor mit dem Teufel identiſch. So hört man noch jetzt im Volke die Flüche: Donner und Teufel, daß dich der Hammer (oder daß dich der Teufel), de Hammer ſla in (oder de Düvel ſla in), und dem Tode ſowohl wie dem böſen Geiſte wird der Name Hemmerlein, Meiſter Hämmerlein gegeben.

---

Digitized by Google

# Fünftes Kapitel.

Niördhr. — Der Mythus von Skadi. — Oegir und Rân. — Gefion. — Freyr. — Skirnir. — Der Mythus von Gerdur. — Abergläubiſche Gebräuche. — Freya. — Briſinga-men.

Von Niördhr ſagt die jüngere Edda: „Der dritte Aſe heißt Niord. Er wohnt auf Noatun (Schiffſtätte, Strandgegend). Er herrſcht über den Gang des Windes und ſtillt Meer und Feuer. Ihn ruft man auf der See und bei der Fiſcherei an. Er iſt ſo reich und vermögend, daß er denen, die ihn darum anrufen, Reichthum und Ueberfluß geben kann. Niord iſt eigentlich nicht vom Geſchlecht der Aſen. Er wurde in Vanaheim erzogen, aber vermöge eines Vergleiches gaben die Vanen ihn als Geißel nach Asgaard, wogegen ſie einen gewiſſen Haenir erhielten.“

Der milde, ſegenverleihende Gott wurde jedoch unter die höchſten Götter aufgenommen. Seine Gemahlin iſt Skadi, eine Tochter des Rieſen Thiaſſi. Als Thiaſſi von den Aſen getödtet war (ſiehe Kapitel 8), legte Skadi, des Rieſen Tochter, Helm und Panzer an und begab ſich nach Asgaard, um ihres Vaters Tod zu rächen. Die Aſen boten ihr Vergleich und Verſöhnung an und es

Digitized by Google

wurde ausgemacht, daß sie sich einen Mann unter den Asen wählen sollte, ohne vorher etwas anderes von ihm zu sehen, als die Füße. Sie sah nun die Füße des Einen, die sehr schön waren, und rief: „Ich wähle diesen, Baldur ist ohne Makel!“ aber es war nicht Baldur, sondern Niördhr, so wurde Skadi, die Riesentochter, in die Gesellschaft der Götter aufgenommen. Sie wollte wohnen, wo ihr Vater wohnte, nämlich auf den Felsen in Thrymheim. Niördhr hingegen wollte sich in der Nähe der See aufhalten. Sie kamen überein, neun Nächte auf den Felsen und dann wieder drei in Noatun zuzubringen. Aber als Niördhr von der Alpe nach Noatun zurückkehrte, sang er:

„Müd' bin ich der Berge,
Lang war ich nicht dort,
Nur neun Nächte!
Der Wölfe Heulen
Schien mir widrig,
Gegen der Schwäne Lied.“

Skadi sang:

„Nicht konnte ich schlafen
Am Strande der See
Vor der Vögel Lärm;
Und mich wecket,
Die vom Walde kommt,
Jeden Morgen die Möve.“

Digitized by Google

Da zog Skadi nach den Alpen und wohnte in Thrymheim. Sie läuft oft auf Schlittschuhen mit ihrem Bogen nach Thieren. Darum heißt es:

„Thrymheimr heißt die sechste (Burg),
Wo Thiassi wohnte,
Er der gewaltige Riese,
Aber nun bewohnt Skadi,
Die reine Götterbraut,
Die alten Gründe des Vaters."

Hiernach erscheint Skadi, die Tochter des Riesengeschlechts, als die Göttin des ewigen Winterfrostes, der im Hochgebirge herrscht. Zu gewissen Zeiten steigt sie von dort an das Seegestade nieder, bis sie vom Liede der Schwäne und vom Frühling begrüßenden Schrei der Möve in ihre unwirthsamen Klüfte zurückgetrieben wird.

Niördhr's Kinder sind Freyr und Freya, die frohen, freundlichen, und wie diese Sonnenschein und heitere Luft gewähren, giebt Niördhr den Fischern und Schiffern guten Wind und günstige Fahrt, wodurch er ihnen den Weg zum Reichthum öffnet. Die ältere Edda sagt, daß er in vielen Tempeln verehrt wurde; bei Opferschmäusen wurde ihm und seinem Sohne Freyr der zweite Becher getrunken, um Frieden und Fruchtbarkeit zu erflehen; der Schwan war ihm geheiligt; die Spongia marina führt den Namen: Niortharvöttr (Niord's Hand-

Digitized by Google

ſchuh), und bei Gelübden und Eiden wurde er mit den Worten angerufen: „So helfe mir Freyr, Niördhr und der allmächtige As.“

Im Gegenſatz zu dieſem Beherrſcher der ſanftwallenden See erſcheinen Oegir (oder Aegir) und Rän als die unheimlichen Mächte der Meeresfluth, welche gegen die Ufer anſtürmt und Schiff und Schiffer in ihren Tiefen begräbt.

Oegir und Rän ſind dem alten Geſchlecht der Rieſen entſproſſen und haben neun Töchter, die Wellen, mit denen ſie im Meeresgrunde wohnen. Zuweilen ſteigen die Götter in ihre feuchten Hallen hinab, Trinkmahl bei ihnen zu halten, d. h. mit andern Worten, die milden Luftgeiſter und Lichtalfen beſänftigen das wilde Meer. Bei ſolchen Feierlichkeiten muß Eldir (Feurer), Oegir's Diener, den Boden der Halle mit Gold bedecken, ſo daß ſie wie von loderndem Feuer davon erleuchtet wird — das Gold heißt deswegen auch Oegir's Licht, Oegir's Feuer. — Es ſind die Schätze, welche die gierige Fluth verſchlungen hat, ſie bedecken den Grund des Meeres und ſcheinen im Spiel der Wellen zu ſchimmern. Daß bei Oegir's Feſten das Bier ſich ſelbſt herbeiſchafft, bezeichnet die fluthende Bewegung des Meeres und die Störung des Mahles durch Loki's Schmähungen (ſiehe

Digitized by Google

Kapitel 6) macht darauf aufmerksam, wie trügerisch die Ruhe des Oceans ist.

Finsterer noch als Oegir, der Meeresriese, ist seine Gemahlin Rân (die Raubende). Gierig wie Hel wacht sie im Grunde der Fluthen und zieht mit einem Netze die Ertrinkenden in ihr Gebiet. „Fara til Rân" bezeichnete darum den Tod im Wasser, wie das Sterben durch Krankheit oder Altersschwäche „Fara til Hel" genannt wurde. Auch nach Golde lüstern scheint die Beherrscherin des Meeres zu sein, denn Frithjiof zertheilt einen Goldring, als Oegir's Zauber sein Schiff bedrohen, und sagt:

„Gold ist gut dem Freier auf der Fahrt zu haben;
Leerer Hand nicht naht sich's wohl der blauen Rân,
Kalt ist sie zu küssen, flüchtig ihr Umarmen,
Doch die Meerbraut fesselt rothgeschmolznes Gold."

Unzählige deutsche Märchen von Nixen und Wassergeistern weisen auf den Mythus von Rân zurück. In Norddeutschland werden die Kinder vor dem Hakemann gewarnt, der in Seen, Flüssen und Brunnen wohnt und die Unvorsichtigen mit seinem langen Haken in's Wasser zieht. Eine Sage erzählt vom Wassermann, der die Seelen der Ertrunkenen unter umgekehrten Töpfen festhält; es gelingt einem Bauer diese Töpfe umzustoßen und gleich werden die Seelen frei und eilen dem Himmel zu. Wenn

Digitized by Google

Kinder in den Brunnen fallen, gehören sie der Nixe und müssen verwirrten Flachs spinnen, bis sie erlöst werden, u. s. w.

In manchen Gegenden herrscht noch jetzt der Aberglaube, daß der Fluß oder See alljährlich ein Opfer verlangt; gewöhnlich ein unschuldiges Kind oder eine Jungfrau. Dies weist darauf hin, daß den Wassergeistern in früheren Zeiten Menschenopfer gebracht sein mögen; über den Kultus der Meeresgötter Rân und Oegir haben wir jedoch keine Nachrichten.

Endlich müssen wir als Meeresgöttin auch Gefion (altsächsisch Geban) erwähnen. Nach der Edda gehören ihr die Seelen der Jungfrauen, und die Sage erzählt, daß ihr der Schwedenkönig Gylfi so viel Land zu eigen gab, als sie mit vier Stieren in einem Tage zu umpflügen vermöchte. Darauf ließ sie aus Jötunheim ihre vier Söhne kommen, spannte sie in Stiergestalt an den Pflug und sie zogen so gewaltig, daß sie ein großes Stück, das jetzige Seeland, von Schweden losrissen. Wir haben bereits gesehen, daß unter den Stieren der Riesen Stürme zu verstehen sind (siehe Kapitel 4). Die Meeresgöttin hat sich also der Hülfe des Sturmes bedient, um sich eines Theiles von Schweden zu bemächtigen.

Obwohl sie vom Geschlecht der Vanen sind, nehmen

Digitized by Google

die Kinder Niördhr's, Freyr und Freya, einen hohen Rang unter den Göttern ein. Sie heißen die Frohen, Herrlichen, und sind schön und kräftig. Von Freyr (gothisch Frauja, althochdeutsch Frouvo, Frô) sagt die Edda: „er herrscht über Regen und Sonnenschein und über die Erdgewächse, ihn muß man anrufen um gute Jahre und um Frieden. Er waltet auch über die güterreichen Menschen."

Sein Diener ist Skirnir, der Sonnenstrahl, der im Frühjahr die dunkeln Winterwolken zerstreut und häufig als Bote der Götter erscheint. Skirnir ist's z. B., der von den Zwergen das Band Gleipner holt, womit die Asen den Wolf Fenrir fesseln. Freyr besitzt das vortreffliche Schiff Skidhbladner, das immer günstigen Wind hat, wohin es auch steuert, und das zusammengelegt werden kann, wie ein Tuch. Es sind die Wolken, in denen Freyr einherfährt, um den Erdgewächsen wohlthätigen Regen zu bringen.

Ferner haben die Zwerge für Freyr den Eber Gullinbursti geschmiedet, dessen goldene Borsten die Nacht erhellen, wenn er, schneller als das schnellste Pferd, den Wagen des Gottes durch Luft und Wasser zieht. Darum ist der Eber Freyr geheiligt; Eberopfer und Ebergelübde wurden ihm dargebracht, und noch jetzt werden in



Digitized by Google

Schweden zur Weihnachtszeit Kuchen in Ebergestalt gebacken.

Auch in Deutschland haben sich Spuren von Freyr's Eber erhalten. In Thüringen herrscht der Aberglaube, daß Demjenigen, der sich Weihnachtsabend der Speise enthält, ein goldenes Ferkel über den Weg läuft; in der Wetterau heißt es: ein Eber läuft durch das Korn, wenn der Wind die Halme bewegt, und in Westphalen läßt der Bauer zur Weihnachtszeit kein Ackergeräth im Freien stehen, sonst kommt Derk met den Beer (Dietrich mit dem Eber), der darauf herumtrampelt und es unbrauchbar macht.

Dieser Glaube deutet darauf hin, daß Freyr zuweilen als zürnender Gott erschien; wir hören auch von Menschenopfern, die hin und wieder dargebracht wurden, im Allgemeinen ist er jedoch als ein mildes Wesen verehrt.

Von ihm kommen nicht allein Fruchtbarkeit, Reichthum und Frieden; auch Liebe, Eheglück, Lebensdauer verleiht der mächtige, gütige Gott. Die Edda sagt: „Freyr läßt weder Weib noch Jungfrau weinen; er befreit Jeden aus seinen Fesseln; Niemand haßt ihn." Wir hören aber auch, daß Freyr, der Gott des Reichthums, den Armen nicht hold ist.

Digitized by Google

Der Vanengott Freyr ist so heilig, daß er mit Odin und Thor zu Gericht sitzt und eine feierliche Eidesformel lautet: „So helfe mir Freyr, Niörd und der allmächtige As.“ In seinem Tempel durfte Niemand Waffen tragen; kein Mörder, kein Geächteter, kein Friedloser durfte darin verweilen. Der Gott selbst ist so friedliebend, daß er keiner Waffe bedarf und sein Schwert an Skirnir verschenkt, als dieser sich bereit erklärt, für seinen Herrn um Gerdur zu werben. Die Geschichte dieser Werbung erzählt die Edda folgendermaßen:

„Es war ein Mann, der hieß Gymer und seine Frau Aurboda, sie waren vom Geschlecht der Bergriesen. Ihre Tochter Gerdur war die schönste aller Frauen. Eines Tages setzte sich Freyr auf Odin's Sitz, um die ganze Welt zu überschauen. Nordwärts erblickte er ein Dorf, in demselben einen schönen Hof. Ein Weib ging dahin und da sie die Hände erhob, um die Thüre aufzuschließen, da gaben Luft und Wasser davon den Wiederschein und die ganze Welt erglänzte. Und so wurde Freyr's Uebermuth, sich in den heiligen Sitz zu setzen, bestraft, daß er fortging voll Kummer. Da er nach Haus kam, sprach, schlief und trank er nicht und Niemand wagte mit ihm zu reden. Niördhr ließ Skirnir, Freyr's Diener, rufen, hieß ihm zu seinem Herrn gehen und ihn



Digitized by Google

fragen, auf wen er ſo böſe ſei, daß er mit Keinem ſprechen wollte. Skirnir ſagte, er wolle gehen, thue es aber ungern, weil er eine ſchlimme Antwort vorausſehe. Als er zu Freyr kam und ihn nach der Urſache ſeiner Betrübniß fragte, erwiderte dieſer: er hätte eine ſchöne Frau geſehen, von der er ſo eingenommen wäre, daß er ohne ihren Beſitz nicht leben könnte. „Du ſollſt gleich hinziehen," ſetzte er hinzu, „um ſie in meinem Namen werben und ſie mit hierher führen, der Vater mag wollen oder nicht; ich werde dich gut belohnen." Skirnir verſprach den Auftrag zu vollziehen, aber Freyr ſollte ihm dafür ſein Schwert geben, das ſo künſtlich war, daß es von ſelbſt die Feinde tödtete. Freyr ſagte, es ſollte ihm darauf nicht ankommen und gab ihm das Schwert. Skirnir zog fort, warb um Gerdur und erhielt das Verſprechen von ihr, daß ſie nach neun Nächten ſich in Barey einſtellen und mit Freyr Hochzeit halten wollte. Da Skirnir zurückkam und den Ausgang berichtete, ſang Freyr:

„Lang iſt eine Nacht,
Länger ſind zwei,
Wie ertrag ich drei?
Oft mich ein Monat
Kürzer dünkte,
Als eine halbe Sehnſuchtsnacht."

Digitized by Google

Ein Lied der älteren Edda berichtet noch, wie Freyr durch seinen Diener Skirnir, den Sonnenstrahl, Gerdur befreien ließ; in einer von Waffurlogi (Wildfeuer) umzogenen Höhle war sie festgebannt und erscheint somit als ein Unterweltswesen, das erst durch die Macht des Frühlings-Sonnenscheins zum freien Leben geführt wird.

Auch von einem Kampfe Freyr's mit dem Riesen Beli (der Brüllende) wird erzählt. Der Name des Riesen deutet an, daß wir in ihm die Frühlingsstürme personifizirt sehen, welche vor dem warmen Hauche des Gottes weichen müssen, der Sonnenschein und Regen bringt. Wenn die milden, sonnenhellen Tage gekommen sind, wird Skirnir, der Sonnenstrahl, abgesendet Freyr's Braut zu holen. Die Vermählung des Gottes mit der Riesentochter Gerdur, in der wir ein Symbol der Erde erkennen, macht die Felder fruchtbar und läßt Saaten und Blumen hervorsprießen. „Die Beziehung dieses Mythus auf die Umwandlung der Natur im Frühling wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß in Schweden, beim Beginn der schönen Jahreszeit, Freyr's Bildsäule mit der Priesterin des Gottes, welche seine Gemahlin hieß, auf einem Wagen umhergeführt wurde. Das Volk kam dem Wagen entgegen und opferte für die Fruchtbarkeit des Jahres. Dieser Umzug ist offenbar als der

Digitized by Google

Brautzug des Gottes aufzufassen und ist daher dem Zuge des Maigrafen, der sich unter den Jungfrauen eine Maigräfin aussucht, zu vergleichen*)."

Ein zweites Fest wurde Freyr zu Ehren um die Weihnachtszeit gefeiert; Sühneber wurden ihm dargebracht, unverbrüchliche Gelübde dabei abgelegt, um fruchtbare Zeiten gebetet und allerhand Orakel über Lebensdauer, Verheirathung, Gedeihen des Vermögens u. s. w. befragt. Spuren dieser Feierlichkeiten sind in abergläubischen Gebräuchen erhalten, die zur Weihnachtszeit in verschiedenen Gegenden Deutschlands noch jetzt geübt werden**).

*) Geschichte und System der altdeutschen Religion, von W. Müller.

**) Das Wasser, das in der Christnacht geschöpft wird, während es zwölf schlägt, heißt Heilwag und hilft gegen Krankheiten.

Mitten in der Christnacht nehmen Einige ein Gefäß mit Wasser, messen es mit einem kleineren Maaße in ein anderes Gefäß, wiederholen dies mehrere Male und sehen zu, ob sie dabei mehr Wasser finden als das erste Mal; daraus schließen sie auf Zunehmen an Hab und Gut im folgenden Jahre. Findet sich einerlei Maaß, so glauben sie an Stillstand des Glücks, findet sich weniger Wasser, an Abnahme und Rückschritt.

Andere nehmen vier Zwiebeln, stellen sie in die vier Ecken der Stube und geben ihnen die Namen von vier Junggesellen. Die Zwiebeln lassen sie stehen von Weihnacht bis Dreikönigstag. Wessen Zwiebel keimt, der wird sich als Freier melden. Ist keine ausgeschlagen, so kommt keine Hochzeit zu Stande.

Digitized by Google

Außer dem Eber waren Ochsen dem Freyr als Opferthiere angenehm und heilige Pferde, die Freyfari hießen und die Niemand besteigen durfte, wurden ihm zu Ehren gehalten.

Freyr's Schwester, Freya, ist die schönste, glänzendste, gütigste aller Göttinnen. Sie zeigt sich den Menschen im Strahlenglanze des Himmels; als Luftgöttin fliegt sie im Falkengewande einher; als Herrscherin der Seelen bewohnt sie die Himmelsburg Folkvang (Volksfeld); ihre Thränen, der Thau, sind lichtes Gold, davon heißt sie die thränenschöne Göttin. Die Edda sagt: „Freya ist die vorzüglichste der Asinnen; so oft sie zum Kampf zieht, gehört die Hälfte der Gefallenen ihr, die andre Odin, wie es heißt:

„Folkvang ist die neunte (Burg),
Aber dort waltet Freya
Ueber die Sitze in der Halle;

---

Auf Andreasabend achten die Mägde, woher die Hunde bellen, aus der Gegend kommt der Bräutigam.

Christabends soll man einen großen Holzklotz auf den Herd legen und womöglich die folgenden Tage brennend erhalten. Ein Stück davon bewahrt man auf, um nächstes Jahr den Klotz anzuzünden; es bewahrt zugleich das Haus vor Schaden. Will der Klotz nicht brennen, so bedeutet es Unheil.

Wessen Schatten Weihnachtsabends bei Licht keinen Kopf hat, der stirbt im selbigen Jahre. Sieht man nur einen halben Kopf, bedeutet es den Tod in der zweiten Hälfte des Jahres u. s. w.

Digitized by Google

Die Hälfte der Schlacht wählt sie
Jeden Tag,
Aber die Hälfte hat Odin."

„Ihr Saal, Sesrumner (Sitzräumiger), ist groß und schön. Wenn sie auszieht, sind zwei Katzen an ihrem Wagen. Sie ist denen geneigt, die sie anrufen; sie findet viel Vergnügen am Gesang und es ist gut, sich in Liebesangelegenheiten an sie zu wenden. Nach ihrem Namen werden vornehme Weiber Frauen genannt." Nach Freya hat auch der sechste Wochentag den Namen Freitag erhalten.

Beim Mahle der Asen schenkt Freya den Meth ein; sie ist der Stolz der Götter, die Freude der Menschen; Jötune und Zwerge sogar sehnen sich nach ihrem Besitz und suchen sich ihrer durch Gewalt oder List zu bemächtigen. Der Riese Thrym ist bereit, Thor's Hammer auszuliefern, wenn die Vanengöttin als Braut nach Jötunheim kommen will. Ein anderer Riese baut für ihren Besitz den Göttern eine feste Burg, und um sie nicht zu verlieren, brechen die Götter heilige Eide*). Und doch ist die schöne, vielbegehrte Freya, die Göttin der Liebe, nicht glücklich. Auch Asgaard's Bewohner können dem Leid nicht entgehen, das von der Liebe unzertrennlich ist!

*) Siehe Kapitel 6.

Digitized by Google

Freya war an einen Mann Namens Odr verheirathet; er hat sie verlassen und nun irrt sie auf der Erde umher, ihn zu suchen, wie Isis, als sie den Osiris verloren, und benetzt Gras und Blumen mit ihren goldrothen Thränen.

Die Göttin besitzt ein wunderbares, von Zwergen geschmiedetes Halsband, Brisinga-men genannt, unter welchem wahrscheinlich der Venusstern in seiner doppelten Bedeutung als Abend- und Morgenstern gedacht wurde. Darauf deutet wenigstens die Sage, daß es Loki (dem Späten) einst gelungen war, in das feste Gemach der Göttin einzudringen und ihr das Geschmeide zu rauben. Heimdallr (der Frühe) sucht danach, findet es unter einer Klippe versteckt — auch die Sterne scheinen in's Meer zu sinken —; er muß in Seehundsgestalt darum kämpfen und bringt es Freya zurück.

Der Kultus dieser Göttin, die wie Odin zugleich im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt herrscht, war jedenfalls von hoher Bedeutung; leider haben sich keine Spuren davon erhalten, wir wissen nur, daß ihr Katzen und Eber heilig waren, daß ihr Minne getrunken wurde, daß Schlüssel — Freya trägt ein Schlüsselbund — bei Zaubereien und Weissagungen wirksam waren und den Tod erleichtern sollten, wenn sie dem Sterbenden auf die Brust gelegt wurden.

Digitized by Google

Der Chriſtenglaube mußte natürlich auch in Freya ein dämoniſches Weſen ſehen, und ſo iſt es ſehr möglich, daß wir die nordiſche Liebesgöttin in der Frau Venus wiederfinden, die nach dem Volksglauben im Hörſelberge wohnt, die Menſchen in ihr Zauberreich verlockt und ſie um die ewige Seligkeit zu betrügen ſucht.

---

## Sechstes Kapitel.

Loki. — Surtr. — Der Mythus von dem Rieſenbaumeiſter und Sleipnir's Geburt. — Loki und Teufel identiſch. — Loki's Kinder. — Der Mythus von Oegir's Feſtmahl.

Von Loki ſagt die jüngere Edda: „Noch iſt einer, der unter die Aſen gezählt wird, aber den Andere den Verleumder der Aſen und eine Schande für Götter und Menſchen nennen. Sein Name iſt Loki oder Lopt; ſein Vater iſt der Rieſe Farböti und ſeine Mutter hieß Laufey oder Nal. Loki iſt von hübſchem Ausſehen, aber von böſer Denkungsart und ſehr launiſch. Er zeichnet ſich vor Andern durch Liſt und Behendigkeit aus; er brachte

Digitized by Google

die Aſen oft in ſchlimme Verlegenheiten und dann half er ihnen wieder durch ſeine Pfiffigkeit."

Nach andern Ueberlieferungen dagegen iſt Loki identiſch mit Ve, Bör's Sohn und Odin's Bruder, wonach er mit Recht zu den Aſen gezählt würde; die ältere Edda ſagt aber nur, daß er einſt Blutsbrüderſchaft mit Odin trank. An Bedeutung ſteht er den mächtigſten Aſen gleich und überall zeigt er ſich als deren Begleiter.

In den meiſten Mythen erſcheint Loki (der Endiger) als Schöpfer und Lenker der zerſtörenden Naturkräfte. Seine Kinder ſind: die Midgardsſchlange, Fenrir's Wolf und Hel, die Herrſcherin der Unterwelt (alſo Tod, Finſterniß und Ocean). Als Dämon des Feuers iſt Loki Beherrſcher von Muspelheim; wenn Ragnarok, der Weltuntergang, hereinbricht, wird er an der Spitze von Muspel's Söhnen unter dem Namen Surtr (der Schwarze) erſcheinen und wird die Schöpfung der Aſen vernichten.

Schon während der Aſen Herrſchaft iſt Loki beſtändig als Zerſtörer thätig; er bewirkt das Erdbeben*) und die verzehrende Sommerglut; er hilft den Jötunen die Aſen bekriegen und die Menſchen plagen — aber er iſt auf der andern Seite auch Vermittler zwiſchen Göttern

*) Siehe Baldur's Tod und Loki's Strafe, Kap. 7.

Digitized by Google

und Zwergen, deren Kunſtwerke er nach Asgaard ſchafft und wenn der Uebermuth der Rieſen zu groß wird, iſt's Loki, der ſie in die gebührenden Schranken zurückweiſt. So erzählt die Edda: Einſt kam ein Baumeiſter zu den Aſen und erbot ſich, ihnen in drei halben Jahren eine ſo feſte Burg zu bauen, daß die Bergrieſen und Hrimtuſſen ſie nicht einnehmen könnten, wenn ſie auch über Midgard hineinkämen; aber zum Lohn bedingte er ſich Freya und obendrein die Sonne und den Mond. Da hielten die Aſen Rath, redeten darüber und gingen den Vertrag mit dem Baumeiſter ein, daß er erhalten ſollte, was er verlangt, wenn er in einem Winter mit der Arbeit fertig würde. Wäre aber am erſten Sommertag noch etwas zu machen übrig, ſo ſollte der Handel ungültig ſein. Da ſie auch darauf beſtanden, daß er keinen Gehülfen haben ſollte, verlangte er die Erlaubniß, ſich ſeines Pferdes, das Svadilfar hieß, zu bedienen, und Loki rieth zu, es ihm zu bewilligen. Er baute nun die Burg und die Steine dazu führte ihm Nachts das Pferd herbei. Die Aſen mußten ſich über die großen Steinmaſſen verwundern, die das Pferd herbeizog und es that noch einmal ſoviel als der Baumeiſter.

Die eingegangene Verbindung wurde mit ſtarken Eiden bekräftigt, weil der Rieſe ſeinen Aufenthalt bei den

Digitized by Google

Aſen für unſicher hielt, wenn Thor nach Hauſe kam, der jetzt auf einem Zuge gen Oſten, wider die Zauberer war. Als es gegen das Ende des Winters kam, ging es gut mit der Burg, und ſie war ſo hoch und ſtark, daß Niemand ſie angreifen konnte. Nur noch drei Tage vom Winter waren übrig und er war ſchon bis zur Burgthüre gekommen. Die Götter hielten Rath und der eine fragte den andern, wer ſchuld daran wäre, daß Freya nach Jötunheim vermählt oder die Luft und der Himmel verderben, und Sonne und Mond fortgenommen und einem Rieſen gegeben werden ſollten? Es fand ſich, daß dieſer böſe Rath wie gewöhnlich von Loki gekommen war, und die Götter drohten ihm mit einem ſchmählichen Tode, wenn er nicht Mittel fände, den Handel mit dem Baumeiſter rückgängig zu machen. Da die Götter Loki bedrohten, wurde er bange und ſchwur, es ſo zu veranſtalten, daß der Baumeiſter, was es auch koſten möchte, keine Bezahlung bekäme.

Noch denſelben Abend, da der Baumeiſter mit dem Pferde Svadilfar nach Steinen auszog, lief aus dem Walde eine Stute und wieherte dem Pferde entgegen; dieſes wurde wild, zerriß ſeine Stricke, lief in den Wald und der Baumeiſter lief ihm nach, um es zu greifen. Es lief ſo die ganze Nacht und die Arbeit wurde verzögert;

Digitized by Google

auch am folgenden Tage konnte nicht gearbeitet werden. Da der Baumeiſter ſah, daß er mit ſeinem Werke nicht fertig würde, ergrimmte er und nahm ſeine Rieſengeſtalt an. Jetzt achteten die Aſen ihren Eid nicht und riefen Thor. Er war gleich bereit, hob ſeinen Hammer Mjölnir in die Luft und bezahlte mit ihm anſtatt mit Sonne und Mond den Baulohn. Er ließ den Rieſen auch nicht wieder in Jötunheim bauen, denn mit dem erſten Schlage zerſchmetterte er ihm die Hirnſchale und ſchickte ihn hinunter nach Niflheim. Jene Stute gebar eine kurze Zeit nachher ein Füllen mit acht Füßen, es war das vortrefflichſte Roß, wovon Götter und Menſchen zu ſagen wiſſen und wurde Sleipnir genannt.

„Der ungenannte Baumeiſter aus Jötunheim iſt unverkennbar ein Winterrieſe; ſeine Arbeit beginnt mit dem erſten Wintertage und ſoll bis zum erſten Sommertage vollendet ſein. Wie der Rieſenfürſt Thrym, ſo bedingt nun auch der jötuniſche Baumeiſter ſich die ſchöne Freya; tritt an ihre Stelle der trübe Winterhimmel, ſo ſind damit auch Sonne und Mond hinweggenommen. Eine der Benennungen des Windes im Liede von Alvis iſt Wieherer; von Thrym's Roſſen war gleichfalls die Rede. So erſcheint denn auch das Pferd Svadilfari (Eisfahrer) als der Winterwind, der in der kalten Nacht

Digitized by Google

mit den ungeheuren Steinen, den Eis- und Schneemaſſen, zum Bau des Winterrieſen einherfährt.

„Dieſer Bau ſoll den Bergrieſen als Bollwerk entgegen ſtehen; er bedeutet die feſte, ſchützende Eis- und Schneedecke, unter der die Erde vor den ſchädlichen Wirkungen des Winterfroſtes geborgen iſt. Doch darf der mächtige Bau nicht vollendet, nicht mit dem Burgthore auf immer abgeſchloſſen werden.

„Die Götter zwingen Loki, der auch hier den verderblichen Rath gab, Abhülfe zu ſchaffen. Loki hat zur Hingabe Freya's ſammt Sonne und Mond an den Winterrieſen gerathen, wie er auch im Thrymsliede die Botſchaft des Rieſen ausrichtet; er iſt ja die Neige des Sommers, die Abnahme des Lichtes. Jetzt aber, um nothgedrungen dem Bau des Winters ein Ziel zu ſetzen, verwandelt er ſich in eine Stute, d. h. auch er wirkt in der Eigenſchaft des Windes; iſt der eisthürmende Svadilfari Oſt oder Nordoſt, ſo kommt nun der abendliche Loki, auch hier als Endiger, als Gegenwind, als thauender Weſt oder Südweſt. Wie die wiehernden Pferde die Nacht hindurch im Walde umherrennen und der Meiſter vergeblich dem ſeinigen nachläuft, das iſt der Wandel und Wechſel der Winde bei einbrechendem Thauwetter. An ſeinem Jötunzorne über die vergebliche Arbeit erkennen

Digitized by Google

die Götter, daß Derjenige, der ihnen zuerst ein nützlicher Werkmeister gegen die Eisthurse (Eisriesen) geschienen, selbst ein Riese des rauhen Felsengebirges sei und wie sie sich in ihm getäuscht, achten sie nun auch ihrerseits des beschworenen Friedens nicht und rufen Thor herbei, der als Sommergott während der Arbeit des Winterriesen abwesend war. Wie immer auf solchen Ruf fährt Thor plötzlich herab, zerschmettert mit dem ersten Hammerschlage des Jötuns Haupt und schickt ihn nieder nach Niflheim, in die tiefe, licht- und wärmelose Unterwelt; der Thauwind brach den Eisbau, der erste Donner vernichtet gründlich die Gewalt des Winters.

„Die Entstehung des Rosses Sleipnir knüpft sich passend diesem Mythus an. Sleipnir (der Gleitende), der seinen Zorn ebensowohl hoch durch die Lüfte, wie tief zu Nifl hinunterträgt, von zwei entgegengesetzten Winden erzeugt, eben darum wohl achtfüßig (die ganze Windrose in sich schließend), von grauer Farbe, als der unscheinbarsten, der Unsichtbarkeit am nächsten kommenden, wie auch Odin im grauen Mantel zu den Menschen kommt; dieses trefflichste der Pferde bedeutet die nach jeder Richtung schnellbereite Gegenwart des Gottes, des Geistes, der mit allen Winden fährt*)."

*) Uhland: Sagenforschungen.

Digitized by Google

In Deutschland haben sich keine deutlichen Spuren von der Verehrung Loki's erhalten; da er als Odin's beständiger Begleiter erscheint, ist jedoch anzunehmen, daß er den Stämmen, welche Wuotan verehrten, bekannt war; daß er aber beim Vorschreiten des Christenthums noch schneller als andere Heidengötter mit dem Teufel identifizirt wurde, hängt mit seinem Wesen zusammen. Auch die Aehnlichkeit deutscher Teufelssagen mit den nordischen Berichten von Loki deutet darauf hin, sowie verschiedene sprüchwörtliche Redensarten. Wenn es beim Sonnenschein donnert, heißt es: der Teufel schlägt seine Großmutter, und wenn es beim Sonnenschein regnet: der Teufel bleicht seine Großmutter; ähnliche Redensarten sind im Norden von Loki gebräuchlich. Ein deutsches Märchen erzählt, daß ein Mann in die Hölle ging, um drei goldene Haare vom Haupt des Teufels zu holen, während ein nordischer Mythus berichtet, daß Thor dem Herrscher der Unterwelt drei Haare ausraufte, die so groß und stark waren, wie Speere.

Von Loki berichtet die jüngere Edda ferner: „Seine Frau heißt Sygin; sein Sohn Nari oder Naris. Loki hatte noch mehr Kinder: mit Angerbodi, einer Riesenfrau aus Jötunheim, erzeugte er drei Kinder: Fenrir's



Digitized by Google

Wolf, die Erdenſchlange und Hel. Aber da die Götter wußten, daß dieſe drei Geſchwiſter in Jötunheim erzogen wurden, und da ſie die Prophezeiung kannten, daß ihnen von denſelben viel Unglück bevorſtehe, und da ſie Böſes von der Mutter und Schlimmes vom Vater erwarten konnten, ſchickte Allvater die Götter nach Jötunheim, um die Kinder zu holen. Als die Aſen zu Loki kamen, warf er die Schlange in's Meer, das alle Länder umgiebt. Sie iſt ſo groß, daß ſie um alle Länder liegt und ſich in den Schwanz beißt. Hel warf er nach Niflheim und gebot ihr denen, die zu ihr geſandt werden, Wohnungen anzuweiſen; zu ihr kommen Alle, die an Alter oder Krankheiten geſtorben ſind. Sie hat dort eine Wohnung von weitem Umfange und das Gehege umher iſt übermäßig hoch mit großen Gatterthoren. Hungur heißt ihr Tiſch, Sultur ihr Meſſer; halb iſt ſie von ſchwarzblauer, halb von menſchlicher Farbe, ſie ſieht ſehr wild und furchtbar aus. Den Wolf erzogen die Götter in Asgaard, und Tyr war der einzige, der Muth hatte, ihm Eſſen zu geben*)."

Loki's feindliche Stellung zu den Aſen wird beſonders durch den Mythus von Aegir's Feſtmahl geſchildert.

---

*) Siehe Tyr, Kap. 7.

Digitized by Google

Loki kommt vor Aegir's Halle und fragt deſſen Diener Eldir, was die Götter für Tiſchgeſpräche führen? Eldir antwortet: ſie ſprechen von ihren Waffen und ihrem Kampfruhm, ſo viel Aſen und Alfen aber auch beiſammen ſind, keiner redet zu Loki's Ruhm. Dennoch tritt Loki in den Saal, um die Götter zu ſtören und ihren Meth mit Unheil zu miſchen. Als die Verſammelten ihn erblicken, verſtummt ihr Geſpräch; aber Loki erinnert Odin an die geſchloſſene Blutsbrüderſchaft, und auf Allvaters Geheiß wird er zum Mahle gelaſſen. Sogleich fängt Loki mit Göttern und Göttinnen Streit an: Idhun, Geſion, Odin und ſeine Gemahlin Frigg, Freya, Niördhr, Tyr, Freyr, Skadi und Sif werden von dem Trunkenen verhöhnt und ſchmählicher Dinge beſchuldigt. Frigg ſagt: hätte ſie hier einen Sohn, der Baldur gliche, würde Loki ſie nicht ungeſtraft beleidigen. Darauf rühmt ſich Loki, Baldur's Tod verurſacht zu haben, und Sif muß hören, daß ſie Thor untreu und Loki ihr Günſtling geweſen iſt. Aber plötzlich zittern alle Berge; Thor kommt herabgefahren und bedroht den Läſtrer mit ſeinem Hammer. Doch Loki mahnt ihn an den künftigen verderblichen Kampf mit Fenrir's Wolf, und als Thor droht ihn oſtwärts nach Jötunheim zu werfen, ſpottet Loki über die Oſtfahrten Thor's und erinnert



Digitized by Google

ihn an das Zusammentreffen mit Skrymnir. Erst auf die vierte Bedrohung mit dem gewaltigen Mjölnir sagt Loki: „ich sang vor Asen, sang vor Asensöhnen, wozu der Sinn mich reizte; aber vor dir allein werd' ich hinausgehen, denn ich weiß, daß du zuschlägst." Er entfernt sich mit einer Verwünschung gegen Aegir, der das Bier zum Gelage bereitet hat.

In den Mythen von Odin, Thor, Idhun und Baldur sehen wir Loki immer bereit den Göttern Demüthigungen und Schmerz zu bereiten, und in der Sage von Baldur's Tod wird berichtet, welche Strafe die erzürnten Asen zuletzt über den Boshaften verhängen. Aber seine Kraft und Tücke sind nur gefesselt, nicht vernichtet. Wenn die Götterdämmerung hereinbricht, wird Loki seine Bande sprengen und zum Verderben der Götter und Menschen an der Seite des Wolfes und der Mitgardsschlange kämpfen *). Daß dieser Glaube auch in Deutschland verbreitet war, wird durch die Redensarten bewiesen, durch welche wir noch jetzt Verwirrung und Tumult zu bezeichnen pflegen: der Teufel ist los, oder der Teufel ist freigelassen. (Im Norden

*) Nach dem Volksglauben liegt auch der Teufel festgebunden in der Hölle, bis zum jüngsten Tage.

Digitized by Google

heißt es: Loki iſt ſeiner Banden ledig.)

Welche Opfer dieſer finſtern Gottheit gebracht wurden, wiſſen wir nicht. Wahrſcheinlich waren ihm Hähne geweiht, da ein ſchwarzer Hahn in der Unterwelt kräht und ein rother Hahn Symbol der Flamme iſt. (Auch in Deutſchland iſt der Ausdruck: den rothen Hahn auf's Dach ſetzen, für Brandſtiftung gebräuchlich.) Bei dem großen Todtenopfer zu Lethra wurden Hähne dargebracht und in Deutſchland wurden dem Teufel auf Kreuzwegen ſchwarze Hühner geopfert.

---

## Siebentes Kapitel.

Baldur. — Nanna. — Hermödhr. — Baldur's Tod und Loki's Strafe — Tyr (Zio). — Der Wolf Fenrir. — Hymir's Keſſel. — Heimdallr. — Mond-Aberglauben.

Baldr oder Baldur (ſächſiſch: Bäldäg, Belder, Belde) iſt ein Sohn Odin's und Frigg's. Die jüngere Edda ſagt: „Von ihm iſt nur Gutes zu berichten, er iſt der Beſte und ihn loben Alle. Er iſt ſo ſchön und reizend,

Digitized by Google

daß er glänzt; es giebt ein Kraut*), das nach Baldur's Augenbrauen genannt wird, es iſt das ſchönſte aller Kräuter, woraus wir auf ſein ſchönes Haar und Ausſehn ſchließen können. Er iſt der mildeſte, weiſeſte, beredtſte der Aſen und ihm folgen Alle. Er hat die Eigenſchaft, daß Niemand ſeine Urtheile verändern kann. Er wohnt in Breidablik; in demſelben darf nichts Unreines ſein, ſo wie es heißt:

Breidablik iſt die ſiebente (Himmelsburg),
Aber dort hat Baldr
Sich ſeine Hallen gemacht,
In dem Lande,
Wo ich liegen weiß
Den wenigſten Schmutz."

Ueber den Kultus dieſes Gottes im Norden finden wir nur in der Frithjofsſage einige Notizen. Dort wird erzählt, daß ſein Bild geſalbt, mit Tüchern getrocknet und am Feuer gewärmt zu werden pflegte. Von ſeinem Leben wiſſen wir nur, daß er mit Nanna vermählt und der Vater des Forſeti war. Deſto ausführlicher wird ſein Tod und Loki's Strafe in der Edda erzählt. Es heißt darin:

„Baldur der Gute hatte viele Träume, daß ſein Leben in Gefahr ſei; da er ſie den Aſen erzählte, hielten

*) Balſensbro (Matricaria maritima), es wächſt auf Island.

Digitized by Google

ſie Rath darüber und beſchloſſen, Baldur gegen jede Gefahr Sicherheit zu verſchaffen. Frigg nahm alſo einen Eid von Feuer, Waſſer, Eiſen, allerlei Metallen, Steinen, Erde, Bäumen, Krankheiten, Thieren, Vögeln, giftigen Schlangen, daß ſie ihm nicht ſchaden ſollten. Da das feſtgeſetzt und Allen bekannt gemacht war, ergötzten ſich die Aſen, daß ſie ihn vorn in die Verſammlung ſtellten; einige ſchoſſen nach ihm, andere hieben nach ihm, andere wieder warfen mit Steinen und was ſie auch thaten, er hatte keinen Schaden davon; es ſchien Allen recht ehrenvoll für ihn zu ſein.

„Da Loki dies ſah, verdroß es ihn. In Geſtalt einer Frau begab er ſich nach Fenſal zu Frigg. Frigg fragte die Frau, ob ſie wüßte, was die Aſen in ihrer Verſammlung vorhätten. Sie antwortete: Alle ſchöſſen zum Ziel nach Baldur ohne ihm zu ſchaden. Da ſagte Frigg: „ja Waffen oder Bäume, die werden ihm nicht ſchaden; ich habe ſie alle in Eid genommen.“ Da fragte die Frau: „haben dir denn alle mögliche Dinge geſchworen, ſeiner zu ſchonen?“ Frigg antwortete: „es wächſt ein kleiner junger Baum weſtlich von Walhal, Namens Miſtelſtrauch; der ſchien mir zu jung, um ihn in Eid zu nehmen.“ Darauf ging die Frau fort. Loki zog nun den Miſtelſtrauch auf und ging damit zur Verſammlung.

Digitized by Google

Hödhr, der blind war, ſtand zu äußerſt im Kreiſe. Loki redete ihn an und fragte: „Warum ſchießeſt du nicht auf Baldur?“ — „Theils,“ antwortete er, „kann ich nicht ſehen, und theils habe ich keine Wehre.“ — „Ich will dir zeigen, wo er ſteht und ſchieße dann auf ihn mit dieſer Gerte.“ Hödhr nahm den Miſtelſtrauch und ſchoß nach Loki's Anweiſung auf Baldur. Der Schuß durchbohrte ihn und er fiel todt zur Erde. Dies iſt das allergrößte Unglück, das Göttern und Menſchen widerfahren iſt.

„Bei Baldur's Tod waren die Aſen wie ſprachlos und verloren alle Faſſung, ſo daß ſie nicht daran dachten, die Leiche aufzunehmen. Der Eine ſah auf den Andern und Alle athmeten Rache gegen den Urheber. Aber da es an einer heiligen Freiſtätte war, konnten ſie nicht gleich Rache nehmen. Nachdem ſie endlich etwas zu ſich ſelbſt gekommen waren, brachen zuerſt die Thränen ſo ſtark hervor, daß ſie einander ihre Trauer nicht zu ſchildern vermochten. Odin nahm ſich dies Unglück deſto tiefer zu Herzen, da er am beſten beurtheilen konnte, welchen Abbruch und Verluſt die Aſen durch Baldur's Tod erlitten. Da die Götter ſich etwas beſonnen hatten, fragte Frigg, wer von den Aſen ihre Gunſt gewinnen und zu der Unterwelt reiten wollte, um zu verſuchen, ob

Digitized by Google

er Baldur finden könne und dann Hel Löſegeld zu bieten, falls ſie ihn zurück nach Asgaard kommen laſſen wollte. Hermödr der ſchnelle, Odin's Sohn und Baldur's Bruder, nahm dieſe Geſandtſchaft über ſich. Man holte Odin's Roß, den achtfüßigen Sleipner, Hermödr ſetzte ſich auf und ritt davon.

„Die Aſen nahmen Baldur's Leiche und brachten ſie zur See. Sein Schiff, das Hringhorne hieß und außerordentlich groß war, wollten die Götter herausziehen, um ſeine Leiche darauf zu verbrennen, aber es ging nicht von der Stelle. Man ſandte alſo Botſchaft nach Jötunheim an die Rieſenfrau Hirrokin. Sie kam auf einem Wolf reitend; Nattern hatte ſie zu Zügeln. Da ſie von ihrem Pferde ſtieg, beſtellte Odin vier Berſerker, um es in Obacht zu nehmen, und ſie konnten es auf keine andere Weiſe halten, als indem ſie es nieder auf die Erde legten. Hirrokin ging nach dem Vordertheile und ſchob in einem Zuge das Schiff ſo, daß hinten auf den untergelegten Rollen Feuer hervorſchlug und das ganze Land erbebte. Da wurde Thor zornig, griff den Hammer und wollte ihr den Kopf einſchlagen; aber alle Götter baten für ſie um Frieden. Baldur's Leiche wurde nun auf's Schiff gelegt und Nanna, ſeine Frau, Nef's Tochter, verging vor Gram. Sie wurde auch auf den Scheiter-

Digitized by Google

haufen gelegt, der bald darauf angezündet wurde. Thor ſtand dabei und weihte den Scheiterhaufen mit Mjölnir ein. Vor ſeinen Füßen lief ein Zwerg, der hieß Litr; ihn ſtieß Thor mit ſeinen Füßen in's Feuer und dort verbrannte er. Bei dieſem Brande waren vielerlei Leute gegenwärtig: Odin, Frigg und die Valkyrien und Odin's Raben; Freyr fuhr im Wagen und hatte vorgeſpannt den Eber, der Gullinbuſti heißt. Heimdallr ritt das Pferd Gulltopur; auch Freya war da mit ihren Katzen. Es kamen auch viele Schaaren Hrymthuſſen und Bergrieſen. Odin legte auf den Scheiterhaufen den Goldring Draupner, ihm folgte ſeitdem die Natur, daß von ihm in jeder neunten Nacht acht gleichſchöne Ringe tröpfelten. Baldur's Pferd wurde mit allem Geſchirr zum Scheiterhaufen geführt.

„Von Hermödhr wird erzählt, daß er neun Nächte durch dunkle und tiefe Thäler reiſte und kein Licht erblickte, bis er zum Fluß Gjöll kam und über die Gjöllerbrücke ritt, die mit ſchimmerndem Golde belegt iſt. Modguder, das Mädchen, das die Brücke bewacht, fragte ihn nach Namen und Geſchlecht, ſie ſetzte hinzu: „geſtern da fünf Haufen todte Menſchen über die Brücke ritten, donnerte ſie nicht ſo ſehr als jetzt unter dir allein; auch haſt du keine Todtenfarbe — warum reiteſt du auf der

Digitized by Google

Bahn der Todten?" — Hermödhr antwortete: „Ich ſuche Baldur. Haſt du etwas von ihm in dieſen Gegenden geſehen?" Sie ſagte, daß Baldur über Gjöllerbrücke geritten ſei, und ſetzte hinzu: „herunter und nördlich geht der Weg zur Hel." Da ritt Hermödhr weiter fort, bis er die Hecke erreichte, die Hel's Wohnung umgiebt. Hier ſtieg er vom Pferde ab und ſpannte den Gurt feſter, ſetzte ſich wieder auf und gab ihm die Sporen. Das Pferd ſetzte gleich hoch über die Hecke. Hermödhr ritt darauf hin zum Palaſt, ſtieg ab und ging hinein, wo er Baldur, ſeinen Bruder, auf der vornehmſten Stelle ſitzen ſah. Hermödhr blieb dort die Nacht über. Am Morgen verlangte er von Hel, daß Baldur mit ihm heimreiten möchte, ihr vorſtellend, was für Trauer darüber unter den Aſen ſei. Hel antwortete, es würde ſich jetzt zeigen, ob Baldur ſo allgemein geliebt würde, als man ſagte; denn wenn alle Dinge in der Welt, lebendige ſowohl wie todte, ihn beweinten, ſollte er Erlaubniß erhalten zu den Aſen zurückzukehren; dagegen aber bei Hel bleiben, wenn Jemand Einwendungen machte oder nicht weinen wollte. Hermödhr ging; Baldur begleitete ihn aus der Halle und nahm den Ring Draupner und ſchickte ihn Odin zum Andenken. Nanna dagegen ſandte Frigg einige Frauenzierrathe und Fulla einen Goldring. Hermödhr

Digitized by Google

ritt darauf heim nach Asgaard und verkündigte Alles, was er gehört und gesehen hatte. Die Asen sandten jetzt Boten über die ganze Welt und befahlen, Baldur aus Hel's Gewalt zu weinen. Alle thaten es: Menschen, Thiere, Erde, Steine, die Bäume und alle Metalle, so wie man auch sieht, daß diese Dinge weinen, wenn sie aus dem Frost in die Wärme kommen. Da die Boten nach wohlverrichtetem Geschäft zurückkehrten, fanden sie in einem Loche eine Riesenfrau, die Tok hieß. Sie baten auch diese, Baldur zu beweinen; sie antwortete:

„Tok muß weinen
Mit trocknen Augen
Ueber Baldur's Tod.
Weder im Leben noch Tode
Hatte ich Gutes von ihm.
Hel behalte ihren Raub."

Die Leute glauben, daß diese Tok Loki war, der den Asen so viel anderes Uebel zugefügt hat.

„Aber er wurde für seine Unthat so bezahlt, daß er lange daran gedenken wird. Die Götter wurden, wie das natürlich war, äußerst aufgebracht wider ihn. Er lief also fort und verbarg sich auf einem Berge. Hier baute er sich ein Haus mit vier Thüren, um eine Aussicht nach allen Seiten zu haben. Oft am Tage verwandelte er sich in die Gestalt eines Lachses und verbarg

Digitized by Google

ſich in dem ſogenannten Farangerfall, und glaubte, daß die Aſen nicht leicht eine Kunſt erfinden würden, ihn mitten im Fall zu fangen. Einſt, als er im Hauſe ſaß und einiges Garn zuſammenflocht (ſowie man ſeitdem Fiſchernetze ſtrickt) und das Feuer vor ihm brannte, ſah er, daß die Aſen nicht weit waren. Odin hatte nämlich von ſeinem Sitze Hlidskjalf bemerkt, wo ſich Loki aufhielt. Er lief nun gleich in den Fluß, nachdem er das Netz in's Feuer geworfen hatte. Da die Aſen ankamen, ging der weiſeſte von ihnen, nämlich Guaſir, zuerſt hinein, und da er die Aſche des verbrannten Garns im Feuer ſah, merkte er, daß dies eine Einrichtung zum Fiſchfang ſein müßte, welches er den Aſen ſagte. Sie nahmen darauf Hanf und machten daraus ein Netz auf die Art, wie ſie es in der Aſche ſehen konnten, daß Loki es gemacht hatte, gingen zum Fluß und warfen es in den Fall. Thor hielt das Garn an der einen Seite und alle Aſen zogen an der andern. Loki ſchlüpfte fort und legte ſich zwiſchen zwei Steine, ſo daß ſie wohl merken konnten, daß etwas Lebendiges da war. Sie warfen das Netz zum zweiten Mal aus und banden zugleich etwas daran. Nun war es ſo ſchwer, daß unmöglich etwas darunter entwiſchen konnte. Loki zog dem Garn voran und da er ſah, daß der Auslauf des Fluſſes in das Meer nahe

Digitized by Google

war, ſprang er über das Netz und zurück in den Sturz. Da die Aſen ſahen, wo er blieb, gingen ſie wieder hinauf zum Waſſerfall, theilten ſich in zwei Haufen und Thor watete mitten im Fluß nach dem Meere zu. Loki hatte nun die Wahl, entweder mit Lebensgefahr in's Meer zu ziehen, oder wieder über das Garn zu ſpringen. Er that das Letztere mit vieler Behendigkeit. Thor griff nach ihm und packte ihn; aber er glitt in der Hand, ſo daß er ihn erſt recht am Schwanze faßte. Aus dieſer Urſache iſt der Lachs hinten ſo ſpitzig. Jetzt war keine Gnade für Loki. Sie brachten ihn in ein Loch und nahmen drei Felſenſtücke, die ſie in die Höhe richteten und Löcher hindurchſchlugen. Hierauf nahmen ſie Loki's Söhne Vali und Narfi. Jenen verwandelten ſie in einen Wolf, worauf er ſeinen Bruder zerriß; mit den Därmen deſſelben banden die Aſen Loki auf die drei Felſenſpitzen. Die eine ſtand unter ſeinen Schultern, die andere unter ſeinen Lenden, die dritte unter ſeinen Kniekehlen und die Bänder wurden zu Eiſen. Dann nahmen ſie eine giftige Schlange, die ſie über ihn aufhängten, damit das Gift von ihr in ſein Angeſicht hinabtröpfeln ſollte. Seine Frau Sigyn ſitzt bei ihm und hält ein Gefäß unter. Wenn das Gefäß voll iſt und ſie das Gift hinausträgt, tröpfelt es ihm unterdeſſen in's Geſicht, wobei er ſich ſo

Digitized by Google

ſtark windet, daß die ganze Erde bebt. Dies iſt die Urſache des Erdbebens. Loki liegt aber dort in Ketten und Banden bis Ragnarak."

Den Mythus von Baldur erklärt Uhland in ſeinen Sagenforſchungen folgendermaßen: „Baldur iſt das Licht in ſeiner Herrſchaft, wie ſolche bis zum Mittſommer ſich vollendet, von da an aber zur Neige geht. Seine glänzende, allerfreuende Erſcheinung verkündet ihn als vollkommenes Lichtweſen. Er ſtammt aus Odin's ächter Ehe, das Licht ſcheint für die reinſte Offenbarung des Geiſtes in der Natur, für die nächſte Vermittlung zwiſchen Geiſt und Stoff gegolten zu haben. Die Lichtnatur Baldur's beſtätigt ſich auch im Gegenſatze zu Hödhr, ſeinem Tödter, dem Blinden, Lichtloſen. Gleichwohl iſt Hödhr ein Aſe, ein Sohn Odin's; er iſt für ſich am Morde unſchuldig und in der verjüngten Welt werden einſt dieſe beiden Brüder in des Vaters Hauſe zuſammen wohnen. Dies bezeichnet ihn als das unſchädliche Dunkel, das nothwendige Zuſammenbeſtehen und den nothwendigen Wechſel des Schattens mit dem Lichte, denn erſt damit, daß Loki ſich Hödhr's bemächtigt, wird des Letztern Hand verderblich. Loki führt durch ihn jene große Abnahme des Lichts herbei, welche nicht nur alljährlich das heitre Leben der Natur ertödtet, ſondern auch das

Digitized by Google

ahnungsvolle Vorſpiel der nur durch beſtändiges Entgegenwirken der Götter aufgehaltenen Endesdämmerung iſt. Baldur's Unverletzbarkeit durch Wurf und Schlag erklärt ſich mit der unkörperlichen Natur des Lichtes; die einzige Waffe, die an ihm haftet, iſt ein Symbol des düſtern Winters. Die Miſtel, die im Winter wächſt und reift, die darum auch nicht des Lichtes zu ihrem Gedeihen zu bedürfen ſcheint, iſt allein nicht für Baldur in Pflicht genommen.

„Vorzüglich aber bewährt ſich Baldur's angegebenes Weſen in ſeinem Verhältniß zu Nanna.

„Nanna, Baldur's Gattin, iſt die Blüthe, die Blumenwelt, deren ſchönſte Zeit mit Baldur's Lichtherrſchaft zuſammenfällt. Dafür ſpricht zunächſt der Name ihres Vaters Nepr (Knopf, Knospe), Tochter des Blüthenknopfes, iſt die Blume. Nach Saxo entbrennt Baldur's Liebe zu Nanna, als er ihre glänzende Schönheit im Bade ſieht; die badende Nanna, von Baldur belauſcht, iſt die dem Licht erſchloſſene, friſchbethaute Blüthe. Die Poeſie des Alterthums denkt ſich den zarteſten Blüthenglanz nie anders, als von Thau gebadet. Mit der Abnahme des Lichtes geht auch das reichſte, duftendſte Blumenleben zu Ende. Als Baldur's Leiche zum Scheiterhaufen getragen wird, zerſpringt Nanna vor Jammer.

Digitized by Google

Dieser Ausdruck ist auch sonst für das gebrochene Herz gebräuchlich, er eignet sich aber besonders für die zerblätterte Blume. Aus Hel's Behausung, wo Nanna mit Baldur weilt, sendet sie Frigg ein Frauentuch, Fulla einen Goldring; diese Geschenke, welche Nanna noch aus der finstern Unterwelt heraufschickt, sind wohl nichts anderes als die Blumen des Spätsommers. Das bunte Spiel der nordischen Wiesenblumen ist berühmt; ein kurzer, doch heißer Sommer läßt sie in seltener Fülle und Mannigfaltigkeit erblühen.

„Es liegt im Wesen Thor's, daß ihm das Schicksal Baldur's, seines sommerfreundlichen Bruders, nicht gleichgültig bleiben kann. In der jüngeren Edda erscheint Thor bei Baldur's Leichenfeier, wobei er mit dem Hammer das Riesenweib bedroht und den Scheiterhaufen weiht. Da nun Baldur's Tod in den Eintritt der heißesten Jahreszeit fällt, so wird der Vollzug seines Begängnisses einer jötunischen Feuergewalt übertragen. Die Riesin Hyrrokin (die Feuerberauchte) wird aus Jötunheim berufen, um das Schiff mit dem Holzstoße vom Strande zu bringen. Ihr Name, wie ihr ganzes Auftreten, der Stoß, den sie dem Schiffe giebt, daß Feuer aus den Rollen fährt und alle Lande zittern, läßt in ihr ein dem Gluthriesen ähnliches Wesen erkennen. Sie ist



Digitized by Google

der verſengende Sonnenbrand, der erderſchütternde, vulkaniſche Ungeſtüm. Das Schiff Hringhorni (das Ringhornige) bezeichnet die Bahn des Lichtes, den Sonnenlauf, der jetzt ſeinen Höhepunkt erreicht und mit Baldur's Tod ſeinen Stillſtand genommen hat, am Strande feſtſitzt. Der gewaltſame Stoß, womit die Rieſin es vortreibt, iſt die Wende dieſes Laufs. So fährt nun Hringhorni flammend in Sommergluth dahin, aber es trägt nur noch die Leiche ſeines Gottes.

„Sowie Thor den übrigen Göttinnen der ſchönen und fruchtbaren Jahreszeit, Freya, Idhun, Sif befreundet iſt und ſich ihrer thätig annimmt, ſo muß ihm auch der Tod Nanna's, des lieblichſten Schmuckes der von ihm beſchützten Erde, nahe gehen und er äußert ſeinen Unmuth, indem er ihr den Zwerg Litr, der vor ſeinen Füßen herumläuft, in das Feuer nachwirft. Litr, die Farbe, der reiche, friſche Schmelz des Frühſommers, muß mit hinab, wenn Baldur und Nanna zu Aſche werden.“

Der deutſche Siegesgott Zio, Ziu, Tiu, altnordiſch Tyr (nach welchem der dritte Wochentag Ziestag genannt iſt), war einer der hehrſten Götter, an deſſen Verehrung in Deutſchland ſowohl wie in Skan-

Digitized by Google

dinavien die Namen mancher Berge, Ortschaften und Pflanzen erinnern*).

In einigen Gegenden scheint er den Namen Er oder Ir geführt zu haben (auch der dritte Wochentag wurde in Baiern Erictac, Erctac genannt); vielleicht war die Göttin Herke oder Erce, die hier und da in deutschen Sagen gespensterhaft auftaucht, seine Gemahlin und der erdgeborne Gott Tuisco, den alte Stammsagen als den Vater des deutschen Volkes nennen, ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Sohn dieser Beiden.

Schon Tacitus erzählt, daß der Siegesgott, den er seiner Gewohnheit nach in den römischen Mars verwandelt, einer der deutschen Hauptgötter war; über den Kultus desselben haben wir jedoch keine Nachrichten.

Nach der jüngeren Edda ist Tyr — der Gott, welcher Tapferkeit, Weisheit und Sieg verleiht — ein Sohn Odin's. Die ältere Edda dagegen läßt ihn von Meeresriesen abstammen. In dem Liede von Hymir wird erzählt, daß die Asen einst bei Aegir Trinkmahl halten wollten, aber es fehlte dem Jötun an einem Bierkessel

*) In Schweden Tystad, Tisjö, Tyred; in Deutschland Ziesberg, Tisdorf und andere. Der giftige Kellerhals wird in Helsingör Tistbast genannt, das Aconitum heißt dänisch Tyrhialm u. s. w.



Digitized by Google

und er bat Thor, ihm einen ſolchen zu verſchaffen. Die Götter wiſſen nicht, wo ein Keſſel zu erlangen wäre, bis Tyr ihnen ſagt: im Oſten von Elivagar, an des Himmels Ende, wohne ſein Stiefvater Hymir, in deſſen Beſitz ſich ein gewaltiger, eine Raſte tiefer Keſſel befände. Thor und Tyr ziehen mit einander aus, den Keſſel zu holen. Als ſie in Hymir's Halle kommen, finden ſie Tyr's Großmutter, die ihm verhaßte, mit neunhundert Häuptern, aber ſeine Mutter erſcheint, weißbrauig, allgolden, und bringt dem Sohne kräftiges Bier. Sie verſteckt die Gäſte unter Keſſeln. Später kommt Hymir vom Weidwerk nach Haus; Eisberge ſchallen, als er in den Saal tritt, gefroren iſt des Greiſes Backenwald. Die Ankunft des Sohnes wird ihm gemeldet; um ſich zu wahren, ſitzen Tyr und Thor hinter der Säule, aber ſie zerſpringt vor den Blicken des Rieſen, acht Keſſel fallen herab und nur einer bleibt ganz. Der Rieſe läßt drei Stiere ſieden, von denen Thor allein vor Schlafengehen zwei verzehrt. Nach verſchiedenen Abenteuern auf einem Fiſchzuge wird den Gäſten endlich geſtattet, den Keſſel mitzunehmen, wenn ſie im Stande ſind, ihn zu heben. Tyr verſucht es zweimal ohne Erfolg, aber Thor hebt ſich den Keſſel auf's Haupt; an die Ferſen ſchlagen ihm die Hebringe.

Digitized by Google

Hymir (der Dämmerer) ist ein Eisriese, sein Blick ist die zersprengende Kraft des Frostes.

„Der Besuch der Eismeere mußte selbst dem unerschrockenen Sinne der nordischen Seefahrer für das Gewagteste gelten; auf Tyr's Rath unternimmt Thor die Reise zu Hymir, er folgt damit der Eingebung des verwegensten Muthes. Tyr's Verwandtschaft in Jötunheim kann den Sinn haben, daß der Kühne im Lande der Schrecken heimisch sei. Dann erscheint die lichte Mutter, die dem ankommenden Sohne den Trank der Stärke bringt, als die edle, strebsame Heldennatur, die den kühnen Muth gebar, ihn zum Hause der Gefahren hinzieht, in demselben vertraut macht und kräftigt*)."

Am deutlichsten tritt Tyr's Unerschrockenheit in dem Mythus von Fenrir's Wolf hervor. Die Asen haben das Unthier aus Jötunheim holen lassen, aber Tyr ist der einzige, der den Muth hat, ihm zu essen zu geben. Die Edda fährt fort:

„Da die Götter sahen, daß er täglich wuchs, und da alle Prophezeiungen verkündigten, daß er bestimmt sei, ihr Untergang zu werden, entschlossen sie sich, eine sehr starke Kette, Leding, machen zu lassen und hießen ihm,

---

*) Sagenforschungen von L. Uhland.

Digitized by Google

ſeine Kraft daran zu verſuchen. Dem Wolfe ſchien das Band nicht ſehr ſtark zu ſein und er ließ mit ſich machen, was ſie begehrten; dann ſtreckte er ſich aus, ſo daß die Kette zerbrach und er wieder frei wurde. Darauf machten die Aſen ein anderes Band, das noch einmal ſo ſtark war, es hieß Droma. Auch dieſes ſollte der Wolf verſuchen, und ſie ſtellten ihm vor, daß ſeine Kraft ſehr berühmt werden würde, wenn ein ſo ſtarkes Band ihn nicht halten könnte. Der Wolf merkte wohl, daß es übermäßig ſtark war, aber bedachte zugleich, daß ſeine Kräfte ſeit der Zeit, da er das Band Leding zerriß, zugenommen hatten und daß er, um berühmt zu werden, ſich einiger Gefahr ausſetzen müßte. Er ließ ſich alſo das Band freiwillig anlegen. Als die Aſen damit fertig waren, ſchüttelte ſich der Wolf und ſchleuderte das Band gegen die Erde, ſo daß die Stücken weit fortflogen; ſo brach er ſich los aus Droma.

„Die Aſen wurden nun bange, daß ſie ihn nicht wieder binden würden. Sie ſchickten alſo Skirnir, Freyr's Diener, zu einigen Zwergen in Schwarzalfenheim und ließen das Band Gleipner verfertigen, das aus ſechs Theilen gemacht wurde; aus dem Schall des Katzentritts, dem Weiberbart, des Berges Wurzeln, des Bären Sehnen, des Vogels Speichel und dem Hauch des Fiſches.

Digitized by Google

Das Band war glatt und weich wie ein Seidenband, und da es den Aſen gebracht wurde, dankten ſie dem Boten für das gut ausgerichtete Geſchäft. Sie zogen darauf nach einer Inſel und nahmen den Wolf mit ſich; dann zeigten ſie ihm das Seidenband und fragten, ob er es zerreißen könne, da es ſtärker ſei, als man nach dem Ausſehen ſchließen möchte. Sie gaben es Einer dem Andern und verſuchten es zu zerreißen, aber umſonſt, doch der Wolf, meinten ſie, würde wohl damit fertig werden. Der Wolf antwortete: „es ſcheint mir eben keine Ehre zu verſprechen, ein ſo dünnes Band zu zerreißen; aber weil Liſt und Betrug dabei im Spiel ſein kann, kommt es nicht an meine Füße.“ Die Aſen antworteten: er würde leicht ein dünnes Seidenband zerreißen, da er vorher große Feſſeln zerbrochen hätte, aber wenn er dieſes Band nicht zerſprengen könnte, ſo dürfte er nichts fürchten; die Götter würden ihn löſen. Der Wolf antwortete: „bindet ihr mich ſo, daß ich mich nicht ſelbſt löſen kann, ſo weiß ich wohl, daß ich lange warten müßte, bis ihr mich frei macht; ich laſſe mir das Band alſo durchaus nicht anlegen. Aber damit ihr mich nicht der Muthloſigkeit beſchuldigt, will ich mich binden laſſen, wenn Einer von euch die Hand in meinen Mund legt, zum Pfande, daß es ohne Falſchheit dabei zugehen

Digitized by Google

ſoll.“ Der eine Aſe ſah den andern an, es ſchien ihnen eine ſchlimme Bedingung zu ſein und keiner wollte ſich darauf einlaſſen, bis Tyr ſeine Hand hingab und ſie dem Wolfe in den Mund legte. Darauf banden ſie den Wolf, und als er ſich nun ſtreckte, wurde das Band immer feſter, und je mehr er ſich anſtrengte, um ſo ſtärker wurden die Schlingen. Da lachten alle Aſen, außer Tyr, denn er verlor ſeine Hand.

„Als die Aſen ſahen, daß der Wolf völlig gebunden war, nahmen ſie das Ende der Kette, zogen es durch einen großen Felſen und befeſtigten ihn tief in der Erde. Dann nahmen ſie ein anderes Felſenſtück, womit ſie das erſte noch tiefer hineintrieben. Der Wolf riß ſeinen Schlund erſchrecklich weit auf, aber ſie ſteckten ein Schwert hinein, ſo daß das Heft im obern, die Spitze im untern Kiefer ſtand. Er heult entſetzlich und Schaum rinnt aus ſeinem Munde, das iſt der Fluß, der Von heißt. Da liegt er bis Ragnarok; ſo äußerſt böſe Kinder zeugte Loki; aber tödten mochten die Aſen den Wolf nicht, um ihre heiligen Hallen nicht mit ſeinem Blute zu beſchmutzen.“

Dieſer Mythus läßt vermuthen, daß Tyr urſprünglich als leuchtender Himmelsgott verehrt wurde. Der Wolf, das Symbol der Finſterniß, hat den Gott der

Digitized by Google

einen Hand beraubt, weil die Herrschaft des Lichtes immer durch Nacht unterbrochen wird. „Wahrscheinlich glaubte man, daß der Tag anbreche, wenn der Gott seine Hand über den Himmel hinstrecke. So vergleicht Wolfram von Eschenbach die Morgenröthe mit einem Thiere, dessen Klauen durch die Wolken geschlagen sind:

„Sinn clawen durch die Wolken sint geslagen,
er stiget uf mit grözer kraft,
ich sih in grawen, den tac."

Weil aber die Finsterniß nach der allgemeinen Weltordnung den Tag regelmäßig verdrängt, so ist Tyr auch der Ernährer des Wolfes. Der Mythus ist also der Erzählung von Odin's Einäugigkeit analog. Wenn der ursprüngliche Himmelsgott nachher vorzugsweise als Gott des Krieges verehrt wurde, so beruht das auf einer ähnlichen Abstraction, als wenn Odin Himmelsgott und Schlachtenlenker war*)."

Ein anderer Sohn Odin's ist Heimdallr; die jüngere Edda sagt: „er heißt auch der weiße As. Er ist groß und heilig und von neun Mädchen, die Schwestern waren, zur Welt geboren. Er heißt auch Gullintanne (der Goldzahnige), weil seine Zähne von Gold waren. Sein Pferd heißt Guldtop (Goldzopf). Er wohnt auf Hi-

*) Geschichte und System der altdeutschen Religion. W. Müller.

Digitized by Google

minburg bei Bifröſt. Er iſt gleichſam der Götter Wächter und wohnt am Ende des Himmels, um die Brücke gegen die Bergrieſen zu bewahren. Er bedarf weniger Schlaf als ein Vogel und ſieht ſo gut bei Nacht als bei Tage, nämlich hundert Meilen weit. Er kann Gras und Wolle wachſen hören, folglich auch was einen ſtärkern Laut giebt. Er hat eine Poſaune, Gjallarhorn, und ſtößt er hinein, wird es in allen Welten gehört. So heißt es von ihm:

„Himinburg iſt die achte,
Wo Heimdal wohnen
Und walten ſoll.
Dort trinkt der Götterwächter
In heitrer Wohnung
Froh den guten Meth.“

Heimdallr zeigt ſich überall als Loki's Gegner. Als dieſer Freya's Halsband raubt und verſteckt, wird es von Heimdallr aufgefunden; Freya's Auslieferung nach Jötunheim weiß Heimdallr zu verhindern, indem er vorſchlägt, Thor als Braut verkleidet zu dem Rieſenfürſten zu ſenden; wenn die Götterdämmerung naht, weckt Heimdallr die Aſen und Einheriar durch den Ruf ſeines Hornes und kämpft mit Loki, bis ſie einander tödten. Ein Mythus der älteren Edda ſagt, daß er einſt auf Erden unter dem Namen Rigr „grüne Wege“ wandelte

Digitized by Google

und mit drei Frauen drei Söhne erzeugte, welche die Stammväter der Knechte, der Bauern und der Edeln wurden; deshalb werden in der Voluspa alle Menschen Heimdallr's Söhne genannt. Hiernach scheinen Heimdallr und Zio's Sohn, der deutsche Gott Tuisco, der Stammvater der Menschen, identisch zu sein und vielleicht wurde dieser Gott sowohl in Deutschland wie im Norden als Mondgott verehrt.

Daß wir Heimdallr als solchen betrachten müssen, leidet kaum einen Zweifel. Heimdallr singt:

„Ich bin neun Mütter Sohn,
Von neun Schwestern geboren."

Diese Schwestern sind die neun Töchter der Meeresriesen Oegir und Rân, die Wogen, aus denen sich der Mond erhebt, um als Wächter der Götter die Nacht zu erhellen. Darum heißt er der weiße, der glänzende, der goldzahnige As; darum bedarf er keines Schlafes und hört das leiseste Geräusch in der Stille der Nacht.

Nach den Mondphasen wird das Jahr eingetheilt; der Mond führt also gleichsam die neue Zeit herbei, darum steht Heimdallr, das Princip des Anfangs, dem Endiger Loki feindlich gegenüber und daraus erklärt es sich auch, daß er als Stammvater der Menschen erscheint.

Digitized by Google

Cäsar berichtet, daß Sonne und Mond von deutschen Stämmen göttlich verehrt wurden, und die Spuren dieses Kultus haben sich bis in die neueste Zeit erhalten. Noch immer werden diese Gestirne als persönliche Wesen, als Herr Mond und Frau Sonne angeredet, bei sympathetischen Kuren und abergläubischen Gebräuchen muß auf das Ab- und Zunehmen des Mondes geachtet werden, und wenn unsere Voreltern Sieg oder Frieden vom Monde begehrten, wurde in späteren Zeiten von Schatzgräbern oder Geldzählenden gebetet:

„Bis gottwillkommen, neuer Mon, holder Herr!
Mach' mir meines Geldes mehr."

Zur Zeit des Vollmondes und Neumondes hielten die alten Germanen ihre Volksversammlungen und noch immer schreibt der Volksglaube diesen Zeiten besondern Einfluß zu. Der Neumond, der vorzugsweise als „holder Herr" begrüßt wird, mehrt alle Vorräthe, giebt Kraft und Gedeihen; darum sollen im Neumond Ehen geschlossen, Verträge eingegangen und Häuser gegründet werden. Bei Vollmond dagegen, d. h. wenn der Mond wieder abnimmt, soll man Holz fällen, Gras mähen, Wäsche halten und Krankheiten besprechen; der Leidende muß hierbei sein Antlitz dem abnehmenden Monde

Digitized by Google

zuwenden und ſagen: „wie dein Licht abnimmt, mögen meine Schmerzen abnehmen.“

---

## Achtes Kapitel.

Idhunn. — Der Mythus von Thiaſſi. — Idhunn in der Unterwelt. — Erdgöttinnen: Jördh, Nerthus, Hludana, Zifa, Oſtara.

Idhunn (die Wiederkehr, Erneuung) iſt vom Geſchlecht der Lichtalfen; ſie waltet über dem friſchen Sommergrün und ihr ſind die Aepfel anvertraut, welche die Jugend der Götter erhalten. Auch nach ihr trachten die Söhne der Rieſenwelt und die Edda erzählt, wie die Götter durch Idhunn's Verſchwinden in Trauer und Gefahr geriethen.

„Odin und Loki zogen vom Hauſe, reiſten über Alpen und durch Wüſten, wo es oft nichts zu leben gab. Sie kamen endlich in ein Thal, wo ſie eine Heerde Ochſen fanden, und ſie nahmen einen davon, um ihn zu kochen.“

„„Schon dies — ſagt Uhland — ſteht in Beziehung zum Mythus von Idhunn; in der nämlich, daß dieſe

Göttin über dem grünen, beweideten Thale waltet und der nährenden Heerde pflegt. Idhunn's Wohnung oder Gebiet wird Brunnakr genannt, ein maleriſcher Name für eine quellenreiche Gegend, mit üppigem Baum- und Graswuchs, wie jenes Thal, in das die Aſen niederſtiegen.“ “ Die Edda fährt fort:

„Da die Reiſenden glaubten, daß der Ochſe genug gekocht wäre, nahmen ſie ihn aus dem Feuer; ſie fanden aber, daß er noch nicht gar war. Etwas ſpäter nahmen ſie ihn wieder ab, aber er hatte immer noch nicht genug. Da hörten ſie etwas in der Eiche über ſich und ſahen einen großen Adler, der ſagte: er wäre ſchuld, daß der Ochſe nicht gar würde. Wenn ſie ihm ſeinen Antheil gäben, ſetzte er hinzu, ſollte das Fleiſch bald hinlänglich gekocht ſein. Die Götter verſprachen es ihm, er flog vom Baume herab, ſetzte ſich an's Feuer und ſchnappte beide Buge des Ochſen. Loki wurde zornig, nahm eine große Stange, hob ſie aus allen Kräften in die Luft und ſchlug nach dem Adler. Dieſer entzog ſich dem Schlage und flog auf; da wurde die Stange mit einem Ende feſt an Loki's Hand, und mit dem andern am Rücken des Adlers. Der Vogel flog ſo hoch, daß Loki's Füße über Stock und Stein ſchleppten, und er glaubte, er würde ſeine Arme verlieren. Er ſchrie, und bat den Adler in-

Digitized by Google

ständig ihn los zu lassen. Der Adler sagte: Loki sollte nie wieder loskommen, wenn er sich nicht eidlich verpflichtete, Idhunn nebst ihren Aepfeln aus Asgaard zu bringen. Da Loki dies einging, ließ ihn der Adler los und er kam nun wieder zu seinem Reisegefährten. Von der Reise wird nun nichts weiter erzählt, als daß sie heimkamen.

„Zur bestimmten Zeit verleitete Loki die Göttin Idhunn Asgaard zu verlassen und in den Wald hinaus zu gehen. Er gebrauchte den Vorwand, daß er einige Aepfel gefunden hätte, die ihr gefallen würden. Zugleich bat er sie, die ihrigen mitzunehmen, um sie mit den andern vergleichen zu können. Da kam der Riese Thiassi in Adlergestalt, nahm Idhunn und flog mit ihr fort nach seiner Wohnung.

„Die Asen litten sehr durch Idhunn's Entführung, weil sie den Genuß der verjüngenden Aepfel entbehren mußten. Sie wurden grauhaarig und alt; darum hielten sie Rath und fragten: wer zuletzt etwas von Idhunn gesehen hätte? Die letzte Spur war, daß sie Asgaard mit Loki verlassen hatte. Er wurde nun vor die Versammlung gebracht und mit einem schmachvollen Tode bedroht. Loki wurde bange; er versprach Idhunn in Jötunheim zu suchen, falls ihm Freya ihr Falkengewand leihen

Digitized by Google

wollte. Als er nun damit umhüllt war, flog er oſtwärts nach Jötunheim und kam an Thiaſſi's Burg, als der Rieſe gerade auf die See gerudert war, Fiſche zu fangen. Idhunn war allein zu Haus; Loki verwandelte ſie in eine Nuß, nahm ſie in ſeine Klauen und flog raſch mit ihr fort. Als Thiaſſi zurückkam und Idhunn vermißte, eilte er Loki nach und erreichte ihn durch ſeinen raſchen Flug. Als nun die Aſen den Falken ſahen mit der Nuß und den Adler, der ſie verfolgte, gingen ſie nach Asgaard's Mauer und nahmen eine Tracht Späne mit. Als der Falke die Stadt erreichte, ſchoß er bei der Mauer nieder. Die Aſen zündeten darauf die Späne an, und da der Adler ſich nicht ſchnell genug in ſeinem Fluge aufhalten konnte, ſchlug die Lohe in ſeine Schwingen, ſo daß er nicht weiter fliegen konnte. Die Aſen waren bereit und tödteten den Adler. So büßte der Rieſe Thiaſſi das Leben ein vor Asgaard's Mauer, welche Begebenheit ſehr berühmt iſt."

„Wieder iſt es Loki, der die Sommergöttin an den Winterrieſen verräth und dann auch Abhülfe zu ſchaffen gezwungen wird, wie in der Sage von dem jötuniſchen Baumeiſter, der ſich Freya ausbedungen. Loki übernimmt es, Idhunn mit ihren Aepfeln aus Asgaard zu

Digitized by Google

locken und ſo dem Jötun Thiaſſi zu überliefern. In der Zeit, wenn Idhunn Aepfel hat, wenn der grüne Baum Früchte trägt, iſt ſie auch durch Loki, den Endiger des Sommers, dem Räuber Thiaſſi verfallen. Dann wird Idhunn aus dem Walde geraubt, dann ſtreift der Wind den Schmuck der Blätter ab. Da werden die Götter grauhaarig, alt und runzlig. Die Naturgötter, dem Wechſel der Jahreszeiten unterworfen, müſſen bei Idhunn's Verſchwinden Glanz und Jugendfriſche verlieren. Die Zeit des Laubfalles iſt das Altern der Natur. Von den Göttern gezwungen, die Geraubte zurückzuholen, fliegt Loki nordwärts nach Jötunheim mit Freya's Falkenhaut, gerade wie damals, als er Thor's Hammer ſuchte; er fährt aus mit der Frühlingsluft. Dort findet er Idhunn allein daheim, Thiaſſi iſt auf das Meer gerudert; er iſt ja der Wind, der, wie das Eddalied ſagt, über das Waſſer fährt, die See aufwühlt. In Geſtalt einer Nuß wird Idhunn von dem Falken zurückgebracht. Die Nuß bedeutet hier den Kern, aus dem die erſtorbene Pflanzenwelt immerfort wieder aufgrünt; in enger Schale liegt die Gewähr eines neuen, reichen Wachsthums, der Frühling in einer Nuß. Die Götter zünden dem nacheilenden Adler ein Feuer an, das ihm die Schwingen verſengt; die Som-



Digitized by Google

mergluth macht dem Fluge des Winterſturmes ein Ende*)."

Ein anderer Mythus ſchildert Idhunn's herbſtliches Verſchwinden als ein Verſinken in die Unterwelt. „Schlimme Ahnung drückt die Aſen, dunkle Vorzeichen, ſchwere Träume laſſen großes Weltunheil erwarten. Idhunn, die neugierige Göttin, vom Geſchlecht der Alfen, weilt in Thälern, von Yggdraſil's Eſche herabgeſunken. Uebel erträgt ſie dies Leid, unter des Laubbaumes Stamm feſtgehalten; ſie, die an heitere Umgebung Gewöhnte! nicht gefällt es ihr bei Nörvi's Tochter (der Nacht). Die Götter ſehen ihren Schmerz und Odin ſendet Heimdallr, Bragi und Loki zu ihr hinab, ſie zu befragen, was ſie von dem Geſchick der Welten wiſſe. Er ſelbſt ſitzt und lauſcht auf Hlidskialf, ſeinem Hochſitz. Doch umſonſt iſt alles Fragen; ſie ſpricht kein Wort, giebt keinen Laut, Thränen rinnen aus ihren Augen; wie ſchlafbetäubt erſcheint die Harmvolle, Odin's Boten erhalten keine Antwort; Heimdallr kehrt mit Loki zurück, aber Odin's Skalde, Bragi, bleibt als Hüter bei Idhunn."

„Das Sommergrün erſcheint hier als Laub der großen Eſche, welche das Sinnbild der lebendigen Natur

*) Sagenforſchungen von L. Uhland.

Digitized by Google

iſt. Wenn die Erde zu grünen aufhört, dann iſt Yggdraſil's Blätterfall, dann ſinkt Idhunn vom Laubbaume nieder. In Thälern, im tiefen Grunde, unter dem Stamme des Baumes verweilt ſie jetzt; die zuvor in Luft und Licht lebte, iſt nun von Nacht umgeben, in ſchlummerähnliche Betäubung, in dumpfe Trauer verſenkt; die ſtockende Triebkraft des Gewächſes iſt tief in die Wurzel hinabgedrängt. Die Wirkung, welche Idhunn's Fall auf die Götter ausübt, iſt ein Zuſtand banger Ahnung, daß das Leben der Welt ſich zum Ende neige; dieſes jährliche Welken der Natur iſt Vorbote der endlichen, allgemeinen Auflöſung. Die Orakel ſchweigen; Odin, der von Allen über dem tiefern Leben ſeiner Schöpfung wacht, ſendet zu der verſunkenen Göttin, um ſie über Alter und Ende der Welt zu befragen, allein auch ſie bleibt ſtumm. Wohl iſt jetzt nur in der Wurzel die Gewähr des Fortlebens zu ſuchen, aber noch giebt ſich dieſes durch kein äußeres Zeichen kund. Odin's Boten ſind Heimdallr, Loki und Bragi. Die beiden Erſtern bilden auch hier den ſchon bekannten Gegenſatz des Aufgangs und der Neige in gleichmäßiger Anwendung auf Tages- und Jahreszeit, auf Weltanfang und Weltende. Sie kehren unverrichteter Dinge zurück, nichts iſt zwiſchen ihnen entſchieden. Bragi, der Skalde unter den



Digitized by Google

Göttern, wird Idhunn's Gatte genannt, denn im Naturgefühl des Alterthums ist die schöne, grünende Jahreszeit auch die Zeit des Gesanges, des menschlichen, wie des Vogelgesanges. Darum bleibt Bragi auch unten bei Idhunn in ihrer Verbannung, der verstummte Gesang bei der hingewelkten Sommergrüne*)."

Von dem Kultus dieser Göttin findet sich in Deutschland keine sichre Spur, aber wahrscheinlich ist sie die Jungfrau, von welcher das Märchen erzählt, daß sie aus dem Himmel gestoßen wurde und lange Zeit mit verschlossenem Munde und weinenden Augen unter einem Baume saß, bis ein Königssohn erschien, der sie erlöste.

Jördh (die Erde) erscheint in nordischen Sagen als Odin's zweite Gemahlin und Thor's Mutter. Aus der Verbindung von Stoff und Geist ist die Kraft hervorgegangen. Jördh ist Tochter der Nacht und Schwester des Tages; als Vorsteherin des Herdfeuers, das auch Symbol ihres Sohnes ist, führt sie den Namen Hlödhyn.

Identisch mit dieser Erdgöttin ist Nerthus, die besonders in Rügen verehrt war. Das Bild der Göttin wurde auf einem Wagen umhergefahren und nach voll-

*) Sagenforschungen von L. Uhland.

Digitized by Google

brachtem Umzuge im Meer gebadet. In der deutschen Göttin Hludana, deren Spuren sich am Niederrhein gefunden haben, erkennen wir die nordische Hlödhyn. In angelsächsischen Formeln zur Besprechung verzauberter Felder wird eine Erce, eordhan modör (Mutter der Erde) angerufen; in der Gegend von Augsburg wurde eine Zisa als Erntegöttin verehrt und endlich scheint eine Gottheit Ostara sich hohen Ansehns erfreut zu haben.

„Den April benennen wir noch heute Ostermonat. Das heilige Fest der Christen, dessen Tag gewöhnlich in den April oder den Schluß des März fällt, trägt in den frühesten althochdeutschen Sprachdenkmälern den Namen Ostara. Gleich dem angelsächsischen Eástre muß Ostara ein höheres Wesen des Heidenthums bezeichnet haben, dessen Dienst so feste Wurzel geschlagen hatte, daß die Bekehrer den Namen duldeten und auf eines der höchsten christlichen Jahresfeste anwandten.

„Das althochdeutsche östar bedeutet die Richtung gegen Morgen. Ostara mag also Gottheit des strahlenden Morgens, des aufsteigenden Lichtes gewesen sein, eine freudige, heilbringende Erscheinung, deren Begriff leicht für das Auferstehungsfest des christlichen Gottes verwandt werden konnte. Freudenfeuer wurden zu Ostern

angezündet, und nach dem lange fortdauernden Volksglauben thut die Sonne in des ersten Ostertages Frühe, so wie sie aufgeht, drei Freudensprünge, sie hält einen Freudentanz. Wasser, das am Ostermorgen geschöpft wird, ist gleich dem weihnächtlichen, heilig und heilkräftig. Auch hier scheinen heidnische Vorstellungen auf christliche Hauptfeste übergegangen. Weißgekleidete Jungfrauen, die sich zu Ostern, zur Zeit des einkehrenden Frühlings, in Felsklüften oder auf Bergen sehen lassen, gemahnen an die alte Göttin*)."

---

## Neuntes Kapitel.

Nornen. — Weise Frauen. — Walkyrien. — Schwanenjungfrauen. — Hexen und Hexerei. — Werwölfe und Katzen. — Schicksalshemd.

Unter einer Wurzel der heiligen Esche Yggdrasil liegt der Saal, welchen die Nornen bewohnen. Es sind drei Jungfrauen aus dem Riesengeschlecht, wodurch angedeutet wird, daß ihre Macht uranfänglich war. Sie

*) Deutsche Mythologie. Jacob Grimm.

Digitized by Google

heißen Urdhr, Verdhande und Skuld (die Gewordene, die Werdende und die Sein-ſollende oder Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft). Somit ſind ſie Perſonificationen der Zeit und da alle Veränderungen durch den Zeitenwechſel herbeigeführt werden, ſind ſie die Mächte, die über Schickſal und Lebenszeit der Menſchen gebieten.

Die bedeutſamſte unter den Nornen ſcheint Urdhr, die älteſte Schweſter, zu ſein, denn nach ihr wird der Brunnen an der heiligen Eſche, wo die Götter ihre Gerichtsſtätte haben, der Urdharbrunnr genannt. Die Jüngſte, Skuld, iſt böſe; ſie gleicht der griechiſchen Atropos, die den Tod der Menſchen herbeiführt. In dem Liede von Helgi heißt es:

„Es war in alten Zeiten, als Aare ſangen,
Heilige Waſſer rannen von Himmelsbergen,
Da hatte Helgi, den muth-großen,
Borghildur geboren in Bralundur.

Nacht war in der Burg, Nornen kamen,
Die, welche dem Edeling Alter beſtimmten,
Dieſen Fürſten begabten ſie, der kühnſte zu werden,
Und der Könige beſter zu dünken.

Sie ſchnürten mit Kraft die Schickſalsfäden,
Da iſt Burgen-Bruch (Sturm) in Bralundur.
Sie breiteten aus goldne Fäden
Und feſtigten ſie mitten unterm Mondesſaal.

Digitized by Google

Sie (die Nornen) öſtlich und weſtlich die Enden bargen,
Da hatte der König Land inmitten.
Warf Neri's Schweſter am Nord-Wege hin
Einen Faden; immer zu halten begabte ſie den."

Dieſer nordwärts geworfene Faden der dritten Norne ſcheint eine Verkürzung der Gabe anzudeuten. Noch mehr tritt die Mißgunſt der jüngſten Norne in dem Mythus von Nornageſt hervor; es heißt darin: „Im Lande fuhren Völvur (Wahrſagerinnen) umher; die Leute entboten ſie zu ſich in's Haus, bewirtheten und beſchenkten ſie. Einſt kamen ſie auch zu Nornageſt's Vater; das Kind lag in der Wiege, über ihm brannten zwei Kerzen. Nachdem die zwei erſten Weiber es begabt und ihm Glückſeligkeit vor andern ſeines Geſchlechts gegeben hatten, erhob ſich zornig die dritte oder jüngſte Norne und rief: „ich ſchaffe, daß das Kind nicht länger leben ſoll, als die neben ihm angezündete Kerze brennt!" Schnell griff die älteſte Völva nach der Kerze, löſchte ſie aus und gab ſie der Mutter mit der Vermahnung, ſie nicht wieder anzuſtecken, als an des Kindes letztem Lebenstag, welches davon den Namen Nornengaſt empfing."

Ob unter dieſen, als Weiſſagerinnen und Zauberinnen bezeichneten Nornen Urdhr, Verdhande und Skuld

Digitized by Google

zu verstehen sind, ist nicht gesagt: die Edda bemerkt ausdrücklich: „Es giebt noch mehrere Nornen, nämlich diejenigen, welche sich bei der Geburt jedes Kindes einfinden und ihm seine Lebenszeit bescheeren; sie sind vom Göttergeschlecht, andere dagegen vom Alfengeschlecht, und die dritte Art vom Geschlecht der Zwerge. Die Nornen, die sanft und von guter Herkunft sind, bescheeren Glück; gerathen die Menschen in Unglück, so verursachen es die bösen Nornen."

Wahrscheinlich sind die weisen Frauen und Feen, die so häufig in deutschen und romanischen Märchen auftreten, aus diesen guten und bösen Nornen entstanden, die mehr als persönliche Schutzgeister erscheinen. Im Dornröschen sind zwölf weise Frauen geladen; sie kommen und begaben das Kind; auch die dreizehnte, die bei der Einladung übergangen war, stellt sich ein und verkündigt den frühen Tod der Prinzessin. Auch von den celtischen Feen wird erzählt. daß sie zu drei, zu sieben oder zu dreizehn an der Wiege neugeborner Kinder erscheinen, ihr Geschick verkündigen und sie beschenken, wobei gewöhnlich eine der Feen etwas Böses einmischt. Eine deutsche Sage erzählt von zwei Jungfrauen, die spinnend auf einem Berge sitzen, unter ihrem Tische ist der Böse (wahrscheinlich die dritte Norne) festgebunden;

Digitized by Google

auch hören wir von einem Jäger, dem im Hartwalde bei Karlsruhe nach Sonnenuntergang drei weiße Gestalten begegneten. Die eine derselben sprach: „wer wird all das Brot essen, das es dieses Jahr giebt?“ die zweite: „wer wird all den Wein trinken, der dieses Jahr wächst?“ die dritte: „wer wird alle die Todten begraben, die dieses Jahr sterben?“ — die dritte ist hier wieder die böse Norne.

Mit den Nornen verwandt sind Odin's kriegerische Dienerinnen, die Schildjungfrauen oder Walkyrien. Sie ziehen gewappnet in den Kampf und kiesen oder wählen die zum Tode bestimmten Helden, deren Seelen sie nach Valhöll geleiten. Sie bestimmen auch den Verlauf und Ausgang der Schlacht, indem sie Fesseln für die Kriegsgefangenen schürzen und ihre Lieblinge beschützen. (Auch im ersten Merseburger Gedichte treten Jungfrauen — Idisi — auf, welche „Hafte heften, das Heer aufhalten und nach Kniestricken pflücken,“ also eine Thätigkeit üben, welche auf Entscheidung der Schlacht und Gefangenschaft Bezug hat.)

Gewöhnlich reiten neun Walkyrien zusammen aus; ihre Lanzen, Helme und Schilder glänzen; zuweilen werden nur 6, zuweilen 13 genannt — in einigen Skaldenliedern finden sich 29 oder 30 Namen.

Digitized by Google

Odin nahm ſterbliche Jungfrauen aus königlichem Geſchlecht in ſeine Valkyrien-Schaar auf; die älteſten und berühmteſten ſtammten jedoch, wie die Nornen, von Göttern und Elben. Zuweilen vermählten ſich die Valkyrien mit Helden und Königsſöhnen (ſiehe Kapitel 11), aber die Verbindung dieſer Halbgöttinnen mit dem Menſchengeſchlecht ſcheint für beide Theile verderblich zu ſein; die Helden finden frühen Tod oder anderes Unheil, und die Schildjungfrauen werden durch unbezwingliche Sehnſucht zu ihrem kriegeriſchen Berufe zurückgetrieben. „Vielleicht darf angenommen werden, daß die Erhebung zur Valkyrie unter der Bedingung des jungfräulichen Standes erfolgte. Wenigſtens als Odin auf Sigrfrida zürnte, die ſeinen Schützling im Kampfe hatte unterliegen laſſen (merkwürdig, gegen Odin's Willen, der alſo umgangen werden konnte — das Schickſal ſtand über dem Gott—), beſtimmte er, daß ſie nun vermählt werden ſollte*)."

Nach der Edda zieht Skuld, die jüngſte der Nornen, welche den Tod verhängt, mit den Valkyrien auf das Schlachtfeld. Dagegen werden auch die Schildjungfrauen webend und ſpinnend geſchildert. Völundr (Wieland)

---

*) Deutſche Mythologie. Jacob Grimm.

Digitized by Google

traf drei Valkyrien, die am Ufer saßen und spannen, und eine Sage erzählt, daß Dörrudhr in einer Felsenhöhle zwölf singende Frauen an einem Gewebe sitzen sah, welche sich Valkyrien nannten. Statt der Gewichte hatten sie Menschenhäupter, statt des Garnes Därme, statt der Spulen Schwerter, statt der Kämme Pfeile. In ihrem Liede sagen sie, daß sie Dörrudhr's Lebensgewebe knüpfen; endlich zerreißen sie ihre Arbeit, besteigen ihre Pferde und sechs reiten gen Norden, sechs gen Süden.

Die Valkyrien erscheinen aber nicht immer in fürchterlicher Gestalt. In Valhöll schenken sie den Einheriar den köstlichen Meth ein. Sie ziehen durch Luft und Wasser; von den Mähnen ihrer Rosse fällt befruchtender Thau in die Thäler und Hagel auf die Bäume. Eine der Schildjungfrauen heißt Mist (Nebel); sie scheinen demnach auch in Bezug auf Lufterscheinungen und Wetterveränderungen Odin's Dienerinnen gewesen zu sein.

Wenn die Valkyrien durch Luft und Wasser ziehen, tragen sie ein Schwanengewand, d. h. sie nehmen die Gestalt eines Schwanes an — sie sind die Schwanenjungfrauen, die so viel in deutschen Märchen erscheinen. Wer sie belauscht, wenn sie ihr Schwanenhemd abgelegt haben, und sich desselben bemächtigt, hat sie in seiner

Digitized by Google

Gewalt. So fanden Völundr und ſeine Brüder die Valkyrien Alvitr, Svanhvit und Aulrun; ſie bemächtigten ſich der Zauberkleider und nahmen die ſchönen Frauen mit nach Haus. „Sie wohnten ſieben Winter zuſammen, da flogen die Weiber, Krieg zu ſuchen.“ — Die Zauberin Kará mit dem Schwanenhemde, ſchwebt ſingend über dem Helden Helgi und verleiht ihm Sieg; aber einſt fährt er mit dem Schwerte zu hoch in die Luft und ſchlägt ſeiner Geliebten den Fuß ab. Sterbend ſinkt ſie zu Boden, ſein Glück iſt zerronnen. — Auch die drei weiſſagenden Meerweiber im Nibelungenliede, denen Hagen die Gewänder wegnimmt, ſind ſolche Schwanenjungfrauen. Es heißt:

„Si ſwebten ſam die vogele vor im uf der fluot.“
(Sie ſchwebten auf den Wellen vor ihm wie Vögel hin.)

Die gefangene Gudrun wird gleichfalls durch eine Jungfrau in Schwangeſtalt getröſtet, und die Sage von Völundr und den Valkyrien iſt in veränderter Geſtalt in dem Gedichte von Friedrich von Schwaben erhalten. Der Held, der Wieland genannt wird, ſucht ſeine Geliebte, er kommt zu einer Quelle und ſieht drei Tauben herniederfliegen, die ſich baden wollen. Als ſie die Erde berühren, verwandeln ſie ſich in Jungfrauen, werfen ihre Gewänder ab und ſpringen in's Waſſer. Wieland

Digitized by Google

nimmt ihnen die Kleider weg. Ein anderes Märchen erzählt, daß ein Ritter in einem Fluſſe ein badendes Wünſchelweib ſieht, das eine goldene Kette in der Hand hält. Er entreißt ihr die Kette, hat ſie nun in ſeiner Gewalt und vermählt ſich mit ihr. Die Kinder, welche ſie ihm ſchenkt, tragen goldene Ringe um den Hals und können ſich in Schwäne verwandeln.

„Der Ausdruck: „mit dem Schwanenringe gehen“ — möchte ſpäter überhaupt das Vermögen bezeichnen, ſich in Thiergeſtalt zu verwandeln, und der Ring iſt dann dem Gürtel identiſch, mit deſſen Hülfe Menſchen zu Werwölfen werden*).“

An die Heiligkeit und Bedeutſamkeit des Schwans mahnen die beiden Schwäne, die auf dem Urdharbrunnr unterhalten werden, und ein Märchen berichtet von einem Gebirgsſee, auf welchem ein Schwan mit einem Ringe im Schnabel umherſchwimmt; wenn der Ring in's Waſſer fällt, ſoll die Erde untergehen.

Es iſt nicht zu verkennen, daß der Mythus von den Valkyrien auf die Hexenſagen eingewirkt hat. Wie ſich die Schildjungfrauen in Schwäne verwandeln, ſo ſteigen die Hexen als Gänſe in die Luft. In den Wolken

---

*) Deutſche Mythologie. Jacob Grimm.

Digitized by Google

kämpfen sie miteinander oder senden von dort aus Unwetter und Hagelschlag in's Land. Endlich weist Grimm darauf hin, daß der Name Trute oder Drut, womit man Hexen bezeichnet und Kinder schreckt, mit Thrúdhr, dem Namen einer Valkyrie, in Zusammenhang steht.

„Ueberhaupt ist bis in die neueste Zeit in dem ganzen Hexenwesen noch ein offenbarer Zusammenhang mit den Opfern, Volksversammlungen und der Geisterwelt der alten Deutschen zu erkennen. Schon unsere ältesten Volksrechte wissen von Zusammenkünften der Hexen zum Kochen, als das ehrenrührigste Scheltwort wird hervorgehoben, daß ein Mann Hexen-Kesselträger gescholten werde. Dies, sowie die Berichte römischer Schriftsteller, erinnert an die Gewinnung des Salzes aus heiligen Quellen, womit wahrscheinlich Opfer und Volksfeste verbunden waren.

„Wenn nun etwa Frauen oder Priesterinnen die Bereitung des Salzes verwalteten, wenn der Salzkessel unter ihrer Aufsicht und Sorge stand, so wäre ein Zusammenhang des Salzsiedens mit der spätern Volksansicht von der Hexerei nachgewiesen. An gewissen Festtagen stellten sich die Hexen in dem heiligen Walde, auf dem Berge ein, wo das Salz sprudelt, Kochgeräthe,

Digitized by Google

Löffel und Gabel mit sich führend; Nachts aber glüht ihre Salzpfanne.

„Da aber auch die Christen Kraft und Nothwendigkeit des Salzes anerkannten, so begreift es sich, wie nun umgekehrt den teuflischen Hexenversammlungen das wohlthätige Salz abgesprochen, und als Sicherungsmittel gegen alle Zauberei angesehen werden konnte. Der Hexenküche und den teuflischen Mahlzeiten fehlt gerade das Salz; die Kirche hatte jetzt die Heiligung und Weihe desselben übernommen.

„Stand aber die altheidnische Zubereitung des Salzes in Bezug auf Opfer und Volksversammlungen, so lehren und bestätigen diesen Zusammenhang auch alle übrigen Eigenthümlichkeiten der Hexenfahrten. Zeit und Ort lassen sich gar nicht anders erklären.

„Es ist bekannt, daß allgemein in Deutschland ein jährlicher Hauptauszug der Hexen auf die erste Mainacht (Walpurgis) angesetzt wird, d. h. in die Zeit eines Opferfestes, der alten Maiversammlung des Volkes. Am ersten Mai wurden noch lange Jahrhunderte vorzugsweise die ungebotenen Gerichte gehalten, auf diesen Tag fiel das fröhliche Maireiten (siehe Kapitel 12); der Tag ist einer der hehrsten des ganzen Heidenthums. Werden aber zwei oder drei Hexenfeste genannt, zu Pfingsten und

Digitized by Google

im Herbſt (auf Walpurgis, Johannis und Bartholomä), ſo erſcheinen wiederum die üblichen Gerichtstage des Mittelalters.

„Noch deutlicher trifft die Oertlichkeit zu. Die Hexen fahren an lauter Plätze, wo vor Alters Gericht gehalten wurde, oder heilige Opfer geſchahen. Ihre Verſammlung findet ſtatt auf der Wieſe, unter der Linde, unter der Eiche, an dem Birnbaum; zuweilen tanzen ſie auf dem peinlichen Richtplatz, unter dem Galgenbaum. Meiſtentheils aber werden Berge als Ort ihrer Zuſammenkunft bezeichnet, Hügel, oder die höchſten Punkte der Gegend. Der Ruf einzelner Hexenberge erſtreckt ſich über ganze Reiche, wie auch nach Göttern, Opfern und Gerichten hohe Berge benannt ſind. Faſt alle Hexenberge waren alte Opferberge, Mahlberge, Salzberge. Ganz Deutſchland kennt den Brocken oder Blocksberg, des Harzes höchſte Spitze, als Verſammlungsort der Hexen. Ein Beichtbuch des 15. Jahrhunderts redet von den Zauberinnen, „die uf den Brokisberg varen.“ In Thüringen fahren die Hexen auf den Hörſelberg bei Eiſenach, oder zum Inſelberg; in Weſtphalen zum Köterberg bei Corvey; zum Widigenſtein bei Minden; in Schwaben zum



Digitized by Google

Schwarzwald oder zum Heuberg; in Franken zum Staffelstein bei Bamberg.

„Daß schon nach heidnischen Begriffen die Zauberinnen nächtlich ritten, ergiebt sich aus der eddischen Benennung Abendreiterin, Dunkelreiterin, worunter ungeheure, übelthätige Riesenweiber verstanden sind, auf deren Vernichtung die Helden ausgehen. Sie sollen Wölfe bestiegen und mit Schlangen gezäumt haben (siehe Baldr). Nirgends wird erzählt, daß sie an bestimmten Plätzen haufenweis zusammengekommen wären, noch weniger werden Berge als solche Oerter bezeichnet.

„Im inneren Deutschland lassen sich mehrfache Abstufungen nachweisen; vor dem Christenthum mögen auch hier die alten Riesinnen Zauberfrauen gewesen sein, wie in unserm Heldenbuche noch eine solche erscheint. Seit der Bekehrung bindet sich die Zauberei an die heidnischen Götzen, aber noch nicht gleich an den Teufel, dessen Idee kaum unter dem Volke zu wurzeln begann. Die Hexen gehören zum Gefolge ehemaliger Göttinnen, die von ihrem Stuhl gestürzt, aus gütigen, angebeteten Wesen, in feindliche, gefürchtete verwandelt, unstät, bei nächtlicher Weile umirren und nur heimliche, verbotene Zusammenkünfte mit ihren Anhängern unter-

Digitized by Google

halten. Wenn auch der große Haufen für die neue Lehre gewonnen war, einzelne Menschen blieben eine Zeit lang dem alten Glauben getreu und verrichteten insgeheim ihre heidnischen Gebräuche. Von solchen Heidinnen ging nun Kunde und Ueberlieferung unter den Christen, die Dämonologie des Alterthums mischte sich dazu und aus Wirklichkeit und Einbildung erzeugte sich die Vorstellung nächtlicher Hexenfahrten, bei welchen alle Greuel der Heidenschaft fortgeübt würden.

„Zauberer und Zauberinnen schlossen sich also zunächst an jenen gespenstigen Zug der Gottheiten, an jenes wüthende Heer, dem man elbische und böse Wesen aller Art zugesellte. Wie nahe lag es, wenn Frau Holda vormals im Reigen der Elbe und Holden erschienen war, sie nun selbst in eine Unholde zu verkehren und von Unholden geleiten zu lassen.

„Zu der entwickelten Ansicht stimmt vollkommen, daß der thüringische Hörselberg Aufenthalt der Holda und ihres Heeres und zugleich Sammelplatz der Hexen war. Bis in's zehnte, ja bis in's vierzehnte Jahrhundert hören wir von Nachtfrauen, die im Dienst der Frau Holda, zu bestimmten Nächten auf Thieren durch die Lüfte streichen, ihr gehorchen und ihr opfern, während von einem Bunde mit dem Teufel noch keine Rede ist.



Digitized by Google

In dieſe Nachtfrauen, blanken Mütter, waren urſprünglich dämoniſche elbiſche Weſen, die in Frauengeſtalt erſchienen und den Menſchen Wohlthaten erwieſen. Holda führte den Reigen an. Aus dem luftigen Elbentanz, dem Hüpfen der Irrlichter leite ich die Idee der Hexentänze hauptſächlich ab, obgleich auch die Feſttänze heidniſcher Maiverſammlungen mit dabei angeſchlagen werden können. In dieſe geiſterhafte Schaar verſetzte nun der Volkswahn zugleich auch menſchliche Zauberinnen, d. h. dem Heidenthum anhängige, übelberüchtigte Frauen, phantaſtiſche alte Weiber; die gewiß noch heidniſchen Benennungen Nahtfara, Nahtfrowa, kamen ganz mit den ſchon erwähnten Abendreiterin, Dunkelreiterin überein. Berichte aus dem 13. Jahrhundert ſagen, daß die Hexen im nächtlichen Reigen gütiger Frauen einherziehen; der Menſch deckt ihnen Tiſche, wie beſuchenden Feen und Elben, weil ſie Glück bringen und mehren, das Hausgeräth unterſuchen, die Kinder in der Wiege ſegnen. Heidniſch war dieſer Aberglaube, denn der Name Jeſu durfte nicht dabei ausgeſprochen werden; allein für teufliſch galt er noch nicht.

„Die allmälige Eindrängung des Teufels erläutert ſich leicht; ſein Begriff war den Deutſchen urſprünglich fremd; ſie hatten ihn ſchon frühe durch Uebertragung auf

ein weibliches Weſen (Frau Holda) zu populariſiren geſucht. Umgekehrt mußte nun aber alles, was ſie von Frau Holda erzählten, da mit der Zeit die chriſtliche Vorſtellung eines männlichen Teufels überwog, auf ihn Anwendung finden. Aus dem Gefolge jener unholden Nachtfrau traten die Hexen über in die Geſellſchaft des Teufels, deſſen ſtrengere, ſchärfere Natur das ganze Verhältniß in ein bösartigeres, ſündhafteres ſteigerte. Jene nächtlichen Zauberfahrten beruhten noch auf der gemeinſamen Unterwürfigkeit, welche der alten Göttin gebührte; jetzt entſprang die Idee eines perſönlichen Bündniſſes zwiſchen dem Teufel und jeder einzelnen Hexe.

„Mehrere der alten Volksrechte ſetzten Strafen auf Zauberei, aber den Fällen, welche vorkamen, lagen wirkliche Uebelthaten, Mord und Vergiftung zum Grunde; die Anſchuldigung des Wettermachens haben wohl wenige mit dem Tode gebüßt. Wegen bloßer Nachtfahrt mit den Unholden dachte Niemand daran, Frauen peinlich zu belangen. Seit ſich aber die Vorſtellung befeſtigt hatte, daß jede Hexe Gott entſage und dem Böſen zufalle, gewann Alles ein anderes Anſehen; ſie war als Genoſſin des Teufels, ohne Rückſicht auf andere Verbrechen, die ſie verübt haben konnte, des Todes ſchuldig,

Digitized by Google

und ihre Unthat galt für eine der größten ſchaudervollſten.

„Hexenprozeſſe aus dem 16., 17., 18. Jahrhundert ſind reichlich bekannt gemacht. Man braucht nur einige geleſen zu haben; durchweg das nämliche Verfahren in unbegreiflicher Einförmigkeit, immer derſelbe Ausgang. Anfangs leugnet die Angeklagte, gefoltert — (die Henkersformel lautet: Du ſollſt ſo dünn gefoltert werden, daß die Sonne durch dich ſcheint) — bekennt ſie, was alle vor ihr Hingerichteten ausgeſagt haben, und dann wird ſie auf's Schnellſte verurtheilt und verbrannt. Die Uebereinſtimmung factiſch grundloſer Ausſagen erklärt ſich aus dem fortgepflanzten, die Phantaſie des Volkes erfüllenden Wahnglauben.

„Der Teufel wird in dieſen Ausſagen gewöhnlich als ſtattlicher, federgeſchmückter Jüngling geſchildert. Erſt wenn es zu ſpät iſt, gewahrt die Hexe den Pferde- oder Gänſefuß. Er zwingt ſie, Gott abzuſagen, tauft ſie um, wozu ſie ſich Pathen wählen muß, und legt ihr einen neuen Namen bei. Ihrem Körper wird ein Zeichen eingedrückt, das fortan unempfindlich iſt. Zuweilen kommt der Teufel als Maus, Bock, Krähe, Fliege, wandelt ſich aber bald in menſchliches Ausſehen um. Hauptſache iſt, daß er die Hexe zu nächtlichen Feſten beſtellt. Nachdem

Digitized by Google

ſie ſich mit einer Salbe (Hexenſchmiere) Füße und Achſeln beſtrichen hat, beſchreitet ſie Stecken, Rechen, Beſen, Spinnrocken, Kochlöffel oder Ofengabel und fährt, eine Formel murmelnd, zum Schornſtein hinaus durch die Lüfte. Am Sammelplatze finden ſich viele Hexen ein, meiſtens lauter Nachbarinnen, zuweilen längſt verſtorbene Frauen, einige (die Vornehmern) verlarvt und vermummt. Der oberſte Teufel ſitzt in Bocksgeſtalt, mit ſchwarzem, ernſthaftem Menſchengeſicht auf einem hohen Stuhle, oder einem großen, ſteinernen Tiſche in der Mitte des Kreiſes, und Alle bezeugen ihm durch Knien und Küſſen ihre Verehrung. Trägt der oberſte Teufel beſonderes Wohlgefallen zu einer der Zauberinnen, ſo wird ſie zur Hexenkönigin ernannt, die den Rang vor allen übrigen behauptet. Das unerfreuliche Mahl erhellen ſchwarze Fackeln, die an einem Licht entzündet werden, das dem großen Bocke zwiſchen den Hörnern brennt. Ihren Speiſen mangelt Salz und Brot; getrunken wird aus Kuhklauen und Roßköpfen; ſie erzählen ſich dann, was ſie Uebles gethan, und beſchließen neues Uebel; wenn dem Teufel ihre Unthaten nicht genügen, ſo ſchlägt er ſie. Nach der Mahlzeit, die weder ſättigt noch nährt, beginnt der Tanz; auf einem Baume ſitzt der Spielmann, ſeine Geige iſt ein Pferdehaupt, ſeine Pfeife ein Knüttel

Digitized by Google

oder Katzenschwanz. Sie drehen beim Tanz einander die Rücken zu, nicht die Gesichter; Morgens aber sieht man im Gras kreisförmige Spuren von Kuh- oder Bocksfüßen eingetreten. Wenn der Reigen aus ist, schlagen sie einander mit Schwingen und Mangelhölzern. Zuletzt brennt sich der große Bock zu Asche, die unter alle Hexen ausgetheilt wird, und mit der sie Schaden stiften. Die junge unerfahrene Hexe wird nicht sogleich zu Mahl und Tanz gelassen, sondern beiseits gestellt, um mit einem weißen Stecken Kröten zu hüten. Auch daheim ziehen und halten sie dieses Thier. Die Heimreise erfolgt wie die Hinfahrt.

„Unthaten, welche Hexen verrichten, beziehen sich hauptsächlich auf das Vieh und Getreide ihrer Nachbarn, denen sie zu schaden trachten. Fremden Kühen verstehen sie, ohne daß sie ihnen nahe kommen, die Milch zu entziehen: sie stecken ein Messer in eine Eichensäule, hängen einen Strick daran und lassen aus dem Stricke die Milch fließen; oder sie schlagen eine Art in die Thürsäule und melken aus dem Arthelm, oder sie ziehen die Milch aus einem aufgehangenen Handtuche. Gute Milch verwandeln sie in blaue oder blutige; ihr Lobspruch, wenn sie in ein fremdes Haus treten, bringt der Milch Gefahr. Mit ihrem Besen in Bäche schlagend, Wasser in die Luft

Digitized by Google

spritzend oder Kiesel ausschüttend, Sand gegen Sonnenuntergang stäubend, verursachen die Hexen Sturm und Hagel, der Getreide und Obst der Nachbarn zu Boden schlägt. Sie sollen zu gleichen Zwecken Borsten in Töpfen sieden, oder von der teuflischen Asche auf die Felder streuen. Indem sie Schemelbeine verbinden, können sie zerbrochene Knochen abwesender Menschen heilen.

„Ihre in menschlicher Ehe erzeugten Töchter müssen die Hexen dem Teufel bei der Geburt versprechen und in seinem Dienste erziehen. Zuweilen opfern sie ihm schwarzes Vieh; sie finden sich gern auf Kreuzwegen zusammen; sie können durch das Schlüsselloch aus- und einfahren, wo drei Lichter im Zimmer sind, hat die Hexe Gewalt; dem Glockenläuten sind sie gram. Vor Gericht darf man sie nicht die bloße Erde berühren lassen, weil sie sich sonst plötzlich verwandeln. Sie sind unvermögend, eine Zähre zu vergießen, in's Wasser geworfen, schwimmen sie oben (worauf sich das in den Gerichten herkömmliche Hexenbad gründete). Gelingt es ihnen zu Anfang der Verhandlung dem Richter in's Auge zu sehen, so wird er mitleidig und kann sie nimmer verdammen.

„Charakteristisch ist nun, daß alle Hexen, ihrer Kunst und der Macht des Teufels ungeachtet, in Elend

Digitized by Google

und tiefer Armuth ſtecken bleiben; es kommt kein Beiſpiel vor, daß eine ſich reich gezaubert und für den Verluſt himmliſcher Seligkeit zum wenigſten weltliche Freuden erworben habe, wie ſonſt in den Sagen von Männern, die ſich dem Teufel verſchreiben, wohl erzählt wird.

„In den Hexenſagen war die Teufelsverſchreibung, Abſagung Gottes und Anbetung des Bocks ketzeriſch; alle anderen Elemente ſcheinen überwiegend heidniſch zu ſein. An alten Göttercultus könnte ſelbſt noch der Bock und das Opfern ſchwarzer Thiere erinnern. Mit der Kraft des Salzes wurde mancher Zauber getrieben, faſt ſcheint es, als dürfe man Zuſammenhang finden zwiſchen jenem Salzſieden, Salzbrennen, Salzholen und dem Verbrennen des Bocks, dem Mitnehmen und Ausſtreuen ſeiner Aſche. Die Nachtfahrt, der Fackelzug, das Eindringen in verſchloſſene Räume war durchaus wie bei dem holdiſchen Heer. Die Stärkung der Hexe durch Berührung der Erde kann an heidniſchen Rieſenglauben erinnern. Zeit und Ort der Verſammlungen ſind wie bei Feſten des Heidenthums; auch die Anwendung des Roßhauptes führt auf die verhaßten Pferdeopfer zurück.

„In das höchſte Alterthum hinauf geht das zauber-

Digitized by Google

haſte Hagelmachen und Saatverderben. Wie von gütigen Göttern Gedeihen der Früchte ausgeht, wie von den Mähnen der Roſſe luftreitende Valkyrien heilſamen Thau auf das Gefilde niedertriefen laſſen, ſo trachten bösartige, zauberübende Weſen darnach, Alles, was grün iſt, zu verderben. Zuweilen geht aber die Abſicht des Zaubers weniger darauf, die Frucht zu verwüſten, als ſich ihrer zu bemächtigen. Es hieß, wenn Unholden durch Reben gingen und die Stöcke ſchüttelten, kämen die Trauben aus des Nachbars Berg in den ihrigen. Ein alter Thalbauer gab ſeiner Enkelin einen Stock, den ſie auf dem Felde in's Korn ſtecken ſollte. Unterwegs wurde das Mädchen vom Regen übereilt, flüchtete unter eine Eiche und ließ den Stab darunter ſtecken. Als ſie heimkam, fand ſie einen großen Haufen Eichenlaub auf des Großvaters Boden.

„Auch das Vermögen, Thiergeſtalt anzunehmen, haben Hexen und Zauberer mit den Gottheiten des Alterthums gemein, gewöhnlich verwandeln ſie ſich in Werwölfe oder Katzen. Die Annahme der Wolfsgeſtalt hängt von dem Ueberwerfen eines Wolfsgürtels oder Wolfshemdes ab, wie die Verwandlung in Schwäne vom Anziehen des Schwanhemdes oder Schwanringes. Mit dem Ausſehen nimmt der Verwandelte ſogleich die

Digitized by Google

Wildheit und das Heulen des Wolfes an; Wälder durchſtreifend zerfleiſcht er Alles, was ihm vorkommt.

„Ein Ehepaar lebte in Armuth, aber zur Verwunderung des Mannes wußte die Frau bei jeder Mahlzeit Fleiſch aufzutragen, ohne zu geſtehen, woher ſie es nähme. Endlich verſprach ſie ihm die Entdeckung, nahm ihm jedoch das Verſprechen ab, ihren Namen dabei nicht zu nennen. Nun gingen ſie miteinander auf's Feld, wo eine Heerde Schafe weidete; als ſie ihr nahe genug gekommen waren, warf die Frau einen Ring über ſich, wurde augenblicklich zum Werwolf, der in die Heerde fiel, eins der Schafe ergriff und damit fortlief. Der Mann ſtand wie verſteinert, als er aber Hirt und Hunde dem Werwolf nachrennen und die Gefahr ſeines Weibes ſah, vergaß er ſein Verſprechen und rief: „Ach Margareit!“ da verſchwand der Wolf und die Frau ſtand nackend auf dem Felde.

„Von einem natürlichen Wolfe ſollte ein ſolcher Werwolf durch den abgeſtumpften Schweif zu erkennen ſein: der Gürtel, durch welchen die Verwandlung vor ſich ging, wurde als ein ſchmaler Riemen von Menſchenhaut geſchildert.

„Die Verwandlung in Katzen läßt ſich mit dem Weſen der Hausgeiſter in Verbindung bringen (dieſe

Digitized by Google

werden oft Heinze, Katermann, Polterkater genannt). Das Volk sagt: eine zwanzigjährige Katze werde zur Hexe, eine hundertjährige Hexe wieder zur Katze. Fremden Katzen soll man nichts zu leide thun; die Hexe könnte sich rächen.

„Wenn die abgelegte Kleidung, menschliche oder thierische, weggenommen wird, so ist keine Wiederherstellung der verlassenen Gestalt möglich; daher auch in Sagen und Märchen die abgestreifte Thierhaut feierlich verbrannt wurde. Doch kann die Menschengestalt unter der Bedingung zurückkehren, daß ein unschuldiges Mädchen sieben Jahre lang stumm und schweigend ein Hemd fertig spinnt, webt und näht, das über den Verzauberten geworfen wird. Ein solches Hemd löst nicht nur den Zauber, es macht auch fest und siegreich und wurde St. Georgen-Hemde genannt. Sichtbar ist hier die altheidnische Idee auf den siegreichen Heiligen der christlichen Kirche übertragen. Auch scheint dies gefeierte Schicksalshemd zusammenhängend mit dem Gespinnst und Gewebe der Valkyrien und der Frau Holla*)."

*) Deutsche Mythologie von Jacob Grimm 587—624.

# Zehntes Kapitel.

Elbe, Zwerge. — Tarnkappe. — Kielköpfe. — Hausgeister. — Kobolde. — Riesen. — Ihre Bauten und Spiele. — Teufelsbauten. — Fasolt.

Wir haben gesehen, daß nach nordischen Sagen das Zwerggeschlecht im Fleisch des Riesen Ymir, gleich Würmern, entstanden ist; deutsche Ueberlieferungen erzählen dagegen, daß erst Zwerge erschaffen wurden, um Land und Gebirge aufzubauen; hernach Riesen, um Ungeheuer und Gewürm zu erschlagen; endlich Helden, um die Zwerge vor den Riesen zu schützen. Der Mensch steht als Vermittler zwischen der plumpen Kraft der Riesen und der Verschlagenheit der Zwerge — er hält auch seiner Gestalt nach die rechte Mitte zwischen dem ungeheuern und dem winzigen Geschlechte.

Alle Elbe sind klein, aber die Lichtelbe, die Bewohner von Lios-Alfaheimr, die wir später als Elfen wiederfinden, sind schön und weiß; sie tragen glänzende Gewänder und nach ihnen werden zarte, schöne Frauen „licht wie Elbe" genannt. Die Dunkelelbe dagegen, die eigentlichen Zwerge, die im Schooß der Erde wohnen, werden oft mißgestaltet und schlechtgekleidet darge-

Digitized by Google

ſtellt und immer ſind ſie von grauer oder ſchwarzer Farbe. Ihre Größe iſt ſehr verſchieden; bald ſollen ſie einem vierjährigen Kinde gleichen, bald nur Spannenlänge, Fingerslänge haben (darum werden ſie auch Däumling genannt). Oft haben ſie einen dicken Kopf, einen Höcker und ihre Füße ſcheinen denen der Schwanjungfrauen zu gleichen.

Dieſe kleinen, häßlichen, aber mit großer Klugheit und Geſchicklichkeit begabten Weſen bilden ein Volk, das nach dem nordiſchen Mythus theils in Niſlheim, theils in Svartalfaheim, nach deutſchen Sagen aber im Innern der Berge wohnt. Die Stimme des Berges iſt es, die wir von Felswänden als Echo zurückſchallen hören, und zahlreiche Löcher oder Ritzen im Geſtein bezeichnen die Ausgänge ſeiner unterirdiſchen Wohnungen.

In dieſen Wohnungen haben die Zwerge große Schätze aufgehäuft; ſie ſchmieden Waffen und Kleinodien (nordiſche Zwerge haben Odin's Speer, den Hammer Mjölnir, das Band Leding, Freya's Halsband, Sif's goldenes Haar und andere Koſtbarkeiten verfertigt). Für ihre Könige und Fürſten, Elberich, Lautrin, Heiling, bauen ſie im Schooße der Berge prunkende Gemächer, welche zuweilen von kühnen oder vorwitzigen Menſchen betreten werden.

Digitized by Google

Läßt man die Zwerge ungestört, so erweisen sie sich dem Menschengeschlecht gefällig und hülfreich; deshalb werden sie die friedlichen Leute, das stille Volk, die guten Nachbarn (englisch the good people) genannt. Die Namen gute Holden, Holdchen, Holderchen, können ebensowohl auf ihr gütiges Wesen, wie auf ihre Verwandtschaft mit Frau Holda Bezug haben. So lange sie in gutem Einvernehmen mit den Menschen sind, begehren sie zuweilen deren Rath oder Hülfe; sie rufen bei ihren Streitigkeiten kluge Männer als Schiedsrichter auf, lassen ihre kranken Frauen von sterblichen Weibern pflegen; leihen sich Geräthschaften oder Räumlichkeiten zu ihren Festen und belohnen die Dienstleistungen und Gefälligkeiten durch Geschenke, Gegendienste oder Hülfe in Krankheit und Lebensgefahr.

„Indem sich die Zwerge so und noch auf andere Weise dem Menschengeschlechte nähern, scheinen sie doch überhaupt vor ihm zurückzuweichen und machen den Eindruck eines unterdrückten Volksstammes, der im Begriff steht, die alte Heimath mächtigeren Ankömmlingen zu überlassen. Ihrem Charakter ist etwas Scheues und zugleich Heidnisches eingeprägt, das sie dem Umgang mit Christen entfremdet. Sie grollen der menschlichen Treulosigkeit, das soll wohl ursprünglich heißen, dem Abfall vom Hei-

Digitized by Google

denthum; es ist ihnen innerlich zuwider, wenn Kirchen gebaut werden; Glockengeläut stört sie in ihrer alten Heimlichkeit; auch das Ausroden der Wälder, den Ackerbau und neue Pochwerke im Gebirge hassen sie.

„Aus solcher Abhängigkeit von den Menschen, sowie umgekehrt aus der geistigen Ueberlegenheit der Elbe in andern Stücken, folgt nun ein feindseliges Verhältniß zwischen beiden. Die Menschen achten der Elbe nicht, die Elbe schaden den Menschen und necken sie. Ihre Berührung, ihr Anhauch kann Menschen oder Thieren Krankheit und Tod bringen. Wen ihr Schlag trifft, der ist gelähmt; blödsinnige, geistesschwache Menschen werden elbentrötsch genannt; die rächende Hand der Zwerge soll sie berührt haben. Auch im Norden erscheinen sie als wehende, blasende Wesen. Die vier Hauptwinde: Austri, Vestri, Nordhri, Sudhri waren Zwerge. Gleich dem Anhauch hat der Blick der Elbe bezaubernde Kraft; unsere alte Sprache nennt das intsehan oder entsehen.

„Ueber die schwerfällige Natur der Menschen erhebt diese leichten, luftigen Geister das Vermögen sich unsichtbar zu machen, zu verschwinden; kaum erscheinen sie, so sind sie unsern Augen wieder entrückt. Für Lichtelbe versteht sich das von selbst, aber auch den schwarzen ist diese Eigenschaft gegeben. Gewöhnlich wird die Unsicht-

barkeit der Zwerge ân ein Stück ihrer Kleidung, Mantel, Hut oder Kappe geheftet; wenn sie dasselbe abwerfen, sind sie menschlichen Augen sichtbar*). Aus der Fähigkeit ihre Gestalt zu bergen, und aus ihrer neckischen Natur geht mancherlei Trug und Täuschung hervor, denen der Mensch beim Verkehr mit den Zwergen ausgesetzt ist. Die Elbe sind im höchsten Grade diebisch, auch trachten sie nach schönen Kindern und Jungfrauen. Oft legen sie anstatt der geraubten Kinder ihre eigenen, häßlichen Kinder oder sich selbst in die Wiege und diese untergeschobenen Wesen wurden Kielkröpfe, oder Wechselbälge genannt." (Es ist bekannt, daß noch Dr. Martin Luther an die Existenz dieser Geschöpfe glaubte.)

„Alle Elbe haben unwiderstehlichen Hang zu Tanz und Musik; man sieht sie Nachts im Mondschein auf den Wiesen ihre Reigen führen und erkennt Morgens die Spur im Thau. Die Erscheinung tanzender Berggeister auf den Matten zeigt den Menschen ein gesegnetes Jahr an. Diese Liebe der Elbe zu Musik und Tanz knüpft

---

*) Unter Alberich's und Sigfrit's Tarnkappe darf übrigens nicht die Kopfbedeckung allein verstanden werden, sondern ein Mantel; denn sie heißt auch Tarnhût (die bergende Haut); außer der Unsichtbarkeit verleiht diese auch Körperkraft und Gewalt über das Zwergvolk und ihren Hort oder Schatz.

Digitized by Google

ihr Geschlecht an höhere Wesen, vorzüglich an Göttinnen und Halbgöttinnen. Auch in Frau Holda's Saal, im Venusberge, ist Gesang und Tanz. Auch celtische Sagen stellen die Feen tanzend dar, und die Feen bilden den Uebergang von den weisen Frauen zum Elbengeschlecht. Kein Wunder, daß auch den klugen Elben und Zwergen die Gabe der Weissagung zugeschrieben wird. Die Zwerge Alvis und Andvari treten in den Liedern der Edda als Wahrsager auf; Odin holt sich Rath bei Mimir, in deutschen Märchen verkünden die Zwerge herannahendes Unheil oder den Tod. Ferner ist zu bemerken, daß Elbe und Zwerge sich mit dem von Holda und Frigg begünstigten Spinnen und Weben beschäftigen. Die fliegenden Spinneweben im Herbst hält der Volksglaube für ein Gespinnst der Zwerge, und auf einem von Geistern bewohnten Hügel hört man Nachts das Spinnrad der Elben schnurren*)."

In den verschiedenen Gegenden Deutschlands erscheinen die Elbe unter den verschiedensten Namen: bald heißen sie Bilwitz, Pilwitz oder Bulwechs, bald Wichte, Wichtelmänner, Erdmännchen oder Nissen. Auch mit den Hausgeistern, Kobolden und Poltergeistern sind

*) Deutsche Mythologie. Jacob Grimm.



Digitized by Google

ſie verwandt, obwohl dieſe noch mehr als die eigentlichen Zwerge von ihrer urſprünglich dämoniſchen oder Halbgötternatur verloren haben, ſo daß ſie in ihren guten Stunden nur als Diener und Handlanger bei den gröbſten Haus- und Feldarbeiten der Menſchen, und in ihrer übeln Laune als boshafte, aber ziemlich machtloſe Polterer erſcheinen. Ueberbleibſel eines früheren Zwergkultus mag es ſein, daß hier und da auf dem Lande den Hausgeiſtern Brod, Milch und Bier, ſowie die Reſte feſtlicher Mahlzeiten dargebracht werden.

Zu dem klugen, ſcheuen, winzigen Geſchlecht der Elbe, das im Bergesſchooße mit geſchickter Hand den Schmuck der Erde bereitet, bildet die plumpe Natur der Rieſen den ſchärfſten Contraſt. In dieſen mit ungeheurer Geſtalt, gewaltiger Kraft und trotzigem Uebermuthe begabten Weſen ſind ſowohl die ungebändigten Elementarkräfte, wie auch alles Gewaltige, Maſſenhafte — der Ocean, die Brandung, der heulende Sturm u. ſ. w. perſonifizirt.

In nordiſchen Mythen haben wir von Reifrieſen (Hrimthurſen), Meeresrieſen, Sturmrieſen gehört. Der Rieſe Jökull (Eisberg) iſt Vater des Königs Snaer (Schnee) und deſſen Kinder ſind: Fönn (dichter Schnee), Drifa (Schneegeſtöber) und Miöl (feiner Schnee); alle

Digitized by Google

Winterrieſen werden durch den Namen Hrimkaldr (Reifkalt) bezeichnet. Auch die Finſterniß ſteht mit dem Rieſengeſchlecht in Verbindung; die Nacht iſt eine Tochter des Rieſen Nörvi; die fürchterlichen Wölfe, die einſt Mond und Sonne verſchlingen werden, ſind Rieſenkinder und Fenrir's Wolf iſt ein Sohn der Rieſenfrau Angrboda.

Zu den gewaltigſten des ganzen Geſchlechts gehören die Stein- und Felsrieſen, denen wir in den Mythen von Hrungnir und Skrimner begegnet ſind und vor allen Ymer, aus deſſen Körper Gebirge, Erde, Meer und Himmelsgewölbe geſchaffen ſind.

Auch in deutſchen Volksſagen erſcheinen die Rieſen häufig als Fels- und Bergbewohner; zerklüftetes Geſtein, durcheinander geworfene Felſen rühren von Bauten her, die ſie vor alten Zeiten unternommen haben (ſpäter wurden dieſelben dem Teufel zugeſchrieben). Wenn im flachen Lande hier und da große Steinblöcke liegen, erzählt ſich das Volk, daß ſie von wandernden Rieſen aus dem Schuh geſchüttelt wurden; Rieſenberge, Rieſenhügel, Hünenbetten werden bald als Grabſtätten, bald als Waffen*), bald als verzauberte Rieſen-

*) Ein Felſen bei Bonn heißt z. B. Faſolt's Keule.

Digitized by Google

gestalten bezeichnet; Inseln, Dünen, Berge sind Spuren ihrer Arbeiten oder Spiele.

„Auf Seeland wohnten zwei Riesenschwestern, Grimild und Hvenild; letztere macht sich ein Vergnügen daraus Stücke von Seeland nach Schoonen hinüberzutragen, und anfangs geht ihr Werk von statten. Aber endlich, als sie ein zu großes Stück Land in die Schürze nimmt, reißen die Bänder, ihre ganze Last fällt in's Meer und bildet die Insel Hven.

„Einen Riesen auf Rügen verdrießt es, daß er immer durch das Meer waten muß, um nach Pommern zu gelangen, und er beschließt einen Damm zum festen Lande hinüber zu ziehen. Er bindet also eine Schürze um und füllt sie mit Erde. Als er bis über Rodenkirchen gekommen ist, reißt ein Loch in die Schürze, und aus der Erde, welche herausfällt, werden die neun Berge bei Rambin. Er stopft das Loch zu und geht weiter, aber als er bis Gustow gekommen ist, reißt die Schürze abermals und dreizehn kleine Berge fallen heraus. Mit der noch übrigen Erde gelangt er an's Meer und wirft sie hinein; daraus wird die Halbinsel Drigge, aber es bleibt noch immer ein schmaler Raum zwischen Pommern und Rügen, und der Riese ärgert sich darüber so sehr, daß er vom Schlage getroffen, umsinkt und stirbt.

Digitized by Google

„Umgekehrt will ſich ein Rieſenmädchen eine Brücke von Pommern nach Rügen machen: „damit ich über's Wäſſerchen gehen kann, ohne mir meine Pantöffelchen zu netzen.“ Sie nimmt eine Schürze voll Sand und eilt an das Ufer; aber die Schürze hatte ein Loch. Hinter Sagard verlor ſie einen Theil der Ladung, und aus dem Sande entſtand ein kleiner Berg. „Ach!“ ſagte das Hünenmädchen, „nun wird die Mutter ſchelten.“ Sie hielt die Hand unter und lief, was ſie konnte. Die Mutter ſchaute über den Wald: „unartiges Kind, was treibſt du? komm nur, du ſollſt die Ruthe haben!“ Da erſchrak die Tochter, ließ die Schürze vollends gleiten, aller Sand wurde verſchüttet und bildete die dürren Hügel bei Litzow.“

(Franzöſiſche Ueberlieferungen ſetzen die heilige Jungfrau an die Stelle der Rieſinnen: Als es Notre Dame de Cléry in der Kirche von Mézieres nicht gefiel, beſchloß ſie, den Sitz ihrer Anbetung zu verlegen, nahm Erde in ihre Schürze und eilte damit, von Judas verfolgt, auf eine benachbarte Anhöhe. Um aber dem Verfolger zu entgehen, raffte ſie einen Theil der Erde wieder auf und legte ihn, nicht weit davon, an einer andern Stelle nieder; an beiden Orten wurden Kirchen erbaut. — In der Gemeinde Saintfort am Ney-Flüß-

Digitized by Google

chen liegt ein ungeheurer Stein, man ſagt, die heilige Jungfrau habe ihn auf ihrem Kopfe dahin getragen und zugleich vier Pfeiler in ihrer Schürze. Als ſie aber den Fluß überſchritt, entfiel ihr einer der Pfeiler und verſank in den Sumpf von Saintfort. Nach einer griechiſchen Sage wollte Athene zur Befeſtigung der Acropolis einen Berg von Pallene herbeiholen, ließ ihn aber unterwegs, über das Geſchrei einer Krähe erſchreckend, hinfallen und da blieb er liegen.)

„Wie die Göttin, die Heilige und die Rieſen, beladet ſich auch der Teufel mit ſolchen Laſten. In Oberheſſen lag vormals das Dorf Elbringhauſen. Die Bauern lebten darin ſo üppig, daß der Teufel Gewalt über ſie bekam und ſie aus ihrer guten Erde auf einen ſandigen Boden, den die austretende Lahn jährlich überſchwemmt, zu verſetzen beſchloß. Er nahm alſo ſeinen Tragkorb, that das ganze Dorf hinein und trug es durch die Lüfte, dahin, wo jetzt Sarenau ſteht. Er fing an die einzelnen Häuſer der Reihe nach aufzuſtellen, aber unverſehens ſtürzte ihm der Tragkorb um und der ganze Plunder fiel durcheinander zur Erde. Daher kommt es, daß zu Sarenau die ſechs erſten Häuſer in gerader Linie ſtehen und alle andern unordentlich durcheinander*).“

*) Deutſche Mythologie. Jacob Grimm.

Digitized by Google

In vielen deutschen Gegenden ist die Sage von der Riesentochter heimisch, welche den pflügenden Landmann nebst Pflug und Pferden in ihre Schürze nimmt und sie dem Vater oder der Mutter bringt. In einer finnischen Sage heißt es: „eine Riesenjungfrau nahm in ihren Schooß Pflug, Pferde und Pflüger, trug sie ihrer Mutter hin und fragte: was für ein Käfer mag das sein, Mutter, den ich da fand, in der Erde wühlen? Die Mutter sprach: thu' es weg, mein Kind, wir müssen fort aus diesem Land, und sie werden darin wohnen. Dem ackerbauenden Menschengeschlecht muß das alte Riesengeschlecht weichen; der Ackerbau ist dem Riesen wie dem Zwerge verhaßt.

In deutschen Märchen treten Riesen auf, welche die Angriffe ihrer Gegner mit alle der Gleichgültigkeit hinnehmen, die in nordischen Mythen der Jötun Skrimner beweist (siehe Kapitel 4). Ein Riese hält Mittagsschlaf im kühlen Brunnen, und als ihm Mühlsteine auf den Kopf geworfen werden, ruft er: „Jagt die Hühner weg, die da oben im Sande kratzen und mir Körner in die Augen werfen." — Ueber einem Andern stürzt ein Thurm zusammen; er schüttelt sich unwillig und sagt: „hier ist übel ruhen, die Vögel beschmeißen mir den Kopf!"

An den Mythus von Thor's Kampf mit Hrungnir

erinnert eine oberhessische Riesensage: Zwei Riesen wohnten auf dem Weißensteine und dem Ramberg; sie hatten nur einen Backofen, der mitten im Felde lag. Wenn sie backen wollten, warfen sie einander Steine zu, auf dies Zeichen sollte von des Nachbars Burg Holz herbeigeschafft werden. Einmal geschah es, daß Beide zu gleicher Zeit warfen und die Steine (wie Thor's Hammer und die Steinkeule des Riesen) in der Luft zusammentrafen. Sie fielen nieder, liegen noch heutiges Tages im Felde bei Middelbach und jedem derselben ist das Zeichen einer Riesenhand eingedrückt.

Bei Homberg in Niederhessen sind die Trümmer einer Burg zu sehen, in welcher eine Riesin gehaust hat. Zwei Stunden weiter liegt ein Steinblock, den sie mit einem Wurfe von Homberg dorthin schleuderte; die Finger ihrer Hand sind dem Steine eingeprägt. Auch den Scharfenstein bei Gudensberg hat ein Riese im Zorn hingeworfen.

Wenn Riesen vor Feinden fliehen, springen sie mit einem Satze über Dörfer und Städte, ritzen sich die Füße an der Thurmspitze, daß das Blut im Bogen herausspritzt und Lachen oder Sümpfe bildet. Wenn sie sich ausruhend an Bergwände lehnen, prägen sich die Umrisse ihrer Gestalt dem Felsen ein, und wenn sie von

Digitized by Google

einem Berggipfel zum andern ſpringen, bleiben die Spuren ihrer Füße oder die Hufen ihrer Roſſe im Geſtein.

Die Sage von der Roßtrappe erzählt: im Harze wohnte ein Rieſenfürſt mit ſeiner Tochter; ſie war ſchön und liebenswürdig, aber auch eigenwillig und tollkühn. Ihr Vater wollte ſie mit dem mächtigen Rieſenfürſten Bodo oder Bode vermählen, aber ſie hatte ihr Herz verſchenkt ohne des Vaters Einwilligung, und als dieſer trotz ihrer Gegenvorſtellungen zur Hochzeitsfeier rüſtete, beſchloß ſie, zu ihrem Geliebten zu fliehen. Sie fügte ſich ſcheinbar in des Vaters Willen, empfing den Rieſen Bode und unterhielt ihn beim Bankett; aber Nachts, als Vater, Gaſt und Diener im Schlafe lagen, beſtieg ſie ihr Roß und eilte von dannen. Das ſchnelle Thier trug ſie über Berge und Thäler und Waldſtröme, und ſchon glaubte ſie vor Nachſtellungen ſicher zu ſein, als ſie den Hufſchlag eines Pferdes hinter ſich hörte und bald darauf auch das Schnauben und die Stimme des wilden Bode vernahm. Immer ſchneller trieb die Prinzeſſin ihr keuchendes Roß hinab und hinab, immer wüthender jagte der Rieſe hinterdrein. Endlich kamen ſie auf eine Höhe, Abgründe gähnten ringsumher, hinter ihr war der Verfolger. Schon ſtreckte er die Hand nach ihr aus und erfaßte ihr Haar; da ſpornte ſie das Pferd noch einmal

Digitized by Google

an und mit gewaltigem Satz flog das Thier über den Abgrund. Der Granit der gegenüberliegenden Felswand erklang unter seinen Hufen, mit verzweifelnder Anstrengung hielt es sich droben fest — die Prinzessin war gerettet, — nur ihre goldene Krone fiel in die Tiefe hinunter. Aber plötzlich ertönt ein gellender Schrei; auch der Riese hat den Sprung gewagt und sein zerschmetterter Leichnam stürzt am Felsen hinab in den Fluß, dessen Wogen Steinblöcke über ihn wälzen, so daß nichts von dem Unholde zurückblieb, als der Name, den er dem Waldstrome gegeben hat. Aber die Trappe vom Rosse der Prinzessin hat sich auf ewige Zeiten dem Granit eingedrückt, und einer der schönsten Punkte im Harzgebirge wird danach benannt.

Ueberhaupt scheint der Harz ein Lieblingsaufenthalt der Riesen gewesen zu sein: Eine Felswand am rechten Ufer der Selke zeigt auf ihrer Höhe die sogenannten Magdtrappen, zwei Vertiefungen, welche dem Abdruck riesenhafter Füße gleichen. Die Sage erzählt, daß sie von der Tochter eines Riesenfürsten herrühren. Im Walde jagend hörte sie ein klägliches Geschrei; sie bestieg eilig den Zettelberg, um zu sehen, was es da drüben gäbe und erblickte ihre liebste Gespielin im Kampfe mit einem wilden Waldmenschen, der sie fortzuschleppen

Digitized by Google

ſuchte. Das Rieſenfräulein beſann ſich nicht lange, ſchürzte ſich, wagte den kühnen Sprung über das Thal, erlegte den Unhold und befreite ihre Freundin. Der Sprung war aber ſo gewaltig, daß ſich beide Füße des Rieſenkindes in der Felswand abdrückten, die ſeitdem der Mägdeſprung genannt wird.

Während ſich die Zwerge als kunſtreiche Schmiede Ruhm erwerben, verwenden die Rieſen ihre Kraft zu allerhand koloſſalen Bauwerken. An den neun Rieſenſäulen bei Miltenberg werden noch jetzt die Handgriffe der Rieſen gezeigt, die eine Säulenbrücke über den Main bauen wollten.

Kapitel 6 haben wir von dem Rieſenbaumeiſter erzählt, der für die Aſen eine Burg zu bauen unternahm und dafür Freya, Sonne und Mond zum Lohn begehrte. In vielen deutſchen Märchen tritt der Teufel in ähnlicher Weiſe auf und wird, wie der jötuniſche Baumeiſter, um den bedungenen Lohn, die Seele des Bauherrn, betrogen.

Alterthümlicher lautet die norrländiſche Sage: König Olaf von Norwegen ging in tiefen Gedanken zwiſchen Berg und Thal; er hatte im Sinn, eine Kirche zu bauen, deren Gleichen ſich nicht finden ſollte; allein er ſah, daß er den Bau nicht zu Stande bringen könnte,

Digitized by Google

ohne sein Reich sehr zu beschweren. In dieser Kümmerniß begegnete ihm ein Mann von seltsamem Aussehen, und fragte: worüber er so nachdenkend wäre. Olaf offenbarte ihm sein Vorhaben und der Riese erbot sich, binnen gewisser Zeit ganz allein den Bau zu vollbringen. Zum Lohn begehrte er Sonne und Mond oder den heiligen Olaf selbst. Olaf ging darauf ein, entwarf aber einen Plan zu der Kirche, der ihm unausführbar schien: Die Kirche sollte so groß sein, daß sieben Priester auf einmal darin predigen könnten, ohne einander zu stören; die Pfeiler und Zierrathe auswendig und inwendig sollten von hartem Flies gearbeitet sein u. s. w. Bald stand das Gebäude fertig da, nur Dach und Spitze fehlten. Neubekümmert über den geschlossenen Handel wandelte Olaf wieder durch Berg und Thal; auf einmal hörte er im Innern eines Berges ein Kind weinen und den Gesang einer Riesenfrau, die es mit den Worten beruhigte: „Still, still, morgen kommt dein Vater Wind und Wetter heim und bringt dir Sonne und Mond oder den heiligen Olaf selbst!“ Olaf, froh über diese Entdeckung (denn mit des bösen Geistes Namen vernichtet man seine Macht), kehrte nach Haus zurück; Alles war fertig, die Spitze schon aufgesetzt. Da rief Olaf:

Digitized by Google

„Vind och Veder!
du har satt spiron sneder."

(Wind und Wetter! du haſt die Spitze ſchief aufgeſetzt.) Sogleich fiel der Rieſe mit ſchrecklichem Krachen vom Dache der Kirche herab und zerbrach in viele Stücken, welches lauter Flieſsſteine waren.

An den Mythus vom Roſſe Svadilfari (Kapitel 6) erinnert eine kurländiſche Sage: Vor der Peſt (d. h. vor undenklichen Jahren) wohnte in der Gegend von Haſenpott ein ſtarker Mann (Rieſe) mit Namen Kinte. Er konnte ungeheure Steinmaſſen hauen und glätten, und ſelbſt die größten Blöcke führte er mit einer einzigen weißen Stute auf den Bauplatz. Sein Wohnhaus baute er auf Felſen; ſeine Felder umzäunte er mit Steinwällen. Einmal hatte er Streit mit einem libauſchen Kaufmann; um ſich an ihm zu rächen, lud er einen Stein von zwölf Fudern, ſpannte ſeine weiße Stute vor und fuhr nach Libau, in der Abſicht, den Felsblock vor des Kaufmanns Thür zu wälzen. Vor der Stadt angelangt, durfte er aber nicht über die Brücke; man fürchtete, ſie würde unter der Laſt brechen und verlangte, er ſolle den Stein aus dem Stadtgebiet wegſchaffen. Voll Verdruß that es der ſtarke Mann und warf den Stein an dem Wege ab, der über Bottenhof nach Grobin

Digitized by Google

führt, da liegt er noch heute und wer vorbeifährt, staunt ihn an.

Mit der Größe der Riesen ist nach nordischen wie nach deutschen Sagen sowohl Mißgestalt, wie hohe Schönheit verbunden. Wir hören von Tyr's Großmutter: „der ihm leidigen, mit neunhundert Häuptern;" Gerdur dagegen ist so schön, daß Luft und Wasser erglänzen, wenn sie die Hände erhebt; die Riesenprinzessin, die vor dem wilden Bode flieht, ist wunderschön, während er selbst als ein fürchterlicher schwarzer Mann geschildert wird. Gewöhnlich erscheinen die Söhne und Töchter des Riesengeschlechts in plumper Gestalt; die übermäßige Kraft ihrer schwerfälligen Glieder regiert kein kluger Geist, kein starker Wille; darum verfehlen sie gewöhnlich das Ziel, erliegen dem Menschen, ja sogar dem winzigen Zwerge und ziehen sich verhöhnt und verschüchtert in Einöden zurück. Wenn sie gereizt sind, ist ihr Zorn wohl zuweilen fürchterlich und verderblich, aber er verraucht schnell, und sie fallen in die angeborne einfältig-plumpe Gutmüthigkeit zurück. Das fürchterliche Geschlecht der Menschenfresser, das in einigen Märchen auftritt, ist romanischen Ursprungs.

Dagegen sind in späteren Zeiten die Riesensagen häufig in Teufelssagen übergegangen. Wird dann die

Digitized by Google

Treuherzigkeit des deutschen Riesen von der teuflischen Bosheit verdrängt, so scheint doch wiederum etwas von der Riesen-Einfalt auf den Höllenfürsten übergegangen zu sein. Er baut Häuser, Brücken und Kirchen sogar, um einer armen Seele habhaft zu werden; aber der bedungene Lohn entgeht ihm, denn entweder überrascht ihn der Hahnenruf (der seiner Macht ein Ziel setzt) vor Beendigung des Werkes — oder statt des Menschen, der zuerst die neue Brücke oder die Kirche betreten und dadurch dem Teufel anheimfallen soll, spaziert eine Gemse über die Brücke und ein Wolf durch das Kirchenthor. Dann fährt der Böse wuthschnaubend von dannen und im Gewölbe des Domes ist eine Oeffnung entstanden, die Niemand zumauern kann, oder er wirft Felsblöcke umher, die Niemand schaden, aber den Eindruck seiner Krallen zeigen, oder er stampft so wüthend mit dem Fuße, daß die Spuren des Pferdehufs auf Steinplatten und felsigem Boden eingeprägt bleiben, kurz er geberdet sich eben so kindisch, wie die Riesen, deren Nachfolger er ist.

Von einem Kultus der Riesen sind nirgends Spuren gefunden — sie waren nicht furchtbar genug, um Sühnopfer zu erhalten, nicht gütig genug, um Dankopfer zu verdienen. Die meiste Beachtung haben sie je-



Digitized by Google

denfalls gefunden, wenn sie als Personifikation der Naturkräfte erschienen. Der Riese Fasolt, der den Sturm regiert, wurde in deutschen Wettersegen folgendermaßen angerufen: „Ich peut dir Fasolt, daß du das Wetter verfirst (wegführest), mir und meinen nachpaurn an schaden."

---

## Elftes Kapitel.

Helden. — Deutsche und nordische Stammtafeln. — Sceâf. — Beowulf. — Sigfried (Sigurd). — Dietrich von Bern. — Wieland der Schmied. — Eigil.

Zwischen den hohen Göttern und dem Menschengeschlechte stehen die Helden, die mit beiden verwandt, göttliches und menschliches Wesen in sich vereinigen. In den meisten Sagen erscheinen sie als Abkömmlinge der Götter; sie sind mit übermenschlicher Kraft und Geschicklichkeit begabt und werden oft als Stammväter einer mächtigen Nachkommenschaft gepriesen, d. h. die meisten nordischen und deutschen Völkerschaften verehrten einen solchen Halbgott als ihren Ahnherrn.

Wir haben von Heimdallr gehört, der unter dem

Digitized by Google

Namen Rigr, auf Erden „grüne Wege“ wandelte, und drei Söhne, die Stammväter der Menschen, erzeugte. In deutschen Liedern wurde der „erdgeborne Gott Tuisco“ als Vater des Germanenstammes genannt; sein Sohn ist Mannus, und von dessen drei Söhnen Ingo, Isco und Hermino (Irmino, Irmin) leiten dreizehn Völkerschaften ihren Ursprung her. Das schwedische Königsgeschlecht der Ynglingar führt seine Stammtafeln auf einen Sohn Freyr's zurück und Norwegens älteste Fürsten stammen von Saemingr, einem Sohne Odin's und Skadhi's, ab. Von den Sachsen wird erzählt, daß sie, nebst ihrem ersten Könige Aschanes, aus den Harzfelsen mitten im grünen Walde bei einem Springbrunnen herausgewachsen sind (also wohl zum Geschlecht der Riesen gehören?) und die angelsächsischen Könige führen ihren Stammbaum bis auf Wodan.

Von Sceaf wird erzählt, daß er als kleiner Knabe, in einem Schiffe ohne Ruder, das Haupt auf einem Büschel Getreide ruhend, in festen Schlaf versunken, an die Insel Skandza getrieben sei und nachher in Schleswig geherrscht habe. Von ihm stammt Skyld, dessen Sohn Beowulf war. — Dieser Mythus hat sich später in der bekannten Sage vom Schwanritter in Flandern festgesetzt und weiter gebildet. Der Schwanritter kommt,



Digitized by Google

ähnlich wie Sceâf in einem Schiffe, das von einem Schwan gezogen wird, an's Ufer; befreit eine Fürstentochter von dem ihr verhaßten Bewerber, vermählt sich mit ihr, muß sich aber später von ihr trennen, weil sie, ungeachtet seines Verbotes, sich nach seiner Abstammung erkundigt.

Noch merkwürdiger ist die Sage von dem jüngern Beowulf: der Held erschlägt das teuflische, Menschen verschlingende Ungeheuer Grendel und bekämpft auf dem Grunde des Wassers die Mutter desselben mit einem Schwerte, das zur Zeit der Sündfluth von Riesen geschmiedet wurde. Später kämpft er mit einem Drachen, und obwohl er ihn erlegt, stirbt er selbst bald darauf durch die Wirkungen des Gifthauches, welchen der Drache ausgeströmt hat. (Diese Sage erinnert an Thor's letzten Kampf mit der Midgardsschlange Kapitel 12.)

Vom 8. Jahrhundert an sind uns in deutschen Gedichten zahlreiche Heldensagen erhalten, die zwar mehr oder weniger christliche Färbung angenommen haben, durch ihren Inhalt aber den heidnischen Ursprung verrathen. Auch das Niebelungenlied gehört in diesen Kreis, denn wenn die zweite Hälfte desselben geschichtliche Anknüpfungen darbietet, so ist dagegen Siegfried der Drachentödter, der den Hort des Zwerges gewinnt, ein ganz

Digitized by Google

mythiſches Weſen. Schon in den Liedern der Edda und in der Volſunga-Saga tritt uns Held Siegfried unter dem Namen Sigurd entgegen. Die Edda erzählt:

„Als die Aſen die ganze Welt durchzogen, um ſie kennen zu lernen, kamen Odin, Hoenir und Loki zu einem Fluſſe; ſie gingen am Ufer hin und kamen an einem Waſſerfall vorüber. An dieſem Waſſerfall war eine Otter, die einen Lachs im Sturze gefangen hatte und ihn blinzelnd verzehrte. Da nahm Loki einen Stein, warf nach der Otter und traf ſie am Kopfe. Loki rühmte ſeine Jagd, daß er mit einem Wurf die Otter und den Lachs erjagte. Darauf nahmen ſie Otter und Lachs, trugen ſie mit ſich, kamen an ein Dorf und gingen hinein. Der Bauer, der dort wohnte, hieß Hreidmar; er war ſehr groß und ein gewaltiger Hexenmeiſter. Die Aſen baten um Nachtquartier, ſagten, daß ſie Mundvorrath bei ſich hätten, und zeigten dem Bauer ihre Jagd. Aber da Hreidmar die Otter ſah, rief er ſeine Söhne Fafnir und Reigin, und ſagte, daß Otter, ihr Bruder, getödtet ſei. Er war ein großer Jäger, glücklicher als andere Menſchen; in Ottergeſtalt war er allezeit im Fluſſe, holte Fiſche mit dem Munde heraus und brachte ſie ſeinem Vater, dem dies ein wichtiger Beiſtand war; daher ſchien dem Hreidmar ein großer Schaden geſchehen

Digitized by Google

zu ſein. Sie gingen nun zu den Aſenſöhnen, faßten ſie mit den Händen und ſagten, daß Otter Hreidmar's Sohn geweſen ſei. Die Aſen boten Löſegeld, ſoviel Hreidmar verlangen würde; es wurde alſo ein Vertrag unter ihnen mit Eiden beſtätigt. Dann wurde die Otter abgezogen; Hreidmar nahm den Balg und ſagte dabei, ſie ſollten Otter's Haut mit rothem Golde anfüllen, und ihn auch ganz bedecken — und dann ſollte Friede zwiſchen ihnen ſein.

„Da ſchickte Odin den Loki nach Schwarz-Elfenland; er fand den Zwerg Andvari, der als ein Fiſch im Waſſer lebte. Loki griff ihn mit den Händen und legte ihm als Löſegeld alles Gold auf, das er in ſeinem Felſen hätte, und da ſie zum Felſen kamen, brachte er alles hervor, und es war eine große Menge; der Zwerg verbarg aber einen kleinen Goldring unter ſeiner Hand. Loki ſah es und befahl ihm, den Ring hinzulegen; der Zwerg bat, ihm den Ring nicht zu nehmen, weil er, wenn er ihn behalte, ſo viel Gold erhalten könnte, als er wollte. Loki ſagte: er ſolle nicht einen Pfennig behalten! nahm den Ring und ging hinaus; aber der Zwerg ſagte: der Ring würde des Mannes Mörder ſein, der ihn hätte. Loki erwiderte: ihm wäre dies einerlei; er würde es aber dem künftigen Eigener ſagen.

„Loki ging fort, kam zu Hreidmar und zeigte Odin

Digitized by Google

das Gold; als dieser den Ring sah, schien er ihm außerordentlich schön und er nahm ihn von dem Haufen. Hreidmar füllte den Otterbalg, so sehr er nur irgend vermochte, und stellte ihn auf, als er voll war. Da trat Odin hinzu, den Balg zu bedecken, und sagte endlich zu Hreidmar: er möge zusehen, ob der Balg nun nicht ganz bedeckt sei. Hreidmar sah genau zu und fand ein einziges Haar an der Schnauze, und gebot ihm, es zu bedecken, denn sonst wäre der Vertrag gebrochen. Odin zog den Ring hervor, bedeckte das Schnauzhaar und sagte, daß er nun von der Verpflichtung ledig sei. Und da Odin seinen Spieß und Loki seine Schuhe genommen hatte, durften sie sich nicht mehr fürchten, und da befahl Odin, daß erfüllt werden sollte, was der Zwerg Andvari gesagt hatte: nämlich, daß der Ring der Mörder seines Besitzers werden würde. Und das geschah hernach. Darnach wird das Gold Otters-Gold und der Asen Nothgeld genannt.

„Hreidmar nahm zur Sohnessühne Gold, und Fafnir und Reigin verlangten einen Theil, aber Hreidmar gönnte ihnen nichts davon. Die Brüder kamen überein, den Vater zu tödten um des Goldes willen, und das thaten sie. Darauf verlangte Reigin von Fafnir, er solle das Gold zur Hälfte theilen, allein Fafnir antwor-

Digitized by Google

tete: es sei unmöglich, ihm Gold zu geben, da er um des Goldes willen seinen Vater getödtet hätte. Und er hieß ihm, sich fortmachen, sonst würde es ihm nicht besser als dem Hreidmar ergehen. Fafnir hatte den Helm, der Aegirshelm heißt und allen Lebenden fürchterlich ist, genommen und sich auf's Haupt gesetzt; er nahm auch das Schwert Hrotte, das Hreidmar gehabt hatte. Reigin flüchtete; aber Fafnir begab sich nach der Haide Gnytahaide, verwandelte sich in Schlangengestalt und legte sich auf's Gold.

„Reigin begab sich nun zum König Hjälfrek und wurde sein Schmied. Er nahm zur Erziehung Sigurd, den Sohn Sigmund's und Elyma's, Volsung's Tochter. Sigurd war der wackerste aller Heerkönige an Geschlecht, Kraft und Sinn. Reigin sagte ihm, wo Fafnir auf dem Golde liege, und ermunterte ihn, das Gold zu suchen. Da machte Reigin das Schwert Gramur aus Scherben von Sigmund Volsung's Schwert. Es war so scharf, daß Sigurd damit Reigin's Ambos spaltete, und hernach steckte er es in fließendes Wasser und zerhieb eine Wollflocke, die der Strom gegen die Schmiede trieb; es hat nie ein besseres Schwert gegeben. Hierauf zogen Sigurd und Reigin nach Gnytahaide, da machte Sigurd eine Grube auf Fafnir's Weg und setzte sich hinein. Und da

Digitized by Google

Fafnir zum Waſſer ging, da ſteckte Sigurd ſein Schwert durch des Lindwurms Bauch und dies war ſein Tod. Reigin kam und ſagte: Sigurd habe ſeinen Bruder getödtet und zur Verſöhnung befahl er ihm, daß er Fafnir's Herz nehmen und am Feuer braten ſollte. Aber Reigin legte ſich nieder und trank Fafnir's Blut und legte ſich zu ſchlafen. Aber da Sigurd das Herz briet und glaubte, es möchte genug gebraten ſein, und das Fett aus dem Herzen des Drachen ihm auf die Finger lief, da ſteckte er es mit den Fingern in den Mund; aber da das Herzblut Fafnir's auf Sigurd's Zunge kam, konnte dieſer die Sprache der Vögel verſtehen und wußte, was die Schwalben ſagten, die in den Bäumen ſaßen. Da ſagte eine:

„Dort ſitzt Sigurd,
Mit Schweiß genährt;
Fafnir's Herz
Am Feuer bratend.
Weiſe ſchien er mir,
Wenn er das Schwert
Den Ringvergeuder,
Das ſcharfe hätte."

Da ſang die andere:

„Dort liegt Reigin,
Redet mit ſich;
Will täuſchen den Mann,
Der trauet ihm.

Digitized by Google

Fügt aus Zorn
Falſche Worte zuſammen,
Will, ein Trugſchmied,
Den Bruder rächen.“

„Da ging Sigurd zu Reigin und tödtete ihn, und dann zu ſeinem Roß, das Grani hieß; ritt, bis er zu Fafnir's Wohnung kam, nahm das Gold auf, ſchüttete es in Säcke, legte ſie auf Grani's Rücken, ergriff den Zaum und wollte ihn führen. Aber Grani wollte durchaus nicht von der Stelle gehen. Sigurd wußte, was er wollte, ſchwang ſich alſo hinauf und nun ſprang Grani, als ob er ledig wäre, obgleich des Goldes, das er trug, ſo viel war, daß Sigurd glaubte, zwei oder drei Pferde würden es nicht ſchleppen. Hiervon heißt das Gold Fafnir's Lager und Grani's Bürde.“

In der Volſunga-Saga, wo die ganze Geſchichte etwas umſtändlicher erzählt wird, haben die Vögel dem jungen Helden gerathen: hinzureiten auf Hyndars-Berg, wo die Valkyrie Brünhilde wohnt, um dort große Weisheit zu lernen. Es heißt dann weiter in der Volſunga:

„Sigurd ritt nun lange Wege fort, bis daß er hinauf zum Hyndar-Berge kam, und fuhr die Straße gen Süden, nach Frankenland. Auf dem Berge ſah er ein großes Licht, als wenn ein Feuer brennte, und leuchtete hinauf bis zum Himmel. Als er aber heran kam, da ſtand vor

Digitized by Google

ihm eine große Schildburg*) und oben darüber ein Banner. Sigurd ging hinauf in die Schildburg und sah, daß da ein Mann schlief, und der Mann lag da in voller Waffenrüstung. Er nahm ihm zuvörderst den Helm ab vom Haupte und sah, daß es ein Weib war; sie war im Panzer und dieser war so fest, als ob er in das Fleisch gewachsen wäre. Da schlitzte Sigurd den Panzer vom Haupte bis ganz hernieder und an beiden Armen entlang und zerschnitt ihn, wie ein Kleid. Sigurd sprach: sie habe allzulange geschlafen. Sie fragte: „was ist so mächtig, daß es den Panzer zerschnitt und stört so meinen Schlaf? oder ist hierher gekommen Sigurd, Sigmund's Sohn, der den Helm Fafnir's und seinen Mörder (das Schwert Gramur) in Händen hat?" Sigurd antwortete: „der ist Volsungen-Geschlechts, der dies gethan hat, und das habe ich vernommen, daß du eine reiche Königstochter bist, und desgleichen ist uns gesagt worden von eurer Schönheit und Weisheit und das wollen wir nun erfahren." Brünhild erwiderte: „zwei Könige schlugen sich; der eine hieß Hialmgunnar, er war alt und der tapferste Heermann, Odin hatte ihm Sieg verheißen. Der andere aber hieß Agnar — und ich fällte Hialmgunnar in der Schlacht; Odin aber stach

*) Eine von Schilden umgebene Brustwehr.

Digitized by Google

mir den Schlafdorn in's Haupt und sagte, daß ich nimmer fortan Sieg haben, sondern mich vermählen sollte; ich aber gelobte dagegen, daß ich mich nimmer dem vermählen würde, der sich fürchten könnte." Sigurd sprach: „Lehre uns hier Weisheit in hohen Dingen." Sie antwortete: „Ihr werdet sie besser wissen, aber gern will ich euch lehren, wenn es euer Wille ist." Brünhilde füllte einen Becher, brachte ihn Sigurd und sagte:

„Sieg-Runen sollt du kennen,
Wenn du Sieg willt haben,
Und am Heft des Schwertes schneiden, . . .

Etliche am Gehenke,
Etliche an der Spitze
Und nennen zweimal Tyr.

Sturm-Runen sollt du wissen,
Willt du geborgen haben
Im Sunde die Segel-Rosse. — — —

Baum-Runen sollt du kennen,
Willt du heilkundig sein
Und sehen wohl nach Wunden;

In die Borke sollt du die schneiden
Und in die Blätter der Bäume,
Die da ostwärts neigen die Aeste.

Spruch-Runen sollt du wissen,
Willt du, daß Niemand dir
Vergelte Harm mit Hasse . . . . . .

Digitized by Google

Sinn-Runen ſollt du wiſſen,
Willt du gewandter ſein
Wie Jedermann an Muthe . . . .

ſo ſprach ſie noch lange. Sigurd ſagte darauf: „Nimmer iſt ein weiſeres Weib zu finden als du und das ſchwöre ich, daß ich dich haben will, obwohl ich unter allen Menſchen wählen könnte.“

Sigurd wird in der Volſunga folgendermaßen geſchildert: „Sein Haar war braun und ſchön anzuſehen und fiel in großen Locken; der Bart war dick und kurz und von derſelben Farbe; hochnaſig war er und hatte ein volles ſtarkbeinichtes Antlitz. Seine Augen waren ſo ſcharf, daß Wenige ihm unter die Brauen blicken konnten*). Seine Schultern waren ſo breit, als wenn man zwei Männer ſähe. Sein Leichnam war ganz ebenmäßig geſchaffen, an Höhe und Dicke, und ſolchergeſtalt, wie es zum beſten ſein mochte. Und das iſt das Merkmal ſeiner Größe, daß, wenn er ſich mit dem Schwerte Gramur gürtete — und das war ſieben Spannen lang — und er durch ein ausgewachſenes Roggenfeld ging,

*) Die Vilkina-Saga fügt noch hinzu: „Seine Haut war überall ſo hart, wie die Borſtenhaut eines wilden Ebers, oder wie Horn, ſo daß keinerlei Waffen da hindurchdrangen.“ (Eine Wirkung des Drachenblutes, mit welchem ſich „Siegfried der Schnelle“ nach der Vilkinaſage beſtrichen hat.)

Digitized by Google

so reichte das Ortband am Schwerte an die emporstehenden Aehren nieder. Auch seine Stärke wie sein Wuchs war groß. Wohl vermochte er das Schwert zu schwingen, mit dem Speere zu schießen, den Schaft zu werfen, mit dem Schilde zu schirmen, den Bogen zu spannen und Rosse zu reiten, und mancherlei Ritterschaft lernte er in der Jugend. Er war ein weiser Mann, so daß er noch ungeschehene Dinge voraus wußte; er verstand der Vögel Sprache und deshalb kamen ihm wenige Dinge unversehens. Er war ausführlich und gewandt im Reden, so daß er niemalen anhub über eine Sache zu reden, davon er eher abgelassen hätte, als bis es Allen so schien, daß es keineswegs anders sein könnte, als wie er sagte. Es war seine Lust, seinen Freunden Hülfe zu leisten und sich selber in Heldenthaten zu versuchen und seinen Feinden Gut abzugewinnen. Nie ermangelte er des Muthes und niemalen war er erschrocken."

„Sein Schild war mannigfaltig und mit rothem Golde überzogen und darauf ein Drache gemalt, der war dunkelbraun oberhalb und schönroth unterhalb, und ebenso war sein Helm und Sattel und Waffen. Er hatte einen Goldpanzer und all seine Waffen waren mit Golde geschmückt. Und deshalb war ein Drache darauf gemalt, weil es berühmt war, daß er den großen Drachen er-

Digitized by Google

ſchlug, den die Währinger (Normänner) Fafnir nennen. Und deshalb waren alle ſeine Waffen mit Golde geſchmückt und braun von Farbe, daß er vor allen andern Männern ragte an Adelichkeit und Hübſchheit und beinah in allen Dingen. Und wo alle die größten und berühmteſten Helden und Häuptlinge genannt werden, da wird er immer zuvörderſt genannt; und ſein Name geht in allen Zungen von Norden bis an Griechenlands Meer, und ſo wird es gehen, ſo lange die Welt ſteht*)."

Als Sigurd die Valkyrie Brünhilde verlaſſen hat, kommt er an den Hof der Königin Krienhild, der Mutter Gudrun's. (Im Niebelungenliede wird Gudrun Kriemhilde genannt.) Die alte Königin giebt dem Helden einen Zaubertrank, welcher die Erinnerung an Brünhild ertödtet und Sigurd's Liebe ihrer Tochter Gudrun zuwendet. Sigurd vermählt ſich mit Gudrun und zieht ſpäter für ſeinen Schwager Gunnar aus, in ſeinem Namen und unter ſeiner Geſtalt um Brünhilde zu werben. Als Gunnar durchreitet er die Waberlohe (das flackernde Feuer), das Brünhild's Schildburg umgiebt, und gewinnt damit die Valkyrie. Als dieſe ſpäter den Betrug ent-

*) Volſunga-Saga, oder Sigurd, der Fafnirstödter und die Niflungen. Ueberſetzt von F. H. von der Hagen.

deckt, veranlaßt ſie Guttorm, Gunnar's Bruder, Sigurd im Schlaf zu ermorden.

Dieſer Theil der Gudrun-Sage iſt dem Niebelungen-Liede ganz ähnlich; wir wiſſen, daß auch in dieſem Epos Brünhilde, Günter's Gemahlin, Siegfried's Tod veranlaßt; aber wir können uns die Blutgier der Königin erſt erklären, wenn wir ihre Vorgeſchichte kennen: die Eiferſucht der Verlaſſenen, Verſchmähten iſt die Quelle zu jener grauenvollen That.

Suchen wir nun in Siegfried's oder Sigurd's Heldengeſtalt nach mythiſchen Anklängen, ſo wird er uns vor allen an Freyr erinnern. Wie Siegfried der Schnelle den Drachen erlegt, ſo hat Freyr den Rieſen Beli bezwungen, und wie Sigurd durch die Waberlohe zu Brünhilde dringt, hat der Vanengott die ſchöne Rieſentochter Gerdur aus ihrer, von Waffurlogi umloderten Wohnung (der Unterwelt) befreit. In Siegfried mögen wir demnach (wie in Freyr) einen leuchtenden Himmelsgott erkennen, der die rohen Naturkräfte bewältigt und durch ſeine Vermählung mit einer Erdengöttin die ſchöne Jahreszeit herbeiführt. Im Lauf der Zeiten iſt dieſer Mythus nach und nach verdunkelt, der Gott iſt Menſch geworden, und im Niebelungenliede erſcheint er nur noch als das Ideal eines Helden, der zu ſehr auf ſeine eigene

Digitized by Google

Kraft sich verläßt und wegen seiner Unvorsichtigkeit, durch tückischen Neid in der Blüthe der Jahre untergeht*)."

Die Sagen von Dietrich von Bern, dem Vielgefeierten, sind zum größten Theil aus geschichtlichen Traditionen entsprungen; aber in seiner Jugend, wo er als Riesen- und Drachentödter, mit feurigem Athem auftritt, trägt auch seine Gestalt ein mythisches Gepräge und erinnert an Thor, den gewaltigen Riesenfeind und „Riesenweibsbetrüber."

In der Vilkina-Saga heißt es (Kapitel 44):

„Als Dietrich nun von seinen Wunden genesen war, da geschah es eines Tages, daß er aus Bern ritt und Niemand wußte seine Fahrt, außer Wittich, dem sagte er sein Vorhaben: er sei nun besiegt worden, dennoch wolle er nicht seinen Ruhm verloren haben, sondern nicht eher wieder nach Bern kommen, als bis er eine Heldenthat vollbracht habe, wodurch sein Ruhm wieder vermehrt würde. Nun ritt er Nacht und Tag, Abend und Morgen, so schnell er nur immer vermochte, sieben Tage hindurch; er ritt fern durch bebaute und unbebaute Gegenden und auf unbekannten Wegen, bis er zu einem Walde kam, der Osning hieß, bei welchem er am Abend

*) Geschichte der altdeutschen Religion. W. Müller.

eine Gastherberge nahm. Da hörte er die Mähr, daß auf der andern Seite des Waldes eine Burg stehe, welche Drachenfels*) heiße. Diese Burg hatte ein König besessen, der aber gestorben war und eine Gemahlin mit neun Töchtern hinterlassen hatte. Und die Königin hatte sich wieder mit einem Manne verlobt, der hieß Ecke, und mit ihm konnte kein Mann im Lande verglichen werden. Sein Bruder hieß Fasolt, der war so stark und stolz, daß er sich vermessen hatte: es könnte Niemand mehr als einen Schlag von ihm aushalten — und so war es auch. Es war aber Ecke's Gewohnheit, daß er in den Wald fuhr, Thiere zu jagen, und wenn er irgend Jemand traf, der mit ihm sich messen wollte, den bestand er. Dietrich wußte nun nicht, wie er vor Ecke durch den Wald kommen sollte, denn er wollte ihn diesmal nicht gern treffen, weil er noch die Wunde zu fühlen glaubte, die ihm Wittich geschlagen hatte, und er wollte sich erst noch mit einem geringeren Mann versuchen, als Ecke war."

Dietrich reitet nun um Mitternacht hinweg, um vor Tagesanbruch durch den Wald zu kommen, aber er trifft

---

*) Entweder Drachenfels am Rhein, oder Drachenburg an der Weser, Grafschaft Hoya.

Digitized by Google

mit Ecke zuſammen, der ihn um ſeinen Namen fragt, ihn zum Kampf herausfordert und durch Prahlereien in Wuth bringt. „Nun ſprang Dietrich von ſeinem Hengſt und ſprach: Es iſt hier ſo dunkel, daß ich nicht ſehen kann. — Er zog ſein Schwert Nagelring und hieb damit in die Steine vor ſich, ſo daß helle Funken herausſtoben und er einen Lindenbaum ſehen konnte, an welchem er ſeinen Hengſt feſtband. Nun war Dietrich ſo zornmuthig geworden, daß es nicht gut war, ihm zu begegnen; er trat ſo gewaltig in den Kies, daß er ihm vor den Füßen emporſtob.

„Als Dietrich zum Kampfe willig war, da wurde Ecke vergnügt und fröhlich, daß ſie ſich treffen ſollten; er hieb auch mit ſeinem Schwerte in den Boden, daß die Funken herausſprühten, wo Stahl und Stein ſich trafen und durch dieſes Licht allein fanden ſich die beiden Helden.

„Jetzt kamen ſie zuſammen und es erhob ſich ein heftiger und gewaltiger Streit, und es wird geſagt, daß Niemand, weder zuvor noch ſeitdem, von einem ſtärkeren Zweikampf vernommen habe. Man ſah die Funken aus ihren Waffen ſtieben, als wenn es Blitze wären, und ein ſolches Toſen und Krachen erſcholl von ihren Hieben, wie von den ſtärkſten Donnerſchlägen. Damit zerkloben



Digitized by Google

ſie ihre Schilde, daß ſie ihnen unnütz wurden; doch war noch keiner von ihnen verwundet. Endlich hieb Ecke aus aller Macht auf Dietrich, daß er ſinnlos niederſtürzte, und Ecke ließ ſich oben auf ihn fallen, umſchlang ihn mit ſeinen Armen und ſprach ſodann: „Wenn du dein Leben behalten willſt, ſo ſollſt du dich nun binden laſſen und dich ſelbſt, deine Waffen und dein Roß übergeben, und ſo mit mir zu der Burg fahren; und da will ich dich gebunden zeigen und überantworten den Königinnen, welche mich zu dieſem Kampfe ausgerüſtet haben.“ Da antwortete Dietrich:

„Lieber will ich hier mein Leben vor dir laſſen, als es erdulden, daß ich zum Geſpött werden ſollte den neun Jungfrauen und ihrer Mutter, und damit auch allen andern edlen Frauen und Männern, welche mich ſehen oder davon hören, ſo lange ich lebe.“ Nun ſtrengte Dietrich ſich an und befreite ſeine Hände und faßte damit Ecke um den Hals, und ſo rangen ſie miteinander aus aller Macht.

„Als Falke, Dietrich's guter Hengſt, gewahr wurde, daß ſein Herr Hülfe bedürfe, da riß er den Zaum mit ſeinen Zähnen entzwei, lief dahin, wo ſie beide rangen, hob ſeine beiden Vorderfüße empor und ſchlug damit ſo kräftig er nur mochte, auf Ecke's Rücken, ſo daß ihm der

Digitized by Google

Rückgrat zerbrach. Nun kam Dietrich wieder auf die Füße und hieb danach Ecke Hals und Haupt ab."

Dietrich bemächtigt sich nun der Waffen des besiegten Feindes und „nimmer däuchte ihm zuvor so gute Waffen gesehen zu haben, als diese waren." Er reitet nach Drachenfels, wird aber früh genug von der Königin und ihren Töchtern erkannt; Ecke's Dienstmannen rüsten sich die Burg zu vertheidigen und Dietrich muß wieder abziehen. Als er aus dem Walde kommt, begegnet er dem Riesen Fasolt, Ecke's Bruder. Dietrich fordert ihn heraus, bringt ihm fünf schwere Wunden bei, will ihm aber zur Sühne für des Bruders Tod Freiheit und Waffen lassen.

„Diese Sühne nahm Fasolt gern an und dankte ihm dafür; darauf leisteten sie einander den Eid (der Waffenbrüderschaft), stiegen dann auf ihre Hengste und ritten von hinnen.

„Als sie durch den Wald fuhren, der Rimslo*) heißt, da begegnete ihnen ein Thier, das Elephant genannt wird und das größte, stärkste aller Thiere ist. Da sprach Dietrich zu Fasolt: „Willst du, guter Degen, mir Hülfe

*) Wahrscheinlich bei Remme, alt Rime, Rimslage im Ravensbergischen.

Digitized by Google

leiſten, wenn ich dieſes Thier anreite? wenn wir es überwinden könnten, das würde eine große Heldenthat genannt werden.“ Da antwortete Faſolt:

„In unſerm Zweikampf empfing ich ſo ſchwere Wunden und verlor dadurch ſo viel Blut, daß ich noch wenig Kraft habe, dir Hülfe zu leiſten. Auch däucht mir, wenn du dieſes Thier anreiteſt und glücklich davon kommſt, ſo magſt du ſagen, daß du nimmer in größere Lebensgefahr kamſt.“ Da ſprach Dietrich:

„Wenn du mir keine Hülfe zu leiſten vermagſt, ſo leiſte der mir Beiſtand, auf den ich vertraue, denn ich muß je das Thier anreiten, wie es auch ergehe, wohl oder übel.“

„Da ritt er auf das Thier zu, und als er demſelben nahe war, da ſtieg er von ſeinem Hengſt, band ihn an einen Oelbaum, zog ſein Schwert Eckenſax (das er von Ecke erbeutet hatte), ging dann auf das Thier zu und ſchlug friſch auf daſſelbe, aber das Schwert haftete nicht und das Thier ſchlug ihn mit ſeinen Vorderfüßen, ſo daß er alsbald niederſtürzte.

„Als aber Faſolt ſah, wie es um ihn ſtand, da ritt er hinzu und wollte ihm ſo viel Hülfe leiſten, als er vermöchte; er ſprang von ſeinem Hengſt und lief auf das Thier zu, traf aber auch keine Stelle, wo er es verwun-

Digitized by Google

den mochte. Nun rief Faſolt Dietrichen zu, der unter dem Thiere lag: „wenn du deine Hände losmachen und dein Schwert faſſen kannſt, ſo ſtoße es dem Thiere in den Bauch, da meine ich, wird es haften.“ Aber das Thier drückte ihn ſo feſt, daß er ſich kaum rühren konnte.

„Als nun Falke, Dietrich's guter Hengſt, wahrnahm, wie ſein Herr in großen Nöthen lag, da zerriß er den Zaum, womit er angebunden war, ſprang auf das Thier los und ſchlug mit ſeinen beiden Vorderfüßen ſo kräftig auf die Lenden deſſelben, daß es nachlaſſen mußte und bald darauf zu Boden fiel. Nun war Dietrich frei, faßte ſein Schwert und ſtieß es dem Thiere bis an's Heft in den Leib. Darauf ſprang Dietrich unter dem Thiere hervor und hatte beide Hände voll Blut. Das Thier aber fiel todt nieder; vorher hatte ihm Faſolt manchen Schlag gegeben, der aber nichts verfing, da ſein Schwert nicht haftete. Aber Dietrich ſah dadurch, daß Faſolt ihm in Treuen Hülfe leiſten wollte. Darnach ſtiegen ſie auf ihre Hengſte und ritten ihres Weges.

„Als ſie nun aus dem Walde kamen, da ſahen ſie eine ſeltſame und wunderliche Mähre; ſie ſahen einen großen Drachen dahin fliegen, der war beides, lang und dick; hatte ſtarke Klauen und daran ſcharfe und lange Krallen; ſein Haupt war ungeheuer und ſcheußlich; er

Digitized by Google

flog nahe über der Erde hin, und wo er sie nur mit seinen Krallen berührte, da war es, als wenn mit den schärfsten Eisen geschnitten wäre. In seinem Rachen trug er einen Mann, dessen Beine und ganzen Leib er verschlungen hatte, bis unter die Arme, und nur das Haupt und die Schultern ragten hervor aus dem Rachen, die Hände aber staken in dem Unterkiefer. Noch lebte der Mann, und als er die beiden Gesellen hier reiten sah, da rief er sie an: „gute Degen," sagte er, „reitet herbei und helfet mir! dieses wilde Ungethüm riß mich im Schlaf von meinem Schilde; denn wenn ich wachend und gerüstet gewesen wäre, so hätte es mir nichts anhaben sollen."

„Als die beiden Gesellen, Dietrich und Fasolt, dieses hörten, da sprangen sie von ihren Rossen, zogen ihre Schwerter und hieben beide zugleich auf den Drachen, und Dietrich's Schwert haftete etwas, Fasolt's aber gar nicht. Wiewohl nun dieser Drache groß und stark war, so war es doch über seine Kräfte, den Mann mit Waffen zu tragen, und er vermochte nicht, in die Luft zu fliegen oder sich zu wehren, als ob er ledig wäre. Da sprach der Mann, der in des Drachen Maule war, zu Fasolt: „Ich sehe, daß dein Schwert nicht auf ihm haftet, so hart ist seine Haut, nimm das Schwert hier aus seinen

Digitized by Google

Kiefern, das wird gewiß beſſer alles durchſchneiden, was unter ſeine Ecken kommt, wenn nur ein Held es führt.“ Da lief Faſolt hinzu mit großer Kühnheit, griff dem Drachen in die Kiefern und faßte das Schwert, und ſogleich hieb er damit auf den Drachen und das Schwert ſchnitt hier nicht minder, wie das beſte Scheermeſſer einen Bart. Da ſprach derſelbe Mann abermal zu Faſolt: „Haue vorſichtig! meine Füße ſind gar tief in den Hals des Drachen hinunter gekommen. Drum ſollſt du dich vorſehen, daß ich nicht von meinem eignen Schwerte verwundet werde, wenn du es anders verhüten kannſt, denn es ſchneidet gar ſcharf.“ Und wiederum ſprach er zu den beiden: „Hauet nun auf's kräftigſte, gute Degen, denn der arge Drache drückt mich jetzt ſo feſt mit ſeinen Kiefern, daß mir das Blut aus Mund und Naſe ſpringt, und ich weiß nicht, wie euer Kampf ablaufen wird.“ Nun hieben ſie gewaltig auf den Drachen, bis daß er todt dalag; und ſo wurde der Mann erlöſt aus dem Maule des Drachen, und ſtanden nun die Helden beiſammen, alle drei auf dem Anger. Der Mann ſprach zu ihnen: „Wohl gedenke ich euch das zu lohnen, daß ihr mich ſo gut erlöſet habt von dieſem argen Feinde; aber eine Bitte möchte ich an euch thun und ſie gern verlangen, wenn es anginge, nämlich mein Schwert, das

Digitized by Google

Faſolt aus dem Maule des Drachen nahm, möchte ich gern, mit euerm Willen, wieder erlangen." Da ſprach Dietrich zu ihm: „Wer biſt du, guter Degen, und welches Geſchlechts, wo biſt du geboren und wohin willſt du fahren?" Er antwortete und ſagte ihm: „Ich heiße Sintram und mein Vater heißt Reginbald und der Jarl zu Venedig; ich fuhr aber aus Hildebrand, meinen Verwandten und ſeinen Pflegling Dietrich von Bern aufzuſuchen. Und ſchon war ich neun Tage und neun Nächte geritten, ohne zu ruhen, und war endlich ſo müde, desgleichen mein Roß, daß ich entſchlief, und da ergriff mich dieſer arge Drache." Da ſprach Dietrich zu ihm: „Willkommen, guter Degen, du ſollſt dein Schwert erhalten und alles, was du von uns bitteſt; denn es hat ſich dir wohl gefüget, du haſt hier Dietrich von Bern gefunden und du ſollſt nun mit uns heimfahren und auf's beſte aufgenommen ſein*)."

Eine der weitverbreitetſten Sagen iſt die von Wieland, dem kunſtreichen Schmiede. Schon in der älteren Edda wird er unter dem Namen Völundr beſungen. Er und ſeine Brüder finden drei Schwanjungfrauen, bemächtigen ſich der Gewänder und nehmen die ſchönen

*) Vilkina-Saga. Ueberſetzt von F. H. von der Hagen.

Weiber in ihr Haus; sieben Winter leben sie mit einander, da entfliehen die Valkyrien, um wieder Kampf zu suchen. Völundr wird vom König Nidhudhr gefangen genommen, an den Fußsehnen gelähmt und verurtheilt, auf der Insel allerlei Geräthe und Kleinodien für den König zu schmieden. Auf Rache sinnend, lockt Völundr des Königs Söhne in seine Werkstatt und tödtet sie:

„Ab schnitt er die Häupter dieser Knaben,
Und unter den Sumpf des Fesselstocks legt er die Knochen,
Aber die Hirnschalen, die unter den Haaren waren,
Schweifte er in Silber, gab sie dem Nidudur.

Aber aus den Augen macht er Sarcnasteine,
Sandte sie dem tückischen Weibe Nidudur's.
Aber aus den Zähnen der Zweie
Schlug er Brustringlein, sandte sie Baudvildur."

(So heißt Nidudur's Tochter.) Endlich befiehlt er seinem Bruder Egill, ihm allerhand Federn zu bringen, macht sich ein Federkleid und entflieht.

Wieland ist nach der Vilkina-Saga ein Sohn des Riesen Wade, der ihn erst bei Mimer, dann bei zwei Zwergen in der Wesergegend in der Schmiedekunst unterrichten läßt. Bei einem Bergsturz verliert der Riese Wade das Leben, und da Wieland's Lehrmeister demselben den Kopf abschlagen wollen, wehrt er sich, tödtet sie, bemächtigt sich ihrer Schätze, geht damit an die We-

Digitized by Google

ſer, wo er einen großen Baum fällte und aushöhlte: „und an dem Ende, welches dünner war, legte er ſein Werkzeug und ſein Gut; und da, wo der Stamm geräumiger war, that er Speiſe und Trank hin und fuhr ſelber dahinein und verſchloß den Stamm ſo feſt und dicht, daß ihm auf keine Weiſe weder Strom noch Meer ſchaden konnten, und vor die Löcher ſetzte er Gläſer. Nun lag der Baum am Ufer des Stroms und drinnen Wieland mit all ſeinem Gut und all ſeinem Werkzeug. Da bewegte er ſich in dem Stamme ſo lange, bis ſich derſelbe in den Strom wälzte. Dieſer Stamm trieb nun hinaus in die hohe See und trieb achtzehn Tage umher, da kam er endlich an feſtes Land.“

Wieland wird nun vom König Nidung, der über Jütland herrſcht, in Dienſt genommen. Nidung's Schmied, Amilias, will die Geſchicklichkeit Wieland's nicht anerkennen und ſie gehen eine Wette ein. Amilias ſagte: „Du magſt ein Schwert machen, wie du es am beſten kannſt, ich aber will einen Helm, Panzer und Panzerhoſen machen. Geſchieht es nun, daß dein Schwert durch dieſe Rüſtung ſchneidet, ſo daß du mich damit verwundeſt, ſo ſollſt du mir den Kopf abhauen. Wenn aber dein Schwert nicht durch meine Waffen ſchneidet, ſo ſoll dein Kopf in meiner Gewalt ſtehen.“ . . .

Digitized by Google

„Wieland ging zur Schmiede, ſetzte ſich an die Arbeit und machte ein Schwert in ſieben Tagen. Und am ſiebenten Tage kam der König ſelber zu ihm, da hatte Wieland ſchon ein ſo gutes Schwert ganz fertig, daß dem König däuchte, nimmer ein feſteres, noch ſchärferes geſehen zu haben. Nun ging Wieland und der König mit ihm zu einem Strom, da nahm Wieland ein Flock Wolle, einen Fuß dick, warf es in's Waſſer und ließ es vom Strome treiben, ſetzte darauf das Schwert dagegen und das Schwert ſchnitt das Flock in zwei Stücke. Da ſagte der König, das wäre ein gutes Schwert und nur das eine ſei daran auszuſetzen, daß es ſo groß und ſchwer wäre. Darauf erwiderte Wieland: „Dies iſt eben noch kein gutes Schwert und noch viel beſſer ſoll es werden.“

Wieland zerfeilt nun ſein Schwert, vermengt die Feilſpäne mit Mehl und giebt ſie Maſtvögeln zu freſſen: „darnach nahm er den Vogelkoth, brachte ihn in die Eſſe, und ſchmelzte und ſchied nun aus dem Eiſen alles, was noch Schlacke darin war, und daraus machte er wieder ein Schwert, das kleiner war, als das erſte; und als dreizehn Tage vergangen waren, da war dieſes Schwert fertig.“

Bei der Probe zerſchneidet dieſes Schwert ein zwei

Digitized by Google

Fuß dickes Flock Wolle, aber Wieland iſt noch nicht zufrieden. Er verarbeitet es nochmals auf die oben beſchriebene Art: „und als drei Wochen vergangen waren, da hatte Wieland ein Schwert gemacht, das war blitzend, mit Gold ausgelegt und mit einem ſchönen Griffe.“

„Nun gingen Wieland und der König zum Fluſſe und Wieland nahm ein drei Fuß langes und eben ſo breites Flock Wolle und warf es in's Waſſer und hielt das Schwert ruhig hinein, gegen den Strom, und wie das Flock gegen die Schwertsecke trieb, da zerſchnitt ſie daſſelbe eben ſo leicht wie das Waſſer.“ Dieſes vortreffliche Schwert erhielt den Namen Mimmung.

Als nun der Tag erſcheint, wo die Wette entſchieden werden ſoll, nimmt Amilias Panzer und Helm, ging damit auf den Markt hinaus, „luſtprangte und zeigte ſich.“ Nachdem der König geſpeiſt hat, begiebt er ſich mit allen ſeinen Mannen auf einen freien Platz, Amilias erklärt ſich zur Probe bereit und Wieland holt das Schwert Mimmung: „nun trat Wieland hinter den Stuhl, auf welchem Amilias ſaß, und ſetzte des Schwertes Ecke an den Helm und ſprach zu Amilias und fragte ihn, ob er etwas ſpüre. Da ſagte Amilias: „hau zu mit aller Macht, denn deren wirſt du bedürfen, wenn es durchdringen ſoll.“ Da drückte Wieland das Schwert

Digitized by Google

ſo ſtark und ſchnitt damit, ſo daß es durch Helm und Haupt und Panzer und Bauch hinab fuhr, bis auf den Gürtel; und fragte, ob er jetzt ſpüre, daß es ſchneide? Amilias antwortete: es wäre ihm ſo, als wenn ihm kaltes Waſſer über den Leib führe. Da ſagte Wieland: „Schüttle dich und du wirſt es erfahren.“ — Nun ſchüttelte er ſich und da fielen die Stücke zu beiden Seiten von dem Stuhle und beſchloß Amilias alſo ſeine Lebtage*).“

Wieland kommt nun zu Ehre und Anſehen; endlich, als er für König Nidung den Siegerſtein holt, wird ihm ſogar des Königs Tochter zur Ehe verſprochen; aber als er glücklich heimkehrt, mit dem Truchſeß in Streit kommt und denſelben tödtet, befiehlt ihm Nidung, ſeinen Hof und ſein Reich zu meiden. Als Koch verkleidet ſchleicht ſich Wieland in's Schloß und verſucht die Prinzeſſin zu vergiften; er wird entdeckt (gelähmt wie der nordiſche Völundr), und muß für den König Schmiedearbeit verrichten. Nachdem er des Königs Söhne getödtet und ihre Gebeine zu Hausrath für Nidung verarbeitet hat, macht er ſich ein Federkleid und entflieht. „Wieland aber flog heim nach Seeland und wohnte da

*) Vilkina-Saga. Ueberſetzt von F. H. v. d. Hagen.

in seinem Eigenthum, welches Riese Wade, sein Vater, besessen hatte*)."

Vielleicht ist auch Wieland ursprünglich ein Naturgott gewesen; seine Verbindung mit der Valkyrie, sein Federkleid und seine Verwandtschaft mit dem Riesengeschlecht lassen zum wenigsten ein halbgöttliches Wesen in ihm erkennen. Später hat ihn dasselbe Schicksal ereilt, wie den Zwerg Mimir, der ursprünglich Hüter der Weisheitsquelle und Rathgeber des höchsten Gottes ist, in der Heldensage aber nur als kunstreicher Schmied und tückischer Kobold geschildert wird.

Die Geschichte von Eigil, Wieland's Bruder, ist ein interessantes Seitenstück zu der Tellsage. Das Heldenbuch erzählt:

„In dieser Zeit kam der junge Eigil, Wieland's Bruder, an König Nidung's Hof, dieweil Wieland nach ihm gesendet hatte. Eigil war einer der wackersten Männer und hatte ein Ding vor allen zum Voraus: er schoß mit dem Bogen besser als irgend Jemand anders. Der König nahm ihn wohl auf und Eigil war da lange Zeit.

„Da wollte der König einstmals versuchen, ob Eigil so schießen könnte, wie von ihm gesagt war, oder nicht.

---

*) Vilkina-Saga. Uebersetzt von F. H. v. d. Hagen.

Digitized by Google

Er ließ Eigil's dreijährigen Sohn nehmen und ihm einen Apfel auf den Kopf legen und gebot Eigil, danach zu schießen, so daß er weder darüber hinaus, noch zur Rechten, noch zur Linken vorbei, sondern allein den Apfel träfe. Nicht aber war ihm verboten, den Knaben zu treffen, weil man wußte, daß er schon von selber es vermeiden würde, wenn er irgend könnte. Und auch einen Pfeil nur sollte er schießen, und nicht mehrere. Eigil aber nahm drei Pfeile, befiederte sie, legte den einen auf die Senne und schoß mitten in den Apfel, so daß der Pfeil die Hälfte desselben mit sich hinwegriß und alles zusammen auf die Erde fiel. Dieser Meisterschuß ist lange hochgepriesen worden und der König bewunderte ihn auch sehr, und Eigil ward gepriesen vor allen Männern, und man benannte ihn Eigil den Schützen.

„König Nidung fragte Eigil, warum er drei Pfeile genommen habe, da ihm doch nur verstattet worden, einen zu schießen. Eigil antwortete: „Herr," sagte er, „ich will nicht gegen Euch lügen; wenn ich den Knaben mit dem einen Pfeil getroffen hätte, so waren Euch die beiden andern zugedacht." Der König aber nahm dieses gut auf, und dünkte Allen, daß er biderbe gesprochen habe."

Auch die Sage von der heiligen Genoveva ist in

ähnlicher Weise in unserer alten Heldensage vorgebildet — da wir aber in diesen Erzählungen keine mythischen Bezüge finden, gehören sie streng genommen nicht mehr in das Gebiet der Mythologie.

Ob sich bei den Deutschen ein Heroenkultus gebildet hatte, der von dem eigentlichen Gottesdienst verschieden war, wissen wir nicht; die Lieder und Erzählungen, in welchen die Thaten der Helden gepriesen werden, beweisen nur, daß sie dem Herzen des Volkes theuer waren.

---

## Zwölftes Kapitel.

Tages- und Jahreszeiten. — Sumar und Vetr. — Sommerfeste. — Maireiten. — Von Ragnarökr, dem Ende der Welt. Schluß.

Wir haben bereits im zweiten Kapitel gesehen, daß Tag und Nacht als persönliche Wesen gedacht wurden, welche die Erde in einem Wagen umfahren. Der Tag ist von der Sonne begleitet und sein leuchtendes Roß heißt Skinfaxi (das Glanzmähnige); er ist ein freudebringender, heiterer Gott, und sein Vater ist vom Geschlecht der Asen.

Digitized by Google

Die Nacht ist eine Riesentochter aus Jötunheim; ihr dunkles Roß Rimfari (das Thaumähnige) hat kalten, feuchten Athem; der Mond mit seinem milden Licht scheint sie nur widerstrebend zu begleiten, denn ihre Kinder sind die beiden Wölfe, welche Mond und Sonne zu verschlingen drohen. So ist sie denn für was lebt an Schrecken reich; selbst der gewaltige Thor wartet ungeduldig, beinah ängstlich auf die Wiederkehr des Tages, als er auf Skrimner's Schnarchen lauschend, am Eingang der Hütte sitzt, in welcher seine Gefährten rasten*). Während schon in Gedichten des Mittelalters und noch viel mehr in neuer Zeit die stille milde Nacht als Trost der Welt gepriesen wird, klingt das Sprichwort: „die Nacht ist keines Menschen Freund" wie eine Mahnung aus der Heidenzeit zu uns herüber.

Auch Sommer und Winter sind dem Geschlecht der Riesen entsprossen. Sumar's Vater ist Svasfudhr, ein gütiger, segenbringender Mann, nach dem alles Frohe, Liebliche, Freundliche svâs, swas (süß) genannt wird. Der Vater des Vetr (Winter) dagegen ist vom Reif-Riesengeschlecht. Er heißt Vindlôni (der Windbringende, Windkühle) und sein Vater ist Vosadhr (der Feuchte,

*) Siehe Kapitel 4.



Digitized by Google

Nasse). Im Gefolge des Winters erscheinen die Riesen Reif und Schnee, und wenn der Sommer einziehen will, muß er zuvor dies grimme Geschlecht besiegen.

Die Ankunft des Sommers (oder wie es jetzt heißt des Maies oder des Frühlings) wurde in alten Zeiten festlich begangen. Das erste Veilchen, die erste Schwalbe, der erste Storch wurden als seine Boten begrüßt. Noch im vorigen Jahrhundert hatten die Thürmer mancher deutschen Städte die Verpflichtung, den nahenden Frühlingsboten anzublasen, wofür sie einen Ehrentrunk erhielten; und noch heute gelten Schwalbe und Storch für heilige Thiere.

Die uralte Idee eines Krieges zwischen Sommer und Winter hat zu allerhand sinnbildlichen Feierlichkeiten Anlaß gegeben, die zum Theil noch jetzt begangen werden. Am Rhein, in der Pfalz, in den Maingegenden und im Odenwalde werden zwei junge Burschen, wovon der eine in Stroh, der andere in Epheu oder Immergrün gehüllt ist, in feierlichem Zuge vor das Dorf geführt, dort müssen sie miteinander ringen, bis der Winter unterliegt. Dazu wird von allen Anwesenden gesungen:

„Trarira! der Sommer der ist da!
Wir wollen hinaus in Garten,

Und wollen des Sommers warten.
Wir wollen hinter die Hecken,
Und wollen den Sommer wecken,
Der Winter hats verloren,
Der Winter liegt gefangen,
Und wer nicht dazu kommt,
Den ſchlagen wir mit Stangen."

Oder das Liedchen heißt:

„Violen und die Blumen,
Bringen uns den Sommer;
Der Sommer iſt ſo keck
Und wirft den Winter in den Dreck."

Oder:

„Stab aus, Stab aus,
Schlagt dem Winter die Augen aus."

In manchen Gegenden werden auch Tod und Winter identifizirt und dann lautet der Geſang:

„Wir haben den Tod hinausgetrieben,
Den lieben Winter bringen wir wieder,
Den Sommer und den Maien,
Mit Blümlein mancherleien."

„Solche Geſänge," ſagt Jacob Grimm, „ſind ſicher durch viele Jahrhunderte gegangen; Alles iſt ganz heidniſch gedacht; der herbeigeholte, aus ſeinem Schlaf geweckte, tapfre Sommer; der überwundene, in den Koth niedergeworfene, in Banden gelegte, mit Stäben ge-

Digitized by Google

ſchlagene, geblendete, ausgetriebene Winter, ſind Halbgötter oder Rieſen des Alterthums."

Bis in's 18. Jahrhundert wurde in Hildesheim der Mairitt gefeiert: „ſobald der Maigreve gegen Pfingſten gewählt war, hatten die Holzerben aus ſieben Dörfern den Maiwagen zu hauen. Das gehauene Buſchwerk wurde auf einen vierſpännigen Wagen geladen und von einem feierlichen Zuge aus der Stadt abgeholt. Bürgermeiſter und Rath empfingen von den Waldbauern den Maikranz und überreichten ihn dem Maigreven. Der Wagen enthielt 60—70 Bunde Maien, welche vertheilt wurden: Kirchen und Klöſter empfingen große Bunde; auf alle Thürme wurden grüne Zweige geſteckt; der Boden der Kirchen war damit beſtreut, und die Feier wurde durch ein Feſteſſen beſchloſſen, das der Maigraf den Holzerben geben mußte und bei welchem niemals eine Schüſſel mit Krebſen fehlen durfte." — Auch in Dänemark und Schweden war das Maireiten gebräuchlich; der Maigraf wählte ſich dort unter den Jungfrauen eine Maigräfin, und beide wurden mit vielen Ceremonien in Dörfern und Städten umhergeführt — was an die Umzüge der Heidengötter (ſiehe Freyr, Frigg, Holda u. a.) erinnert.

Dieſe Ueberbleibſel heidniſcher Feſte bekunden auf's Neue, wie tief das religiöſe Bewußtſein unſerer Vor-

Digitized by Google

fahren im Naturleben wurzelte. Daß der Eintritt der rauhen Jahreszeit mit einer gewissen scheuen Ehrfurcht beobachtet wurde, haben wir schon früher gesehen. In dem Erbleichen des Lichtes, dem Schwinden der Wärme, dem Absterben der Vegetation war gleichsam ein Hinweis auf jenes Weltende, jene Götterdämmerung gegeben, deren Ahnung die Menschen bedrückte und selbst die Ruhe, die Seligkeit der hochheiligen Götter störte.

In der Edda wird die drohende Katastrophe folgendermaßen beschrieben:

„Von Ragnarök, dem Ende der Welt, werden viele und wunderbare Dinge erzählt: es kommt z. B. ein Winter, Fimbulvettur genannt, der stöbert Schnee von allen Seiten, ein starker Frost herrscht und starke Winde wehen, wodurch die Wärme der Sonne vernichtet wird. Solcher Winter folgen drei aufeinander, ohne einen Sommer dazwischen. Aber vor diesen werden drei Jahre kommen, in denen die ganze Welt mit Krieg und Blutvergießen heimgesucht wird. So heißt es in der Voluspa:

„Brüder werden streiten,
Und einander tödten,
Geschwisterkinder werden
Verwandtschaft trennen.

Böſes iſt in der Welt,
Kriegszeit und Mordzeit,
Schilde ſpalten,
Windzeit und Wolfszeit,
Ehe die Welt fällt.“

„Dann geſchieht, was von der größten Wichtigkeit iſt, daß der Wolf, zu großem Verderben der Menſchen, die Sonne verſchlingt. Der andere Wolf nimmt den Mond, was auch ein großer Verluſt iſt. Die Sterne verſchwinden vom Himmel, die ganze Erde bebt; die Bäume werden mit den Wurzeln ausgeriſſen; die Berge ſtürzen zuſammen und alle Ketten und Bande brechen und zerreißen*). Fenrir's Wolf kommt los. Das Meer tritt über ſeine Ufer, weil die Midgardsſchlange wie raſend dem Lande zueilt. Auch das Schiff Naglfar wird los; es iſt aus Menſchennägeln gemacht, weswegen bemerkt zu werden verdient, daß, wenn einer ſtirbt und die Nägel ſind ihm nicht abgeſchnitten, dies den Bau des

*) In einem alten niederſächſiſchen Gebete heißt es:
„Wenn der jüngſte Tag ſoll werden,
Fallen die Sternlein auf die Erden,
Beugen ſich die Bäumelein,
Singen die lieben Erz-Engelein,
Kommt der liebe Gott gezogen
Auf einem großen Regenbogen u. ſ. w.“
Iſt es nicht, als wären die Schilderungen von dem heidniſchen Weltuntergange in das chriſtliche Gedicht übergegangen?

Digitized by Google

Schiffes befördert. Götter und Menschen müssen wünschen, daß es spät fertig wird. Der Riese Hrimr steuert das Schiff.

„Aber Fenrir's Wolf fährt mit aufgesperrtem Rachen hervor, so daß sein Unterkiefer die Erde, sein Oberkiefer den Himmel berührt. Wäre Raum, so würde er ihn noch weiter aufsperren. Feuer funkelt aus Augen und Nase. Die Midgardsschlange speit Gift aus, das die ganze Luft und das Meer ansteckt, sie ist fürchterlich und kämpft an der Seite des Wolfs. In diesem Lärm berstet der Himmel und Muspel's Söhne kommen reitend unter Surtur's Anführung, der von Feuerflammen umgeben ist und dessen starkes Schwert heller scheint als die Sonne. Während sie über Bifrost reiten, geht sie in Stücke. Muspel's Söhne ziehen hinaus auf die Ebene, die Vigird heißt, wo sie zu Fenrir's Wolf und der Midgardsschlange stoßen. Mit ihnen vereinigt sich auch Loki und Hrimr kommt mit allen Hrimtussen. Muspel's Söhne haben ihre eigene, sehr schimmernde Schlachtordnung. Die Ebene Vigird ist hundert Meilen nach allen Seiten. Wenn diese Begebenheiten eintreffen, erhebt sich Heimdallr und stößt aus aller Kraft in's Gjallerhorn und weckt alle Götter, die darauf Rath halten. Odin reitet nach Mimir's Brunnen, um für sich und die

Digitized by Google

Seinigen Rath zu holen. Yggdrasill's Esche bebt und alles fürchtet im Himmel und auf Erden. Die Asen rüsten sich, wie alle Einheriar, und eilen nach der Ebene. Voran reitet Odin; mit seinem Goldhelm, dem schönen Harnisch und dem Spieß Gungnir geht er Fenrir's Wolf entgegen. Thor streitet an Odin's Seite, doch ohne ihm beistehen zu können, denn er hat genug damit zu thun, die Midgardsschlange zu bekämpfen. Freyr steht Surtur gegenüber und es entspinnt ein harter Kampf, der mit Freyr's Falle endigt. Die Ursache seines Todes ist der Mangel jenes guten Schwertes, das er Skirnir gegeben hat. Auch der Hund Gramr, der in dem Loche Gnipi gebunden war, reißt sich los und verursacht außerordentlich viel Unglück. Er streitet nämlich gegen Tyr und sie tödten einander. Thor erwirbt sich zwar die Ehre, der Mörder der Midgardsschlange zu sein, aber nachdem er neun Schritte weit gegangen ist, fällt er um von dem Gifte, das die Schlange auf ihn gespien hat. Der Wolf verschlingt Odin, welches sein Tod wird, denn alsbald wendet sich Vidar gegen den Wolf und setzt seinen rechten Fuß in dessen Unterkiefer. An diesem Fuße hat er den Schuh, zu welchem alle die Lederstreifen gesammelt sind, die man von den Schuhen an den Zehen und Absätzen abschneidet; daher muß Niemand, der den Asen zu

Digitized by Google

Hülfe kommen will, verſäumen, dieſe Lappen abzuſchneiden. Mit der Hand fährt Vidar in den Rachen des Thieres und reißt den Schlund heraus; ſo kommt der Wolf um's Leben*). Nach dieſem allen wirft Surtur ſein Feuer aus und verbrennt die ganze Erde.

„Ausſtirbt die Welt,
Die Sonne ſchwärzt ſich,
Erd' ſinkt in's Meer,
Vom Himmel fallen
Die klaren Sterne,
Alles verzehrende
Heiße Dämpfe
Spielen mit dem Feuer
Am hohen Himmel."

„Aber nach alle dieſem wird es noch viele Aufenthaltsorte geben, gute und böſe, wo die Seelen der Menſchen, denen ein ewiges Leben verſprochen iſt, wohnen können. Am beſten iſt es in Gimli zu ſein. Die, welche Luſt haben zu einem guten Trunk, können ihn in dem Saale Brimner erhalten. Auch iſt eine gute Wohnung auf den Nidaalpen, aus rothem Golde gebaut; ſie heißt Sindri. In dieſen Wohnungen ſollen ſich gute, rechtſchaffene Menſchen aufhalten. In Naſtrond dagegen iſt

*) Dieſer Mythus erinnert an die chriſtliche Vorſtellung von der Bekämpfung des Höllenhundes.

Digitized by Google

ein abscheuliches Gebäude, dessen Thüren nach Norden sehen. Es ist mit Schlangen gedeckt, deren Köpfe in das Haus hineinhängen, so daß Giftströme den Boden überströmen. Wie es heißt:

„Einen Saal seh ich stehn,
Fern von der Sonne
Auf Nastronds Grund.
Im Norden ist die Thüre;
Gifttropfen fallen
Durch die Löcher
Und der Saal ist gebaut
Von Schlangenrücken.
Dort sollen waten
In schweren Strömen
Alle Meineidige
Und Mörderwölfe."

„Aber aus dem Meere hebt sich eine schöne grüne Erde, worauf Korn wächst, ohne gesäet zu werden. Auf der Ida-Ebene, wo Asgaard ehemals lag, wohnen die Götter Vidar und Vali; dort finden sich auch Thor's Söhne, Magni und Modi, ein und sie haben den Hammer Mjölnir. Ferner erscheinen auch Hödur und Baldur von Hel. Sie setzen sich nebeneinander, reden und gedenken ehemaliger Begebenheiten, und sie finden im Grase die Goldtafeln, welche die Asen besaßen."

Auch zwei Menschen haben sich gerettet; sie heißen

Digitized by Google

Lif und Lifthraſir. In Homimersholt verbargen ſie ſich vor dem Surtursbrand, und ſtatt der Speiſe ernährten ſie ſich von Morgenthau. Von ihnen ſtammt ein ſo großes Geſchlecht, daß der ganze Erdkreis bewohnt wird.

. . . . . .

Werfen wir nun einen Rückblick auf das durchwanderte Gebiet der Sage, auf die Götter- und Heldengeſtalten, die uns entgegentraten, auf die Abenteuer, in die wir ihnen folgten, ſo gewinnen wir zugleich ein Bild vom Weſen des Volkes, das dieſe Götter ſchuf und verehrte.

Wir erblicken ein rauhes, kräftiges Geſchlecht, das von tiefem Gefühl für das Schöne und Erhabene erfüllt iſt, das in jedem Sonnenblick, im Schmuck des Feldes, im Wieſengrün, im Toſen der Brandung, in Sturm und Donner göttliches Walten erkennt, das aber auch immer kampfbereit daſteht, wenn es gilt, die Arbeit der Menſchen oder den Segen milder Naturgötter gegen feindſelige Gewalten zu vertheidigen, mögen dieſe auch mit aller Macht und Bosheit des Rieſengeſchlechts ausgerüſtet ſein.

In den Kämpfen und Freuden der Götter finden wir die einfache, mühſelige Lebensweiſe ihrer Verehrer treu geſchildert. Selbſt Thor, „der allmächtige As,“ muß beſtändig auf ſeiner Hut ſein, um ſich vor den Eis-

Digitized by Google

und Feuer-Jötunen, dem Steinrieſen Hrungnir, dem Sturmrieſen Thrym u. ſ. w. zu ſchützen; nach den mühſeligſten Kämpfen begehrt der Gott nur ein Stück Ochſenfleiſch, eine Schale Meth und ein Lager unter Felſen oder Bäumen; oft nennt er ſogar „Häringe und Haferkoſt“ eine vortreffliche Speiſe.

Zufrieden mit dem Wenigen, was ſie beſitzen, dankbar für erhaltene Wohlthaten, ſehen wir unſere Voreltern vom Ertrag der Felder, der Jagd- und Kriegsbeute den Göttern Opfer bringen, und beim feſtlichen Mahle gehört den Ueberirdiſchen der erſte Trunk. Das Haus iſt ihrem Schutze anvertraut, in ihrem Namen werden Bündniſſe geſchloſſen, Eide geſprochen, Ehen geweiht und am Ziel der Lebensbahn ſtehen Odin's und Freya's Hallen dem Helden offen, der rühmlichen Tod erkieſte. Dort wird der Kampf zum heitern Spiel und alle Genüſſe, die das Leben bot, werden ſie wiederfinden, geweiht durch die Gemeinſchaft mit den hohen Göttern. Und da alles kräftige Leben ſich gegen die Gewalt des Todes auflehnt, ſahen die alten Germanen auch im verkündigten Weltuntergange keine Vernichtung — eine neue, grüne Erde, ein neuer Götterſaal erheben ſich über den Trümmern der alten Welt und ein neues Göttergeſchlecht ſchützt das ewige Recht.

---

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichniss.

## Erstes Kapitel.

Verhältniß der deutschen Mythologie zur Neuzeit. — Quellen der Sage. — Das Wesen der Götter. — Opfergebräuche. — Priester und Wahrsager. — Einfluß des Christenthums . . . . Seite 11.

## Zweites Kapitel.

Das Weltgebäude. — Die Unterwelt. — Die Göttergeschlechter. — Die Schöpfung der Erde. — Sonne, Mond und Gestirne. — Die Wohnung der Götter. — Der Weltbaum Ygdrasil . . . . Seite 28.

## Drittes Kapitel.

Odin (Wuotan, Wodan), Himmelsgott. — Erntegott. — Schlachtenlenker. — Walhal und Einheriar. — Das wüthende Heer. — Vom Ursprung der Dichtkunst. — Wodan's heilige Thiere. — Rechtsgebräuche. — Frigg. — Fulla. — Holda. — Berchte (Perahta). . . . . Seite 43.

## Viertes Kapitel.

Thor (Donar). — Der Hammer Mjölnir. — Der Mythus von Hrungnir. — Oervandil der Kecke. — Thialfi und Röska. — Skrimner. — Utgardsloki. — Sif, die goldhaarige. — Der Mythus vom gestohlenen Hammer. — Geirröd's Töchter. — Starkad. — Thor's letzter Kampf. — Kultus des Donnergottes . . . . Seite 66.

Digitized by Google

## Fünftes Kapitel.

Niördhr. — Der Mythus von Skadi. — Oegir und Rân. — Gefion. — Freyr. — Skirnir. — Der Mythus von Gerdur. — Abergläubische Gebräuche. — Freya. — Brisinga-men . . . . Seite 107.

## Sechstes Kapitel.

Loki. — Surtr. — Der Mythus von dem Riesenbaumeister und Sleipnir's Geburt. — Loki und Teufel identisch. — Loki's Kinder. — Der Mythus von Oegir's Festmahl . . . . . Seite 122.

## Siebentes Kapitel.

Baldur. — Nanna. — Hermödhr. — Baldur's Tod und Loki's Strafe. — Tyr (Zio). — Der Wolf Fenrir. — Hymir's Kessel. — Heimdallr. — Mond-Aberglauben . . . . . Seite 133.

## Achtes Kapitel.

Idhunn. — Der Mythus von Thiassi. — Idhunn in der Unterwelt. — Erdgöttinnen: Jördh, Nerthus, Hludana, Zisa, Ostara. Seite 157.

## Neuntes Kapitel.

Nornen. — Weise Frauen. — Walkyrien. — Schwanenjungfrauen. — Hexen und Hexerei. — Werwölfe und Katzen. — Schicksalshemd. . . . . Seite 166.

## Zehntes Kapitel.

Elbe, Zwerge. — Tarnkappe. — Kielkröpfe. — Hausgeister. — Kobolde. — Riesen. — Ihre Bauten und Spiele. — Teufelsbauten. — Fasolt. . . . . Seite 190.

## Elftes Kapitel.

Helden. — Deutsche und nordische Stammtafeln. — Sceâf. — Beowulf. — Sigfried (Sigurd). — Dietrich von Bern. — Wieland der Schmied. — Figil . . . Seite 210.

## Zwölftes Kapitel.

Tages- und Jahreszeiten. — Sumar und Vetr. — Sommerfeste. — Maireiten. — Von Ragnarökr, dem Ende der Welt. — Schluß. S. 242.

---

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Digitized by Google

293
G52

1976

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils
293 G52
Glumer, Claire von, 1825-1906.
Mythologie der Deutschen.
3 1951 002 026 886 N

Digitized by Google